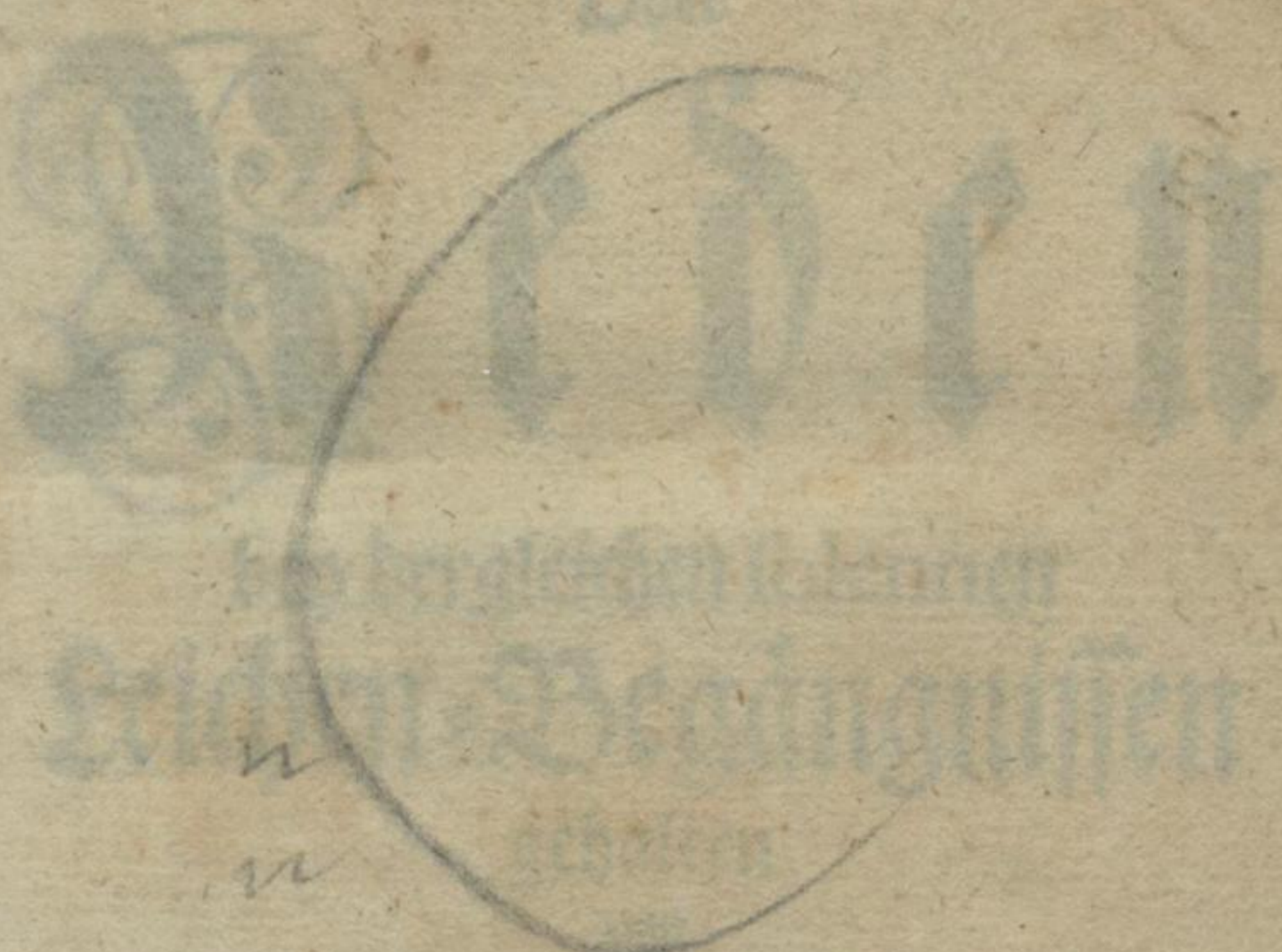


Pappbau et



Elfa Gul
1975.

Suppressen- Zweige
auf
Fürstliche und Adel. Grufften
gestreuet:
Oder

A E D E N

bey dergleichen solennen
Leichen- Begängnissen
gehalten

von

Friedrich Wilhelm
von Eisenberg,

Hoch- Fürstl. Sachsen- Coburg- Saal-
feldischen Geheimen- Rathe,
samt einer Vorrede

des weitberühmten

Tit. Herrn Professoris Gottschedens
zu Leipzig.

NEUBURG,

gedruckt und verlegt von den Richterischen Erben, 1738.

[Gottsched, Johann Christoph]

Sächsische
Landesbibliothek
11. JAN 1957
Dresden

Neun
Trauer = Reden,
als fünf auf
Fürstliche Personen.

I. Lobenswürdiges Leben,
Thänenwürdiges Abster-
ben,
Wundernswürdiger See-
len-Zustand der Durchl.
Prinzessin Louysen Ale-
milien von Sachs. Cob.
Saalfeld 2c. abgeschattet p. F

II. Prinzen-Muster, welches an
dem Durchlaucht. Prinz
Wilhelm Friedrich
von Sachs. Cob. Saalf.
von dem Schicksaal der
Welt nur gewiesen, und
dessen ersten Züge mit der
Feder abgerissen worden 25

a 2

III. Ein

III. Ein Helden-Lob mit dreyen
Worten, dem Durchl.
Princk Carl Ernst von
S. Cob. Saalf. 2c. Tages
nach Dero Besenckung
bengelegt 52

IV. Emblematische Trauer-
Kammer, mit Lob, Trost-
und Trauer-Bildern
ausgeziet, welche an der
Durchl. Princkessin Hen-
rietten Albertinen
von S. Cob. Saalf. 2c.
Leich-Begängniß-Tage
eröfnet und gezeiget wor-
den 71

V. Keine Rede, bey solennen
Exequien des Durchl.
Fürsten und Herrn, Herrn
Johann Ernst, Her-
zogs zu Sachs. Cob. und
Saalfeld 2c. statt anbefoh-
lener Parentation 95
Bier

Bier auf vornehme
Adeliche Standes=
Personen.

VI. Die im Leben und nach dem
Tode wohlbelohnte Zu=
gend-Nachfolge, an der
Person Herrn Rudolph
Caspar, Edlen Herrn
von Söhlenthal, Röm. XI
Kaiserlichen wircklichen
Reichs-Hof-Rath, vorge=
settel: zu Wien 126

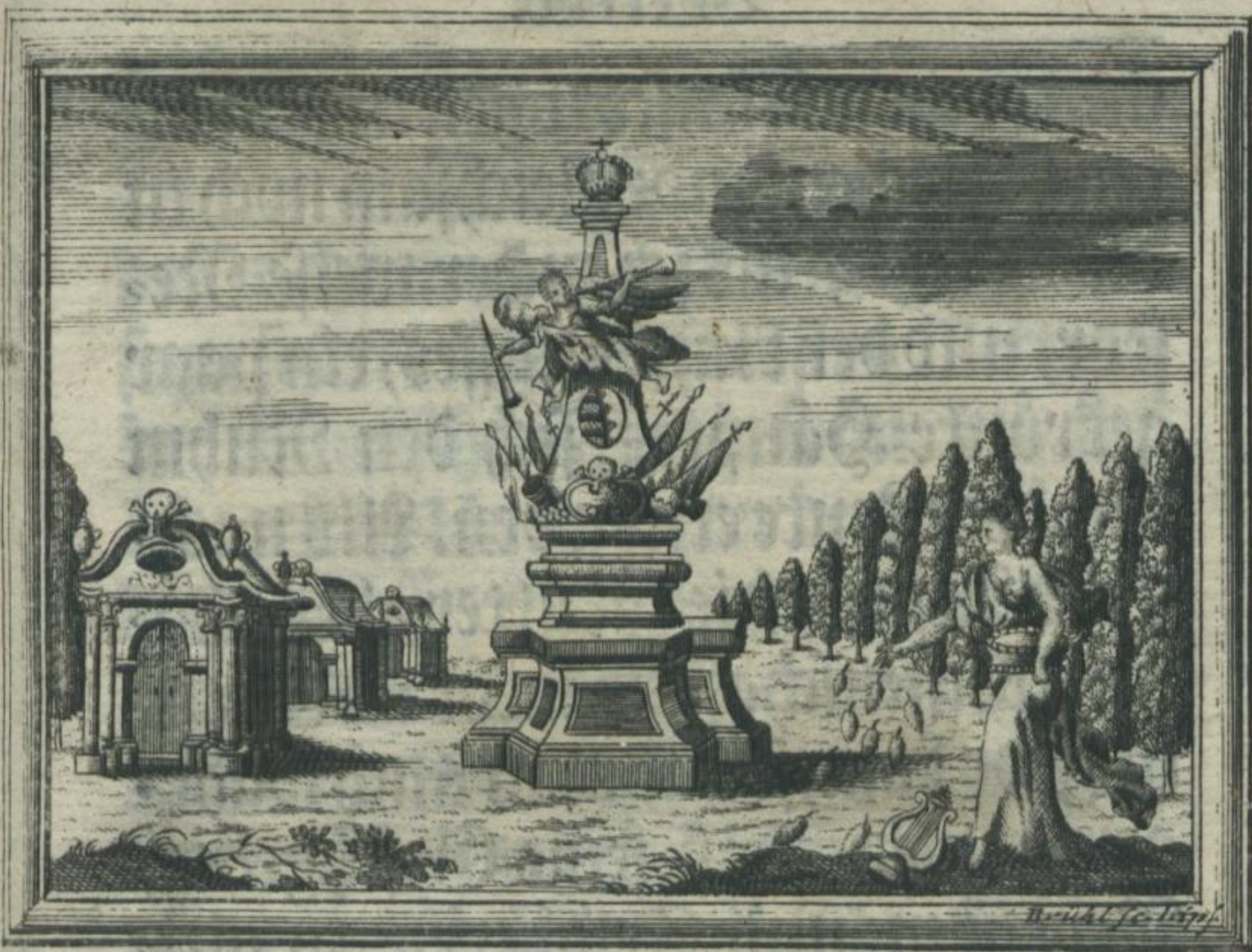
VII. Der rühmliche Unterscheid
im hinterbleibenden An=
dencken, in der Herrn
Carl Haubold Bo=
sen, 2c. Chur-Fürstl.
Sächs. Cammer-Juncker,
gehaltenen Reich- und Ab=
a 3 dan

Dankungs-Rede bemerket: zu Trohburg 154

VIII. Das gefundene und überwundene Creutz, an Fr. Christianen Hedwig von Rosen, geb. von Bünau, welche am Creutz-Erfindungs-Tage Todtes verfahren, Leichen-Begängnisse vorgestellt: eben daselbst 167

IX. Oeffentliche Bezeugung schuldigster Condolenz über den allgemeinen Verlust Herrn Heinrich Hildebrand von Einsiedel, Hoch-Fürstl. Sachs. Goth. und Altenb. Geheimden-Raths und Cancellars etc. zu Altenburg 189

Ende



Præcipe lugubres Cantus, Melpomene, HORAT. Carm. lib. I. Od. 24.

Sorrede.

Geneigter Leser,

Die Wohlredenheit ist zu allen Zeiten eine Beschäftigung der größten Standespersonen gewesen. Die sämtlichen

a 4

chen

Vorrede.

chen freyen Künste lagen in dem alten Griechenlande gleichsam noch in der Wiege; als schon der weise Nestor, und der kluge Ulysses, ein paar gekrönte Häupter, sich den Ruhm beredter Leute erwarben. Als nachmals Athen, die Mutter aller schönen Wissenschaften, mehr und mehr in Flor kam, so hat man auch wahrgenommen, daß seine Gesetzgeber, Regenten und Feldherrn zu gleicher Zeit die größten und besten Redner gewesen. Solon und Pisistratus, Pericles und Alcibiades, Demosthenes und Demetrius Phaleräus können hier zum Beweise dienen; als welche sich nicht minder durch ihre Beredsamkeit, als durch Klugheit, Staatskunst und Tapferkeit berühmt gemacht haben.

Eben dieses Schicksal hat die Beredsamkeit auch in Rom gehabt. Die alten Geschichte dieser wunderwür-

Vorrede.

würdigen Stadt wissen uns fast keinen grossen Mann zu nennen, der nicht auch ein Redner gewesen seyn sollte. Von den ersten Ketzern der Römischen Freyheit an, bis auf den ersten Untertreter derselben, ist diese grosse Weltbezwingerin fast von lauter beredten Leuten regieret worden. Brutus und Collatinus legten so zu reden durch ihre überzeugende Wohlredenheit den Grund zu einem Gebäude, welches zu einer so erstaunenden Grösse anwachsen sollte: Cethegus, der alte Cato, die Gracher, Antonius, Crassus, Hortensius und Cicero waren gleichsam die geschicktesten Baumeister, die das angefangene Werk zur Vollkommenheit brachten. Aber der grosse Cäsar, der durch die Feder nicht weniger als durch den Degen vermochte, brachte die Römische Hoheit zum höchsten Gipfel der Ehren.

Vorrede.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich aus alten und neuen Geschichtschreibern alle Beispiele der Regenten und Staatsleute, die zugleich grosse Redner gewesen, aufsuchen wollte. Selbst unser Vaterland, und unsere Zeiten können uns Beweise genug an die Hand geben. Denn obgleich die Anmerkung der Kunstverständigen nicht ohne Grund ist, daß die Beredsamkeit in freyen Staaten allemal mehr in Flore gewesen, als im monarchischen Regimente: So kan man doch nicht leugnen, daß auch bey den Höfen eine Art der Wohlredenheit statt finden könne. Giebt es nemlich daselbst keine Gelegenheit, von Staatsgeschäften Ciceronische Redden an grosse Versammlungen des Volks zu halten: So fehlt es doch an Veranlassungen nicht, Pliniani- sche Lobreden auf Durchlauchte Häupter, Standreden, Landtags-
reden,

Vorrede.

reden, Gesandtschaftsreden, und andere solche Reden mehr mit guter Geschicklichkeit abzulegen.

Wenn es nöthig wäre dieses mit Exempeln darzu thun, so dürfte ich mich nur auf die in so grosser Menge vorhandenen Sammlungen Deutscher Reden beruffen; und dadurch zeigen, daß fast der gröste Theil derselben von grossen Herrn, vornehmen Staatsmännern, Abgesandten und Bothschaftern, Geheimden Rätthen und andern hohen Hofbedienten gehalten worden. Allein was bedarf es dieser Weitläufigkeit? Die Sache liegt aller Welt so klar vor Augen, daß es ein Ueberfluß wäre, davon noch länger zu reden. Die berühmten Nahmen derer von Caniz, von Fuchs, von Huldeberg, von Zech und von Bünau, werden auch bey der Nachwelt unsterblich werden, und sattsam erweisen,

sen,

sen, daß es auch am Sächsischen, Preussischen und Hannöverischen Hofe nicht an grossen Rednern gefehlet habe.

Wenn ich hiervon meine Gedanken etwas freyer entdecken darf, so wollte ich fast behaupten, daß sonst niemand, als ein Hofmann, geschickt sey, ein rechter angenehmer und nachdrücklicher Redner zu werden. Ich weis wohl, daß ich dergestalt einen paradoxen Satz vertheidigen würde: Allein ich habe gleichwohl Gründe von nicht geringer Wichtigkeit für mich anzuführen. Ein Redner soll ja von Rechtswegen ein edles und erhabenes Gemütthe besitzen, welches mit einer lebhaften und freyen Munterkeit etwas vorzutragen fähig ist. Eine slavische Blödigkeit, ein furchtsames Stammeln, eine ängstliche Stimme und Stellung des Leibes, schickt sich für
nie.

Vorrede.

niemanden weniger, als für einen Redner. Das unerschrockene und gefeste Wesen, womit man einer grossen Menge von Zuhörern zuredet, thut oft mehr in ihren Gemüthern, als die grösste Kunst in den Ausdrückungen, als die wichtigsten Gründe im Beweise eines Redners. Die zahlreichste Versammlung hält allemal den grössten Haufen solcher Leute in sich, die nicht Einsicht und Gelehrsamkeit genug haben, von der innerlichen Einrichtung einer Rede zu urtheilen. Sie hält sich also an das äusserliche. Die Empfindung vertritt bey ihr die Stelle der Vernunft. Sie urtheilet also wie sie siehet und höret; und da ist es offenbar, daß ein männlicher, beherzter und freymüthiger Vortrag eines Hofmannes allemal mehr ausrichten wird, als eine verzagte, bebende und sich selbst nichts zutrauende Rede eines Schulmannes.

Eben

Vorrede.

Eben soviel trägt zu den Wirkungen der Beredsamkeit das gute äußerliche Ansehen eines Redners bey. Eine Gestalt die gut ins Auge fällt, überredet oft den Zuhörer schon halb, ehe der Mund noch zu reden anfängt. Ein wohlgemachtes oder gar prächtiges Kleid, hat auch keinen geringen Eindruck in die Gemüther sinnlicher Anwesenden. Dieser aber ist allezeit unter den Zuhörern die größte Menge. Hergegen ein altfränkisches, schlechtes und ungeschicktes Kleid, erweket wieder den der es trägt, das Vorurtheil, daß er nicht zu leben wisse, und also nicht viel sonderliches werde zu sagen haben. Wer weiß aber nicht, daß auch in diesem Stücke die Hofleute den Schulgelehrten gemeinlich sehr überlegen sind? Bey diesen erlaubet es ihre Herkunft, ihre Auferziehung und ihr Vermögen sehr selten, sich nach Art der galanten

ten

ten Welt zu kleiden. Oder wenn man ihnen ja ein kostbares Kleid anzöge, so würde sich ihr Körper doch sehr schlecht darein zu schicken wissen. Hofleute hergegen machen fast aus der äusserlichen Artigkeit von Jugend auf ihr Hauptwerk. Alles steht ihnen wohl, alle ihre Geberden schicken sich zu ihren prächtigen, oder doch wohlgemachten Kleidungen. Wie sollte denn nicht ihre Beredsamkeit mehr Eindruck bey den Zuhörern machen?

Denke ich an die Sprache der Hofleute, so finde ich einen neuen Vorzug, den sie vor denen Schulrednern haben. Diese haben gemeiniglich nicht viel Umgang mit Leuten. Sie sitzen in ihrer Studierstube und kommen selten in die Welt. Daher schmeckt auch ihre Schreibart, und der mündliche Ausdruck ihrer Gedanken, gar zu sehr nach ihrem

rem

Vorrede.

rem Schulstaube. Sie reden gemeiniglich wie man reden sollte, nicht wie man wirklich unter vornehmen und artigen Leuten redet. Ihre Ausdrückungen sind zu gelehrt, zu genau abgemessen, und zu weit gesucht, als daß ein gemeiner unstudierter Zuhörer sie verstehen könnte. Woher sollte er auch die galante Art der Höfe und des Adels gelernet haben, da heut zu Tage die Scipiones und Lalii, die Alphonsi und grossen Ludewige, die Richelieus und Rochesters so seltsam geworden, die sich für keinen Schimpf halten, die Gelehrten ihres freundschaftlichen Umganges zu würdigen? Hofleute hergegen kennen alle Manieren der galanten Welt. Ihre Sprache ist nach Art des Hofes eingerichtet. Ein jeder versteht sie, ein jeder hört sie mit Lust. Und was ist es Wunder, daß auch ihre Wohlredenheit mehr Beyfall

fall

fall findet, und von den meisten mehr bewundert wird?

Ich habe noch eins hinzuzusehen, um diese meine Meynung recht zu bestätigen. Ein Redner der in grossem Ansehn steht, vornehm und reich ist, hat allezeit mehr Nachdruck in seinen Worten, als was ein solcher sagt, der von schlechtem Stande ist, und in schlechten Umständen lebt. Die Zuhörer fragen mehrentheils nicht so viel darnach, was sie hören, als von wem sie es hören? Was ein König oder Fürst sagt, das wird für ein Orakel gehalten, und oft allen Worten der Weisen vorgezogen, die insgemein von schlechter Herkunft sind. Das Ansehen grosser Leute, so ihnen durch ihr Geschlecht, durch die wichtigen Aemter so sie bekleiden, und durch ihren vornehmen Aufzug in Kleidungen, Ordensbändern, Gnaden-

b

zeis

Vorrede.

zeichen, und Bedienten verschaffet wird, ist gewiß ein starkes Mittel der Ueberredung. Das alles aber fehlet insgemein einem academischen Redner. Seine Titel sind in den Augen der Welt sehr verächtlich; sein Geschlecht ist unbekannt und oft ganz neu; sein Aufzug sehr armselig: Wer wird denn seinen Worten glauben? Ja wer wird ihm nur mit Aufmerksamkeit zuhören wollen; der nicht selbst in allen diesen Stücken noch schlechter dran ist, als der Redner selbst?

Aus diesem allen nun ziehe ich den Schluß, daß ein heutiger Hofmann, der sich durch die Beredsamkeit hervorthun will, unendliche Vorzüge vor einem Gelehrten habe, der sich mit ihm in einen Wettstreit begeben will: Und daß ein academischer oder so genanter Schulredner Ursach habe, sich so viel ihm möglich ist

ist

Vorrede.

ist, den Hofleuten gleich zu stellen, wenn er mit seiner Beredsamkeit Beyfall finden will. Er muß die Blödigkeit ablegen, die Leuten seiner Art insgemein so schädlich ist: Er muß die äußerliche Artigkeit in Kleidungen und Geberden nicht verachten, die dem Redner so vortheilhaft ist: Er muß den Umgang der vornehmsten und wohlherzogensten Leute suchen, um von ihnen die üblichste und angenehmste Mundart zu lernen: Ja er muß endlich auch in solchen Aemtern stehen und einiges Vermögen besitzen, wodurch er sich bey seinen Zuhörern ein gewisses Ansehen erwerben kan.

Vielleicht wird man mir darwieder einwenden, daß ich ja dergestalt, die innerlichen Vortheile der Beredsamkeit den äußerlichen ganz und gar nachgesetzt hätte; oder vielmehr gar vergessen zu haben schiene,

Vorrede.

Daß die Kraft der Beweise und Bewegungsründe das rechte Hauptwerk einer guten Rede sey. Es ist wahr, daß die Ueberredung, als der eigentliche Zweck eines Redners, nicht ohne eine gute innerliche Einrichtung der Rede erhalten werden kan. Der Verstand eines Zuhörers giebt nicht Beyfall, ohne Gründe gehört zu haben, die einen vorhin zweifelhaften Satz darthun können: und sein Wille läst sich nicht lencken, wo man ihn nicht durch die Vorstellung des Guten und Bösen zum Thun oder Lassen lencket. Wenn also ein Redner diese wichtige Stücke in seinem Vortrage beobachtet hat; so hat er die Hauptpflicht einer guten Beredsamkeit erfüllet. Es ist auch ferner gewiß, daß die eigentlich so genanten Gelehrten mit den Beweis und Bewegungsründen insgemein besser umzugehen wissen, als die meisten Hofleute.

Allein

Vorrede.

Allein aus dem allen folget noch nicht, daß meine obige Meynung, von dem Vorzuge der Hofredner vor den academischen ungegründet sey.

Denn fürs erste muß man wissen, daß es ein anders sey dogmatische, ein anders lobende, und ein anders complimentirende Reden zu halten. Die erste Classe, darinne man gewisse Lehrsätze von grosser Wichtigkeit behaupten, und seinen Zuhörern einschärfen will, schicket sich freylich für die Gelehrten besser, als für Hofredner. Auf der Catheder kan man die gründlichsten Wahrheiten abhandeln, aber bey Hofe würde es sehr pedantisch klingen, wenn jemand mit solchen Proben seiner Einsicht und Tiefsinnigkeit aufgezogen käme. Ein Hofmann wird auch diese Art der Beredsamkeit den acade-

Vorrede.

mischen Rednern nicht misgön-
nen; angesehen er sie bey seinen
Zuhörern doch nicht würde brau-
chen können. Denn er mag nun
entweder Durchlauchte Personen,
oder Cavallier, oder Kriegsbedien-
te, oder endlich Frauenzimmer vor
sich haben: So würde er doch bey
allen diesen Arten schlechten Dank
mit solcher Schulwissenschaft ver-
dienen.

Ganz anders ist es mit den Lob-
reden beschaffen. Diese erfordern
eben keine grosse Einsicht in Kün-
ste und Wissenschaften, und daher
schicken sich dieselben auch für arti-
ge und weltkluge Hofleute am be-
sten. Wer wird auch wohl ge-
schickter seyn, ein regierendes
Haupt, einen Hoffnungsvollen
Prinzen, eine gnädige Landesmut-
ter, oder eine an Schönheit und
Tugenden blühende Prinzessin
recht

Vorrede.

recht zu loben, als ein Hofmann, der das Glück gehabt, alle diese hohe Personen täglich zu sehen und also weit näher zu kennen? Diejenigen, so von dem Hofe entfernet leben, machen sich insgemein von alle diesen Dingen ganz verkehrte Begriffe. Alle Gelehrsamkeit kann den Mangel nicht ersetzen, den ein Redner bey sich verspüret, wenn es ihm an Kenntniß der Welt fehlt. Es ist also gewiß, daß niemand sich zu einem Lobredner Durchlauchter Personen besser schicke, als ein Hofmann.

Eben dieses gilt von der dritten Art der Reden, die man insbesondere Hofreden auch wohl Complimentierreden zu nennen pflegt. Solche Reden pflegen bey Gesandtschaften, bey Landtagen, bey Einweihungen, und Grundlegungen öffentlicher Gebäude, bey

Vorrede.

Einführung und Vorstellung der
Präsidenten in hohen Kammern
und Gerichtsstuben, u. d. g. Ge-
legenheiten mehr vorzukommen.
Auch diese Art der Wohlredenheit
bedarf keiner grossen Wissenschaft,
und würde durch eine gezwungene
Tiefsinnigkeit, weitläufige Bele-
senheit, und gründliche Gelehr-
samkeit nur verstelltet werden.
Alle diese Dinge schicken sich dahin
nicht, wo man in Rahmen eines
Regenten an den andern, oder an
die Landstände, oder an eine Ge-
meine, oder an eine Gerichtsstu-
be reden soll. Es würde wieder
alle Wahrscheinlichkeit laufen,
wenn man die Stelle grosser Her-
ren vertritt, mit einer grossen
Wissenschaft zu pralen. Und der-
jenige Redner, der solches thäte,
würde den Rahmen eines Bedan-
ten unfehlbar davon tragen. Man
sehe nur die häufig vorhandenen
Re-

Vorrede.

Reden grosser Minister und geschickter Hofleute nach: So wird man überzeuget werden, daß diese meine Anmerkung sich auf den beständigen Gebrauch aller Höfe gründet. Und also bleibt es auch in dieser Gattung der Wohlredenheit dabey, daß ein Hofmann viel geschickter dazu sey, als ein Gelehrter, der sich insgemein seiner Belesenheit, und gründlichen Einsicht nicht zu enthalten weiß, wenn er öffentlich auftreten und eine Rede halten soll.

Es ist Zeit, daß ich auf die gegenwärtigen Proben der Wohlredenheit komme, womit Se. Hochwohlgebohrne Excellenz, der Hochfürstliche Sachsen-Coburg-

b 5

Saal

Vorrede.

Saalfeldische Herr Geheimte Rath,
Herr von Eisenberg, die Liebhaber der Beredsamkeit haben beschenccken wollen. Der vornehme Herr Verfasser ist von Jugend auf dem Hofleben gewidmet gewesen, und hat sich durch besondere Gelehrsamkeit zu den vornehmsten Bedienungen eines Hofes emporgeschwungen. Daß Demselben die Gelehrsamkeit dazu sehr behülflich gewesen, daran ist wohl kein Zweifel. Zu so wichtigen Aemtern als Se. Excellenz bisher bekleidet haben, und noch bekleiden, gehörte allerdings eine Kenntniß vieler Wissenschaften. Allein es ist kein Zweifel, daß auch die Wohlredenheit keinen geringen Antheil an denjenigen Ehrenstapeln

feln

Vorrede.

feln gehabt, die von des Herrn Geheimten Raths Hochwohlgebohrnen Excellenz nach und nach erstiegen worden.

Seit mehr denn fünf und dreyßig Jahren haben Dieselben bey den vornehmsten Begebenheiten des Hofes, Dero Geschicklichkeit im Reden mit allgemeinen Beyfalle hören lassen. So wohl Hohe als Niedrige haben ihr Wohlgefallen spüren lassen, wenn sie einen so beliebten Redner bald hier, bald da haben auftreten gesehen. Das macht, man war von seiner Klugheit, von seiner Belesenheit, und von seiner Scharfsinnigkeit, schon zum voraus überzeuget. Se. Excellenz wusten, als ein Kenner grosser Leute und lobwürdiger Ei-

Ei-

Vorrede.

Eigenschaften mit Verstande und ohne grobe Schmeicheley zu loben; Dero feine Hofgelehrsamkeit ohne Pralerey anzubringen, und Dero Staatserfahrenheit und Einsicht in den Weltlauf überall bliken zu lassen. Dero Schreibart wu-
sten Sie gleichfalls nach dem Ge-
schmacke Ihrer Zeiten, und derje-
nigen Höfe einzurichten, woselbst
Sie sich jedesmahl befanden. Und
kurz zu sagen: Der Herr Geheim-
te Rath verdienten in allen erzähl-
ten Stücken den Rahmen eines
galanten Hofredners: Zumahl
da Sie auch in den angenehmen
Vortrage, das ist in der lebhaf-
ten Aussprache, und den wohlän-
ständigen Stellungen und Bewe-
gungen dem Ruhme nach nicht
leicht

Vorrede.

leicht von einem heutigen Redner
übertroffen werden.

Wie angenehm wird es daher
allen denjenigen hohen und mitt-
lern Standespersonen seyn, die
vormals die Gnade und das
Glück gehabt haben, die in dieser
Sammlung enthaltenen Reden
zu hören; wenn sie selbige nun-
mehr in einem Bande besam-
men lesen und nach Belieben wer-
den durchblättern können. Wie
kräftig wird nicht auch dieses vor-
nehme und neue Beispiel eines
grossen Hofmannes bey jungen
von Adel seyn, die sich auf hohen
Schulen geschickt machen, dermal-
eins in wichtige Bedienungen bey
Hofe und im gemeinen Wesen zu
treten. Viele unter diesen stehen
in

Vorrede.

in den Vorurtheilen, als wären die so genanten freyen Künste, und sonderlich die Beredsamkeit, lauter Schulfüchseren, deren sich ein Cavallier billig zu schämen hätte. Allein sie bedenken es nicht, daß sie künftig in Aemter und Umstände kommen werden, da sie durch eine geschickte Wohlredenheit, sich die Gnade der Grossen und viel Ruhm und Ehre werden erwerben können. Das rühmliche Exempel Sr. Excellenz giebt ihnen also eine nützliche Erinnerung. Es zeigt ihnen, daß man auf Universitäten nicht allein die Rechte, die Geschichte, die Sprachen und Leibesübungen; sondern auch die Wohlredenheit zu treiben Ursache habe. Und um desto mehr hat

hat

Vorrede.

hat man Grund dem Herrn Geheimten Rathe verbunden zu seyn, daß Er uns durch den Druck dasjenige bekand machen lassen, was wir sonst wohl nicht würden zu Gesichte bekommen haben.

Ich selbst aber habe mich vor andern glücklich zu schätzen, daß mir die Ehre wiederfahren, oftbelobte Proben einer galanten Beredsamkeit mit einer Vorrede in die Welt zu begleiten. Und ich erkläre hiermit nochmals mein Verlangen, daß die freyen Künste auch von den Edlen des Landes mit mehrerm Eifer als bisher getrieben werden mögen, damit wir auch bey Hofe bald mehrere Meister in denselben erleben und zu bewun-

Vorrede.

wundern haben mögen, als wohl
bisher geschehen. Geschrieben
zu Leipzig den 10. Merz 1738.

Johann Christoph
Gottsched,

Der Weltweish. und Dicht-
kunst öffentlicher Lehrer,
des Coll. U. L. F. und der
Königl. Pr. Societ. der
Wissenschaften Mitglied.

Erste



Erste Trauer-Rede.

Lobenswürdiges Leben,
Thranenswürdiges Absterben,
Wundernswürdiger Seelen-Zustand

der

Durchlauchtigsten Prinzeßin

Louisen Amilien, *)

Herzogin

zu Sachsen-Coburg-Saalfeld &c.

in einer kurzen Rede
abgeschattet.

* * * * *

Wenn man über sich hoher Per-
sonen Thranen, um und neben
sich allgemeine Thranen fließen sie-
het;

*) Es war diese schöne und tugendhafte Prinz-
zeßin

het; so ist leicht zu erachten, wie dem-
 jenigen zu Muthe seyn müsse, der
 darunter redend aufzutreten befehli-
 get worden, und kein Wunder,
 wenn an statt der Worte, nichts
 als Thränen folgeten. Nil video, nil
 audio, nil habeo praeter lacrymas et suspiria,
 möchte ich wohl mit etwas vermehr-
 ten Worten dem grossen Kirchen-Lich-
 te und Mänländischen Bischoffe, Am-
 brofio nachsprechen: Ich sehe, ich hö-
 re, ich habe nichts als Thränen und
 Seuffzen.

Die

Bein geboren zu Saalfeld den 24sten Augu-
 sti St. V. Anno 1695. und gieng mit Tode ab
 zu Coburg, den 21sten eiusd. frühe zwischen
 3. und 4. Uhr. Anno 1713. da Selbe das
 18te Jahr noch nicht ganz erfüllet, ward
 nach Saalfeld in das Fürstliche Erb-Begräb-
 niß gebracht, und den 19ten Septembr. auf De-
 ro Herrn Waters, Herrn Herzog Johann
 Ernsts zu Sachsen-Coburg und Saalfeld 2c.
 Hochfürstl. Durchl. Anordnung die solennen
 Exequien, auch dabey diese Leichen-Rede ge-
 halten.

Die Ursache dessen ist uns allen leyder! mehr als zu viel bekannt; sin-
temahl die bisher verflossene Zeit die
Betrübnis noch nicht vermindert,
oder die weinenden-Augen völlig ab-
getrocknet, welche der unvermuthete,
und wenn menschliche Schwach-
heit reden darff, allzufrühzeitige
Hintritt, der weyland Durchlauch-
tigsten Fürstin, Prinzessin Loui-
sen Amilien, Herzogin zu
Sachsen ꝛc. unserer im Leben gewe-
senen gnädigsten Prinzessin durch-
gehends erreget hat.

Ach! es ist ja an dem: Eine von
den Schönsten und Tugendhafftesten,
und daher lieb- und lobenswürdig-
sten Fürstinnen unsers Seculi ist mit
Ihrer Durchlauchtigkeit durch den
zeitlichen Tod uns entzogen worden.
Allermassen so preiswürdig Dero
a 2 hohe

hohe Anfunfft, so ruhmwürdig war
Ihre Person und Lebens-Wandel.

Es kennet und verehret ja gantz
Europa das Durchlachtigste Sachsen-
und Hochgräfliche Waldeckische Haus,
und man darff nur sagen, daß aus ei-
ner, zwischen diesen höchst- und hoch-
löblichen Helden-Geschlechtern ge-
troffenen Verbindung unsere höchst-
seelige Prinzessin entsprossen, so ist
schon jedweder überzeugt, daß von
solchen weltberühmten Stämmen
auch ein firtrefflicher Zweig herfür
kommen, und mit dem hohen Geblüt
zugleich die hohen Tugenden und
Fürstenmäßigen Eigenschafften ange-
erbt besitzen müssen. Sothane wohl-
gegründete Vermuthung ward auch
durch die That und Wahrheit bestä-
tigt.

Ist es erlaubt, unsere unvergleich-
liche Prinzessin uns in Gedanken
vor-

vorzustellen, so finden wir, daß alles an Derselben Lobenswürdig genennet zu werden verdienete. Lobwürdig war die von GOTT verliehene schöne Gestalt, wovon desto weniger Worte zu machen, als gewiß es ist, daß niemand von denen Anwesenden, der unsere Durchlauchtigste Prinzessin gesehen, seyn werde, dem nicht Dieselbe gleichsam vor Augen schweben, und ihr so schön als Majestätisches Ansehen in frischem Gedächtniß stehen sollte. Ihr Bildniß ist annoch unserer aller Herzen fest genug eingedruckt, und die hinterbliebene Portraits zeigen zum wenigsten noch den Schatten derer an dem Original strahlenden und in Ihrem Angesicht versammelten Schönheiten, dazu man schreiben konte die Worte Claudiani: Laudaret faciem liuor quoque! der Neid selber müsse dieses Gesichte loben.

In diesem schönen Hause aber wohnete ein noch viel schönerer Gast. Diese holdseelige Glieder beseelte ein recht edler Geist. Geschiehet es nach Ausspruch eines gelehrten Ausländers nur par miracle, daß le beau et le bon sich in einer Person zugleich befinden, so muß man bekennen, daß dieses Wunder-Werck, das äußerliche Schöne und innerliche Gute bey unserer höchstseeligen Prinzessin in gleichem Grade vereinbahret angetroffen wurde. Hier erschiene recht: *Gratior-pulchro veniens de Corpore virtus*, die doppelt angenehme aus einem schönen Leibe hervor leuchtende Tugend.

Lobenswürdig war Ihr Christlich und Fürstlich-gesinntes Gemütthe. Die Fähigkeit ihres Verstandes und Krafft des Gedächtnisses erwiesen sich zuörderst in Erlernung der Haupt-Stücke

Stücke Christlicher Lehre, fürnehm-
 sten Psalmen und Sprüchen der hei-
 ligen Schrift, andächtiger Gebether
 und Trostreicher Gesänge, woran
 Sie ihre höchste Lust und Vergnügen
 gefunden, vornehmlich in gründlicher
 Erkentniß der wahren Religion,
 davon Sie vor dem erstmahligen
 Communion-Actu ein herrliches Glau-
 bens-Bekändtniß abgelegt, nächst
 diesem auch in Begreiffung anderer
 anständigen Wissenschaften, der
 Französischen Sprache, Genealogie,
 Historie, Geographie, Rechen-Kunst,
 Music, und alles desjenigen, was eine
 Prinzeßin Ihres Standes und Al-
 ters qualificirt machen kan.

Lobenswürdig waren unserer Hoch-
 Fürstl. Prinzeßin Sitten und Ge-
 behrden, als welche von der Sittsam-
 keit und Leutseeligkeit dergestalt tem-
 perirt waren, daß selbige zugleich ernst-
 hafft

hafft und obligeant heraus kamen, und dadurch, wie auch mit einer wohllassenden Art, deren Sie Sich in allen Ihren Berrichtungen zu bedienen wusten, bey männiglich nebst einer hochachtenden Liebe, eine tieffe Ehrerbietung verursacheten.

Lobenswürdig waren endlich vor allen die unsrer nunmehr so Himmlischen Prinzeßin beywohnenden Tugenden. Lobenswürdig Dero ganz ungemeyne Gottesfurcht, herzhliche Liebe zum Gebeth, deren sich, o ein seltenes Exempel! von Ihnen selbst aufgesetzt befunden und das wegen keiner Lustbarkeit, oder Ermüdung jemahls unterlassen worden, Ergebenheit in Gottes Willen, Gelassenheit in allen Zufällen, lebendiges Vertrauen, Hoffnung und Glauben ꝛc. davon Ihr erwehltes Symbolum

lum

lum ein gewisses Zeugniß giebet: Qui
 craint Dieu, sort de tout. Wer GOTT
 fürchtet, kan aus allen kommen. Lo-
 benswürdig war der Höchstseeligen
 Prinzeßin kindlicher Gehorsam ge-
 gen Dero Hoch-Fürstlichen Herrn
 Vater, Unsern Durchlauchtigsten
 Herzog; Ihre Schwesterliche auf-
 richtige, unzertrennliche Liebe gegen
 die Hoch-Fürstlichen Geschwister,
 Unsere gnädigste Prinzen, Für-
 stin und Prinzeßinnen. Lobens-
 würdig die Gnade und Gütigkeit, so
 unsere Teutseeligste Prinzeßin den-
 jenigen, so um Sie waren und Die-
 selben zu bedienen das Glück und
 Ehre hatten, jederzeit zu erzeigen
 pflegte. Lobenswürdig Ihre in we-
 nig, aber stets vernünfftigen Reden
 sich äussernde Klugheit; Ihr von al-
 lem Hochmuth ganz entfernter und

daben verträglicher Sinn; Ihre
 gnügſame Zufriedenheit, Ihre,
 Personen von ſolchem Stande und
 Jahren ſonſt ſelten gewöhnliche Luſt
 zu ſpahren und rathſam mit dem Zh-
 rigen umzugehen, welches aber ſich
 nicht ſo weit erſtreckte, daß Sie
 nicht gutthätig und frengebig gegen
 Bedürfftige hätten ſeyn ſollen. Die
 Zeit würde zu kurz fallen alle Lo-
 benswürdige Tugenden und Qualitae-
 ten Unſerer nie genung zu lobenden
 Prinzeßin anzuführen; Nur dieſes
 iſt noch zu gedenden, daß, ſo ge-
 bräuchlich es iſt, Verſtorbene zu lo-
 ben, ſo gemein es iſt, daß Schmei-
 cheleyen mit unterlauffen; ſo wahr-
 hafftig iſt hingegen das viel zu weni-
 ge Lob, ſo wir unſerer im Leben al-
 lezeit die Wahrheit liebenden Prin-
 zeßin zu geben vermögen. Philippus II.
 König in Spanien nennete Seine
 Infan-

Infantin Isabellen: Einen Spiegel sei-
 ner Augen, darinnen Er jedesmahl
 Sein Vergnügen erblickte. Unsere
 Höchstseelige Prinzessin Louise
 Nemilie waren, ach leider! Sie
 waren Ihres Durchlauchtigsten
 Herrn Vaters Augen, Lust und
 Herzens Vergnügen; Ihrer Hoch-
 Fürstlichen Geschwister Freude, der
 Hohen Verwandtschaft Glanz, des
 Hofes Licht; des Landes Lust; Ih-
 res Geschlechtes Crone; Ihres
 Standes Zierde; Sachsen-Landes
 Ruhm; Ein Spiegel der Schönheit;
 Ein Tempel der Tugend; Ein Ge-
 schencke des Himmels; Ein Kleinod
 der Welt. Ihr Lob-Ruff war allbe-
 reit in Deutschland so erschollen, daß
 vielleicht manche Provinz schon ge-
 wünschet und gehoffet, diesen Schatz
 und

und eine so Tugend-volle Landes-
Mutter zu überkommen. Allein hier
muß man mit jenem Redner ausruf-
fen: O fallaces hominum spes! O vota
euentu destituta! O fehlgeschlagene
Hoffnung! O unerfüllt gebliebene
Wünsche!

Denn so lieb- und lobenswürdig
Unserer Durchlachtigsten Prin-
zessin Louise Leben, so bedauerns,
so thränen würdig ist Deroselben un-
versehener Abschied. Hochbetrüb-
tes Saalfeld! Du dachtest wohl
nicht, als Du vor wenig Wochen
Deinen Theuresten Landes-Vater,
samt Desselben sämtl. Fürstl. Prin-
zen und Prinzessinnen, und darun-
ter Die so oft, aber nie ohne Beh-
muth genennte Prinzessin Louise
Aemilie an einem schönen klaren
Tage durch deine Gassen ziehen sa-
hest

hest und mit unzehlichen Glückwünschen begleitetest, auch Dich schon zum voraus auf eine freudige Bewillkommung bey glücklicher Wiederfunfft geschickt machtest, daß Du in so kurzer Zeit drauf, in einer dunkeln Nacht auf einem schwarzen Trauer-Wagen, Deine Schöne, Tugendhafte, Qualificirte Prinzeßin mit hundert tausend Thränen empfangen solltest? Ach! fataler August! *) der du sonst vor denen übrigen Monathen deinen Nahmen nach der Vermehrer Unsers Hochfürstl. Hauses und Frölichkeit gewesen bist, must du uns nun zum Trauer- und wie der Geburths- also auch der Sterbe-Monath Unserer Vortrefflichen Prinzeßin, und dein vier und zwanzigster Tag, worauf
man

*) Wegen der vielen darinne befindlichen Geburths-Tage Fürstlicher Personen des Durchlauchtigsten Hauses, Ernestinischer Linie.

man Dero Geburths-Fest zu begehen pflegte, zum Bensekungs-Tage werden! Ach! war denn das sehnliche Verlangen nach Coburg, welches die Höchstseelige Prinzeßin geraume Zeit von sich spühren lassen etwa eine Vorherbedeutung oder Vorherwissenschafft, daß Sie daselbst Ihre geheiligte Seele Ihrem Allmächtigen Schöpffer wieder überlieffern solten! Ach! war es denn möglich, da Unsere Prinzeßin eben am lebhaftesten, schönsten, frisch- und gesundesten aussahen und gleichsam vollkommen ausgeblühet waren, daß der Tod so gar nahe und fast auf dem Fusse folgete? Dürfften wir nach menschlicher Einfalt raisonniren, so scheinete fast, als wenn der unerforschliche GOTT die Ihm ganz ergebene Prinzeßin nicht eher zu sich fordern wollen, als bis er Sie vorher

her

her der Welt in Ihrer größten Vollkommenheit und schönsten Flore sehen lassen. So musste denn diese wunderschöne Blume darum Ihren vollkommensten Stand erreichen, damit Selbe desto geschwinder verwelken und in Staub und Asche verfallen könnte. Ach! musste dieser edle Diamant darum seinen herrlichen Glanz und Reinlichkeit überkommen, damit er in den tieffen Schooß der Erden sollte versencket; Ach! musste dieses Kunst-Stück der Natur nur darum verfertiget, und so schön gebildet werden, damit es seinen Aufenthalt in einem finstern Gewölbe nehmen und vor der Menschen-Augen verborgen seyn sollte!

Unsere Klagen scheinen zwar rechtmäßig: Allein, wir müssen gleichwohl bey allem dem Unsern Fehler selbst bekennen, daß, so lange die
Höchst.

Höchstseelige Prinzessin am Leben,
 so haben wir dieser himmlischen Ga-
 be Vortrefflichkeit nicht sattfam er-
 fandt, nicht hoch genug geschätzt,
 nicht genug vor deren Verleihung
 gedancket, nicht so fleißig, als es
 seyn sollte, um deren Erhaltung ge-
 betet. Nun öffnet Uns erst der Tod
 das Verstandniß, daß wir nach dem
 unwiederbringlichen Verlust die
 Wichtigkeit und Werth des verlohren-
 nen kostbaren Guths erkennen und
 dessen Entwerdung schmerzlich be-
 klagen. So gehet es insgemein uns
 Sterblichen: Tum demum nostra in-
 telligimus bona, cum quae in potestate
 habuimus, ea amisimus. Dann! dann!
 lernen wir erst unsere von GOTT
 gegönnten Güther verstehen, wenn
 dasjenige, was wir in unserer Ge-
 walt gehabt, verlohren gegangen.

Allein wir müssen dennoch beden-
 cken,

cken, daß alles, was wir hier auf diesem Erdboden haben, von dem Allerhöchsten uns nur gelehnet, das Eigenthum und Abforderung aber von Ihm sich vorbehalten sey. Unserer menschlichen Natur gehet zwar dieses überaus schwer ein, und bleibet wohl dabei: Non sine dolore amittitur, quod cum amore possidetur: Was man mit inniglicher Liebe besessen hat, lästet sich ohne äußerstem Schmerz nicht verlihren. Jedoch, haben wir der Höchstseeligen Prinzessin Lobenswürdiges Leben betrachtet; Haben wir Ihr Thränenwürdiges Ableben beseuffzet, so laßet uns nun unsere Gemüther in die Höhe schwingen, und die Augen auf Dero ikigen Wundernswürdigen und glorreichen Seelen-Zustand richten.

Diese Anmuthreiche Blume ist
b nicht

nicht verwelcket, sondern aus der Wüste dieser Welt in das himmlische Paradies und Land des Lebens fortgepflanket worden. Sollte man hierüber klagen? Dieser köstliche Diamant ist aus dem Schacht der verderbten Erden in den Siegel-Ring an Gottes rechter Hand versetzt worden. Ist denn das zu beweisen? Dieses höchst-schätzbare Kunststück der Natur ist als ein rares Gemählde aus einem finstern Orte in den lichten Ehren- und Lust-Saal der seeligen Ewigkeit erhoben worden. Wer wollte deswegen seuffzen?

O seeligster Wechsel! Des zeitlichen Fürsten-Huthes mit der unvergänglichen Himmels-Crone; Der irdischen Hütten mit dem Göttlichen Wohn-Pallaste! Daselbst sehen
die

die von uns hier bewunderten Augen
das höchste Guth vom Angesichte zu
Angesichte; Da schmecket der Mund
die Süßigkeit des verborgenen Man-
na; Da umfassen die Arme den theu-
ersten Seelen-Bräutigam. Hier lie-
get das geliebteste Kind in dem
Schoosse des ewigen Vaters; Hier
ruhet die erlöste Seele in den Hän-
den und an der Brust Ihres Jesu;
Hier empfindet der von allem Unge-
mach befreute Geist des Heiligen
Geistes Licht, Trost, Ergözung und
unendliche Freude; Hier preiset und
lobet Sie dafür die Dreheinige
Gottheit, in Gesellschaft der heili-
gen Engel und Auserwehlten ohne
Aufhören; O unaussprechliche Glück-
seligkeit! O unüberschwenkliches
Bergnügen! O Wunder- und Wün-
schens-würdiger Zustand!

b 2

Hierzu

Hierzu gelangten unsere preiswürdigste Prinzessin durch eine so sanffte Auflösung, daß man billig glauben muß, was die Gelehrten unter denen Hebräern behaupten, nemlich, daß eine gewisse Art des Todes sey, welche sie osculum DEI, einen Kuß Gottes, nennen, und dafür halten, daß Moses auf solche Art seinen Geist aufgegeben, da der Allerhöchste gleichsam durch einen lieblichen Kuß das Band zwischen Leib und Seele aufgelöset, und vermittelst dessen die Seele, so vor grosser Süßigkeit nicht länger im Leibe bleiben können, auf das sanffteste heraus und zu sich gezogen habe.

Es folgete auch diese Fürstliche Seele dem Göttlichen Liebes-Zuge um so viel williger und getroster, als Selbige von den Lüsten der Welt
sich

sich unbefleckt erhalten, und vor allem Tand der Eitelkeiten sich verwahret, hingegen bey gesunden Tagen seelige Sterbens-Gedanken geheget und eigenthümlich aufgezeichnet hatte.

Desto mehr Ursache haben denn zuförderst die Hoch-Fürstliche Leidtragende, Ihre Traurigkeit zu mäßigen, Sich zufrieden zu stellen, und den Göttlichen Trost-Würckungen die Herzen zu eröffnen. Ew. Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit, Gnädigster Fürst und Herr, haben dieses nach Dero Hohen Begabniß und Christ-Fürstlichen von GOTT schon oft bewehrtem Helden-Muth und Standhaftigkeit allschon gnugsam erwogen, und dem Göttlichen allein weisen Rath-Schluß, der es niemahls böse mey-

nen kan, sondern alles wohl und zu
unserer Seelen Besten machet, Sich
in Ruhmwürdigster Gelassenheit ü-
bergeben.

Dero Hohen Exempel dann die
Hoch-Fürstlichen Prinzen und
Prinzessen gleichmäßig folgen
werden. Wir andern aber trösten
uns nächst GOTT, an Ew. Hoch-
Fürstlichen Durchlauchtigkeit,
und weil Dieselbe unsers Trostes
nicht vonnöthen haben, so wollen
wir uns vielmehr dessen von Dero
Erlauchten Person erhohlen.

Der Allerhöchste erhalte denn Ew.
Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit
zu allgemeiner Consolation! Verleihe
Deroselben und sämtlichen Hoch-
Fürstlichen Herrschaft beständige
Gesundheit, Leibes- und Gemüths-
Kräfte,

Kräfte, vermehre allerseits Lebens-
 Jahre und mit denselben das Glück,
 Vergnügen und Wohlergehen. Die
 Göttliche Allmacht wende hinführo
 alles ab, was Betrübniß erwecken
 kan, und überschütte hingegen die-
 ses ganze Hoch-Fürstliche Haus
 mit reichem Seegen und Gedenken,
 mit Friede und Freude, mit aller
 Selbst-wehlender Erspriesslichkeit
 nach Wunsch der Hohen in der Welt.
 So werden auch alle treu und devo-
 testen Diener und Unterthanen, ja
 Kirche und Hoff, Stadt und Land
 unter dem Schatten des immergrü-
 nenden Kauten-Stockes sich er-
 wünschten Schuzes, Trostes, Auf-
 nehmens und Wohlfarth zu versi-
 chern haben, und GOTT davor in-
 brünstigen Danck abstaten können.

Nun erfordert noch die Schuldig-
 keit
 b 4

feit der nunmehr verewigten Prin-
 zessin in unserm Herzen ein Denck-
 mahl aufzurichten: da wir uns denn
 Dero ausbündige Person, wie Sel-
 bige im Leben gewesen, vorstellen
 wollen, und eine vom Himmel kom-
 mende Hand, welche auf Ihr Cro-
 nen-würdiges Haupt einen schönen
 Kranz setzet, mit der Überschrift:
 Non aetati, sed virtuti! anzuzeigen, daß
 die Durchlauchtigste Prinzessin
 Louise Nemilie den unverwelkli-
 chen Kranz der Ewigkeit nicht auf er-
 langtes hohes Alter, sondern weil
 Ihre Englischen Tugenden desselben
 bald und in blühender Jugend wür-
 dig worden, empfangen habe.

Nur diese Worte sind noch auf das
 Grab zu schreiben:

Hier ruht ein Fürsten-Kind und
 Kleinod unsrer Zeit;

Hier wird Ihr Tugend-Ruhm bey
 uns unsterblich bleiben;

Dort ist Ihr Eigenthum die frohe
 Ewigkeit.

An

Andere Trauer-Rede.

Prinzen-Muster,

Welches an

Dem Durchlauchtigsten Prinzen,

S E R R R

WillhelmFriedrichen,*

Herzogen

zu Sachsen-Coburg-Saalfeld &c.

von dem Schicksaal der Welt nur vor-
gewiesen, sehr frühzeitig aber
wieder entzogen worden,

Dessen erste Züge

mit der Feder abgerissen.

* * * * *

Es ist eine sehr bewegliche Be-
schreibung, welche der noch bis
auf diesen Tag die Oberstelle unter

b 5

den

* Der Durchlauchtigste Prinz Willhelm Frie-
drich von S. Coburg-Saalfeld &c. war ge-
boren

den Lateinischen Dichtern behauptende Virgilius hinterlassen hat, so wohl von den vortrefflichen Eigenschaften, als frühzeitigem Absterben des Römischen Prinzen Marcelli, des Kayfers Augusti Schwester-Sohns, worinnen unter andern folgende merckwürdige Worte enthalten sind: Ostendent terris hunc tantum fata!

bohren zu Urolßen in der Graffschaft Waldeck den 16den August. styl. vet. Anno 1691. Der berühmte S. Gothaische Consistorial- und Kirchen-Rath, Herr D. Cyprianus, hat Dessen Lebens-Lauf aufgesetzt, der wol würdig, in öffentlichen Druck gegeben zu werden. Der Höchstseelige Herr kam Anno 1711. nach Wien, als gleich der Kayser JOSEPHVS gestorben. Nach 4. wöchentlicher Besichtigung aller Schauwürdigkeiten, auch kleinen Tour nach Preßburg, Dedenburg, Neustadt 2c. wurden Sie von dem Autore der Parentation, welcher damahls von Dero Herrn Vaters Hoch-Fürstl. Durchl. in den Coburgisch- und Römheldischen Successions-Streitigkeiten an Kayserlichen Hof ver-

fata. Diesen Herrn wird das Verhängniß der Erden nur vorweisen. Ein sinnreicher Ausländer hat über sothanes Verfahren des Schicksaals eigene Gedancken: Wenn der Himmel einen hundertjährigen Zeitlauff durch Verleihung eines Helden oder Prinzen von ungemeinen Tugenden und Gaben beehren wollte, so pfl

ge

verschicket war, über Lintz, Salzburg, München, Augspurg, Ulm, Stuttgard, Heidelberg, Darmstadt, Hanau bis Franckfurth am Mayn begleitet, wo dieser abgelöset worden. Von dar thaten Se. Durchl. eine Reise in Holland, studirten zu Utrecht, giengen auf den Erönnungs-Tag der jetzigen Kayserlichen Majestät wieder nach Franckfurth, retournirten sodann in die Niedere Lande; wohnten der letzten Campagne am Rhein, vor dem Rastadter Frieden, als Volontaire, nichtweniger Anno 1717. dem Ungarischen Feld-Zuge mit bey, befanden sich bey der Belagerung Belgrad und in der dabey vorgegangenen grossen Bataille. Sie haben etliche mahl bey Kayserlicher Majestät

stätt

ge er denselben nur auf kurze Zeit gleichsam darzuzeigen, unvermuthet aber wieder zurück zu nehmen, aus Beysonne, es möchten seine Verdienste es so weit bringen, daß er angebethet, oder ihm mehr, als Menschen zukommende Ehren, Bezeugungen erwiesen würden. Es mag dieses vor einen Poetischen Einfall gelten.

Aber, ach! sollte man nicht bey gegenwärtiger Zeit fast auf die Gedanken gerathen; Der Allerhöchste habe nach seinem unwandelbaren Rathschluß der Welt, jedoch nur auf eine, ach! allzukurze Zeit, vorstellen wollen den weyland Durchlauch-

stāt allergnädigste Audienz und bey Prinz EVGENIO sonderbahren Access gehabt, auch an allen Chur- und Fürstlichen Höfen, wo Selbe gewesen, viele Distinction genossen. Berwechselten endlich das Zeitliche mit dem Ewigen zu Saalfeld, den 28sten Julii, 1720.

lauchtigsten Prinzen , Herrn
 Wilhelm Friedrichen, Her-
 zogen zu Sachsen ꝛc. Unseres
 Durchlauchtigsten Herzogs herz-
 lich-lieb-gewesenen Prinzen, Sei-
 ner Hoch-Fürstlichen Geschwister
 liebeichsten Bruder, Unserer al-
 lerseits aber gnädigsten Fürsten
 und Herrn.

Indem nun Dessen wohlverdien-
 tes Lob , gnädigstem Auftrag nach
 in einer kurzen Rede berühren soll,
 so erinnere ich mich der Worte
 Ciceronis , pro L. Manil. Causa talis mihi
 oblata est , in qua oratio nemini deesse
 potest. Dicendum enim est de Cn. Pom-
 peii singulari eximiaque virtute: huius
 autem orationis difficilius est exitum,
 quam principium inuenire; itaque non mi-
 hi tam copia , quam modus in dicendo
 quaerendus est. So sagt dieser grosse
 Redner:

Redner: Es ist mir eine solche Materie vorgegeben worden, darinnen es niemanden an Worten fehlen kan. Denn, fährt er fort, ich soll von des Cn. Pompeii ganz besondern und vortrefflichen Tugenden sprechen: In dieser Rede aber ist schwerer den Ausgang, als den Anfang zu finden; Ich muß mich dannenhero nicht so wohl um Borrath zum Vortrage, als in der Rede selbst Maas zu treffen, bemühen.

In Wahrheit: Man kan bey ickiger Gelegenheit fast eben dergleichen Worte gebrauchen. Ich soll reden von des Durchlauchtigsten Prinzen **Willhelm Friedrichs** sonderbahren und unvergleichlichen Tugenden und Talenten. Diese Materie ist so reich, daß es einem an Worten nicht mangeln kan; Das Ende ist davon schwerer, als der

der Anfang zu finden. Ich soll mich aber bey dem Überflusse der Sache der Kürze in Worten befleißigen.

Ich will also mit Ehrerbietigem Stillschweigen die Hohe Ankunfft vorbehen gehen. Denn, ob wohl aus der Vereinigung der Sächsisch- und Waldeckischen Helden- Häuser nichts entspringen können, was nicht gleichmäßige Eigenschaften an sich hätte, und es allerdings vor ein grosses Glück zu achten, aus Uralten, Hohen und Bornehmen Stämmen seinen Ursprung herzunehmen, so dürffte doch ein fluger Ulysses einwenden: Edles Geschlechte und Vorfahren wären ein Ruhm, den wir nicht selbst erworben; es müsten die eigenen Meriten uns lobwürdig machen: Wobey wir nichts gethan, noch thun können, das könnten wir auch nicht vor das Unsrige aus-

ausgeben. Hingegen ließ sich der Duc von Condé in vorigen Zeiten vernehmen: Eine Viertel-Stunde seiner Geburth habe ihm mehr Vorzug, als dem Connetable de Montmorancy seine funffzig-jährigen Verdienste, bengeleget. Und der gelehrte Boethius raisonniret sehr wohl, wenn er saget: Seines Davorhaltens, sey dieses vornehmlich gut bey denen, so aus Erlauchtem Geschlechte herkommen, vt illis imposita necessitudo videatur, ne a maiorum virtute degenerent; Daß ihnen gleichsam die Nothwendigkeit aufgelegt zu seyn schiene, nicht aus der Art ihrer Vor-Eltern zu schlagen. Und gewiß, diese fortgestammte Tugend, diese angebohrnen Qualitaeten, diese eingepflanzte Begierde nach Ruhm und Ehre zu streben gab sich an Unserm Höchstseeligen Prinzen schon in zarter Jugend zu erkennen, da man noch zu
Ihrem

Ihrem Bildniß schreiben kunnte aus dem Claudiano: Primae signatus flore iuventae.

Der ersten Jugend Blütthe
Bezeichnet schon die Güte.

Und bey mehr anwachsenden Jahren verdiente Dero Portrait schon die Überschrift aus dem Marone: Nulli veterum virtute secundus.

An Jugend schon so reich,
Daß er den Alten gleich.

Hier äusserte sich bey Zeiten eine ungefärbte Gottesfurcht, ein ehrerbietiger Gehorsam gegen die Hochfürstlichen Eltern, eine aufrichtige Liebe gegen die Hochfürstlichen Geschwister, eine angenehme Freundlichkeit gegen jedermann, und über dieses eine herrliche Fähigkeit des Verstandes und Gedächtnisses, eine sonderbahre Geschicklichkeit zu allen Exercitiis, ein lobwürdiger Trieb zur Erlernung nützlicher Wissenschaften

senschaften, ein unermüdeter Fleiß in Verrichtungen, eine hohe Capacité und Application auf wichtige Geschäfte, ein tapfferer Muth und Uner-schrockenheit in Gefahr; Unver-zagt, mit **GOTT** gewagt, hieß Ihr Wahlspruch: ein munterer Geist, der sich so wohl in Kriegs- als Friedens-Künsten hervorzuthun, keine Mühe noch Zeit spahrte. In summa: Es war ein solch ingenium transcendentale, oder solche durchdrin-gende Gemüths-Krafft, ein alle Schwierigkeiten übersteigender und in jeder Sache bis auf den wahren Grund einsehend und durchdrin-gender Geist, in unserm Höchstseeli-gen Prinzen zu spühren, daß Sie in allem, was Sie nur vornah-men, leicht reüisiren, und es, so weit Sie wollten, darinne zu bring-en vermochten.

Man konnte demnach wohl vor-

voraus sehen, wenn **GOTT** Leben und Gesundheit verleihen wollte, daß ein grosser und berühmter Fürst aus **Ihro Durchlauchtigkeit** mit der Zeit werden würde. Es schickte sich recht wohl auf Sie der bekannte Zuruff des Ouidii ad Germanicum:

*Dii Tibi dent annos; a Te nam caetera
sumes:*

*Sint modo virtuti tempora longa
Tuae.*

GOTT verleihe viele Lebensjahre; das übrige, als Ruhm, Ehre, Würde, Vermögen, Glück und dergleichen wirst Du Dir selber erwerben können, daferne nur deiner Tugend gnugsame Zeit und Raum gelassen wird.

Hierzu kamen, das löbliche Exempel des Vorganges **Ihres Durchlachtigsten Herrn Vaters**; die gute

gute Aufführung dererjenigen, welchen die Auferziehung des Theuersten Prinzens anvertrauet war: und wurde dadurch Dero vortreffliches Naturel solchergestalt excolirt, daß Sie in Wissenschaften, sonderlich in der Historie, Genealogie, Geographie, Heraldique, ja in iure privato et publico, nechst dem in der Poesie, Lateinischen, Französischen und Italianischen Sprachen, vornehmlich aber in der Fortification, Architectur, Geometrie und mathematischen Disciplinen, nicht weniger in physicalibus, Bergwercks-Sachen, in re metallica et numismatica dergestaltige Progresen gemacht hatten, daß man sich darüber verwundern mußte, einen so gelehrten Prinzen und Denselben in allen Wissenschaften gleichsam zu Hause zu finden.

Sie habilitirten Sich in allen diesen noch vielmehr auf Ihren mit
rühm.

rühmlicher Curiosité und besonderm Nutzen gethanen Reisen. Da konnte nichts Ihrer Aufmerksamkeits entgehen, sondern sie wußten alles genau in acht zu nehmen, und sich zu Nuße zu machen.

Ihre unvergleichliche Conuersation und honete Manieren erweckten an bey jedermanns Hochachtung und Approbation, und unser adroiter Prinz wußte Sich aller Orten dermassen zu insinuiren, daß Ihre Römische Kaiserliche Majestät Selbst Dero selben Allerhöchsten Kaiserlichen Gnade Dieselben versichert, der größte Held unserer, ja aller Zeiten, Prinz EVGENIVS von Savoyen, große Estime gegen Sie bezeuget, und alle Ihres gleichen Standes Personen die vortheilhaftesten Sentiments von Dero Person und Qualitaeten gefället haben. Wie viel tausend
 c 3 Herzen

Herzen aber gewonnen unser Leut-
 feeligster Prinz durch Dero außer-
 ordentliche Humanité bey Niedrigen?
 Sie gönneten jedermann, der es
 verdiente, Ihre Gnade, und zogen
 hergegen eine allgemeine Ergeben-
 heit und Liebe an Sich. Es hieß mit
 Ihnen:

Solus amat cunctos, et amatur ab o-
 mnibus vnus,

wie Venantius Fortunatus von dem
 Austrasischen Könige Sigeberto schrei-
 bet: Er alleine liebte alle; Er allein
 wurde von allen geliebet.

Ihro Durchlauchtigkeit hatten
 die Gabe, wie von Chur-Fürst Mori-
 ken zu Sachsen die Geschichte melden,
 daß an allen Höfen, wo Er sich auf-
 gehalten, Er sich dergestalt in der-
 selben Gewohnheiten schicken kön-
 nen, als wenn er dabey auferzogen
 worden, oder sich beständig darauf
 ge-

geleget hätte: Also habe er zu Dresden bey seinem Herrn Better, Herzog Georgen, in Regierungs-Geschäften mit arbeiten; zu Torgau bey Chur-Fürst Johann Friedrichen dem Gottesdienst und Gebet obliegen; zu Maynz bey dem damaligen prächtigen Chur-Fürsten Alberto kostbare Aufzüge und Frölichkeiten mit halten, und endlich bey Kayser Carl dem V. in den Campagnen einen resoluten Soldaten und General abgeben können. Wahrhaftig, wir müssen unserm qualificirten Prinzen gleichfalls die Lustiz thun, oder das Recht wiederfahren lassen, und bekennen, daß Er an allen Orten die Pflichten der Tugend und des Wohlstandes in acht zu nehmen gewust und geübt habe.

Ihro Durchlauchtigkeit erreichten endlich Ihr männliches Alter, und stellten ein Muster eines wohl-

wohlgezogenen, Tugendvollen und geschickten Prinzens der Welt vor Augen.

Sie waren zuvörderst ein rechtschaffener Evangelischer Christ; ein gehorsamer Sohn, ein treuer Bruder und Freund, ein gütiger Herr; herkhafft im Felde bey Bataillen und Belagerungen; ein großmüthiger Wohlthäter; einsehend in Staats-Sachen, penetrant im Cabinet, bedachtsam in Rathschlägen, zu geben und anzunehmen, niemahls müßig: doch amusirten Sie Sich nicht mit Kleinigkeiten, sondern was Sie vor die Hand nahmen, das mußte was solides und reelles seyn. Erectus et acer, nil breue moliri. Hurtig und scharffsinnig. Ihr Thun war nicht, etwas vorzunehmen, was in kurzen vergehet, oder keinen Nutzen hat, sondern was dauern und bestehen kan, wie

wie solches viele schöne Wercke und Arbeiten von Ihren Händen bezeigen.

Im gemeinen Umgange waren Sie obligeant und treuherzig; wenn Sie Gäste hatten, bescheiden, wenn Sie Gast waren, gnädig gegen jedweden, mitleidig vor die Unglücklichen &c. Hergegen ein Feind aller Laster, und vermieden zumahl diejenigen, welche sich sonst leicht zu denen Tugenden selbst gesellen mögen.

Also waren Sie deuot ohne Scheinheiligkeit, genereux ohne Hofarth, klug ohne Eigensinn, gerecht ohne übermäßige Strenge, tapffer ohne Vermessenheit, demüthig ohne Niederträchtigkeit, freigebig ohne Verschwendung, sparsam ohne Geiz, gelehrt ohne eitle Einbildung, diensthaftig ohne Eigennuß, gnädig und familier, ohne Sich etwas an Ihrem Respect zu vergeben: und war gleichsam eine Art eines
 c 5 Wun-

Wunderwerckes, oder zum wenigsten was seltsames, so viel auffserordentliche Qualitaeten mit so grosser Bescheidenheit, wie Sie thaten, zu verknüpfen.

Summa: Ihr ganzes Dichten und Trachten gieng nur dahin, einen gnädigen GOTT, gutes Gewissen und rühmlichen Namen auf der Welt zu haben, ohne Absicht auf eigenes Interesse oder eitle Lust; eingedend jenes weisen Ausspruchs des Historischen Staatslehrers Taciti: Caeteris mortalibus in eo stant consilia, quod sibi conducere putent: Principum diuersa est sors, quibus praecipua rerum ad famam dirigenda etc. Die andern Sterblichen richten ihre Anschläge darauf, was ihnen zuträglich seyn mag. Mit Fürsten und Herren hat es eine andere Bewandniß, die müssen in ihren Handlungen vornehmlich auf Reputation und

und Gloire, auf Ruhm und Ehre bey der ickigen Welt sehen.

Unser Theuerster Prinz wird wohl durchgängig das Lob bekommen und erhalten, welches der vornehmste Geschichtschreiber im abgewichenen Jahrhundert, der Thuanus, dem Prinz Louys de Bourbon Duc de Condé beymisset, nachdem er vorhero dessen viele Tugenden und ruhmwürdige Eigenschafften erzehlet, schliest er endlich, quod paucos aequales, neminem sua aetate, vel inimicorum confesione, superiorem habuerit. Er habe zu seiner Zeit wenig seines gleichen, keinen, der ihn übertroffen, gehabt: Und das hätten auch seine Feinde bekennen müssen.

Bei unserm Höchstseeligen Prinzen können wir zwar keinen Feind zum Zeugen anruffen, gestalt Sein ganzes Leben und Conduite so beschaffen war, daß Er sich
 lauter

lauter Freunde zu machen, niemand
aber nur den geringsten Anlaß zu ge-
ben pflegte, widerwärtig gesinnet zu
seyn, daß also vor der Hand sich
ohnmöglich Feinde zu Zeugen finden
können. Allein das allgemeine Zeug-
niß der treuesten Freunde und Die-
ner ist eben so fest auf die Wahrheit
gegründet, und dieses redet von sich
selbst, daß solches Zeugniß bey der
ganzen Welt und Nachkommenschaft
gültig seyn und bleiben wird.

Mehrers von unsers Tugend-er-
begenen und Preißwürdigsten Prin-
zens Ruhm zu sagen, verbiethet die
Kürze der Zeit, oder vielmehr das
schmerzhliche Betrübniß über den un-
schätzbaren Verlust, den unser
Durchlauchtigster Herzog, die
Hoch-Fürstlichen Geschwister und
Hohen Anverwandten, das glor-
würdige

würdige Sachsen-Haus, ja das
Teutsche Reich, zuförderst hiesiges
Land und sämtliche Unterthanen
durch so frühzeitigen Hintritt dieses
so wohlgerathenen Tugendvollen
und Hochbegabten Prinzens
erlitten.

Es ist zwar nicht zu läugnen, son-
dern vielmehr zu beklagen, daß bey
so herrlichen Gemüths-Gaben her-
gegen die Gesundheit des Leibes
nicht vollkommen, wie man gewün-
schet, anzutreffen war; wozu die
emfinge Application auf Exercitia, aus-
gestandene Fatiguen, Wachsamkeit
und wenige Verschonung Ihrer Per-
son auf Reisen und in denen getha-
nen Feld-Zügen wohl viel beygetra-
gen haben mag. Dahero denn die
lestern Jahre her Dero Kräfte
mercklich geschwächet worden, und
ins

ins Abnehmen gerathen, daß Sie fast mehr kränckliche als gesunde Stunden gehabt, die Sie gleichwohl mit wunderbahrer Standhaftigkeit und Gedult vertrugen.

Ein gewisser Philosopho machet den Satz: Non viuere, sed valere, vita est. Nicht, daß man lebendig, sondern daß man gesund und starck sey, wäre das rechte Leben. Daher spricht auch ein Griechischer Comicus, ein sieches Leben, βίος αβίωτος, vita non vitalis, vita invita, ein höchstbeschwerliches Leben, dessen Endigung mehr, als dessen Fortdauer zu wünschen. Seneca philosophirt seiner Art nach sehr gesetzt und freymüthig: moriar! hoc dicis: desinam aegrotare. Ich soll sterben, damit sagst du so viel: Ich soll aufhören, krank zu seyn.

Ach ja! Alle diese ausgestandene Beschwerlichkeiten, denen durch
mensch.

menschliches Mitleiden und Mittel nicht abzuheiffen war, hat der allgewaltige GOTT durch eine sanft und seelige Auflösung auf einmahl geendiget. Unser Höchstseeligster Prinz ist nun an den gebenedeyten Ort gelanget, wo vollkommene Gesundheit, Ruhe, Zufriedenheit, Vergnügen Ihre Gottgeheiligte Seele auf eine unaussprechliche Weise tröstet und erquicket. Die Persia-ner nennen das Schloß ihres Königs: Astanè i Dowlèt, die Schwelle der Glückseligkeit. O unser Eng-lisher Prinz ist nunmehr ganz und gar in das Dowlèt Manè, in das Haus der ewigen Glückseligkeit eingegangen, davon ein geistreicher Kirchen-Lehrer schreibet: In coelo est certa securitas, segura tranquillitas, tranquilla iucunditas, felix aeternitas, aeterna felicitas; Im Himmel ist gewisse Si-cherheit,

5119

cherheit, sichere Ruhe, ruhige Freude, glückliche Ewigkeit, ewige Glückseligkeit. Ihr Zustand ist daselbst unvergleichlich; Ihr Leben unvergänglich; Ihre Lust unbeschreiblich; Ihre Herrlichkeit unendlich.

Der grundgütige GOTT gebe dieses Ew. Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit und sämtlichen Höhen Leidtragenden kräftig zu erkennen, und richte Dero ohne dem Ihm gelassene Gemüther mit seinem himmlischen Troste auf.

In Neapolt wird in dem Pallast, darinnen König Ferdinand von Arragonien soll residiret haben, dergleichen zu Frescati in dem Aldobrandinischen Garten eine Taffel gewiesen mit köstlichen Edelgesteinen ausgeleget, darauf eine schöne Uberschrift von weisen Sittenlehren zu lesen. Ist mir erlaubt davon eine einige Zeile anzuführen?

Quae

Quae amittuntur, DEO reddita aesti-
mantor!

Was wir verlohren haben, ist zu
achten, als wenn mans GOTT wie-
dergegeben hätte. So ist es: Von
GOTT empfangen, GOTT wieder
überliefert, bey GOTT dermahl-
einst anzutreffen.

Wir andern aber richten uns in
mitleidiger Empfindung dieses be-
trübten Trauerfalles nach der Regel
des vorbelobten Taciti: Boni ciues sue-
ti sunt aduersum fortuita aspectu princi-
pis refoueri; Treue Unterthanen sind
gewohnt, gegen die wiedrigen Bege-
benheiten sich an dem Anschauen
und Gegenwart ihres Landes-Va-
ters zu trösten.

Der Allerhöchste wolle dann Ew.
Hoch-Fürstliche Durchlauchtig-
keit samt Dero vielgeliebtesten
D Prin

Prinzen, Frauen und Prinzeßin-
 nen Töchtern bey beständiger Ge-
 sundheit, vollkommenen Leibes- und
 Gemüths-Kräftten und allem hohen
 Selbstwehlenden Wohlergehen lan-
 ge Jahre zu allgemeinem Trost und
 Besten erhalten, fernere hohe
 Trauer-Fälle in Gnaden abwenden,
 hingegen durch tausendfachen Leibes-
 und Seelen-Seegen des ieszigen
 Leidwesens Bitterkeit versüßen, da-
 mit wir hinführo an statt der Thrä-
 nen manches unterthänigstes Viuat!
 und Glückwünschungen opffern mö-
 gen.

Im übrigen überlasse der Bau-
 Kunst, auf ein zierliches Grabmahl
 bedacht zu seyn, und darauf die nie-
 gnug gepriesenen Tugenden und
 Ruhm-werthen Eigenschaften unserß
 verewigten Prinzen durch aller-
 hand rare Erfindungen abzubilden.
 Mein

Mein Vermögen erstrecket sich nicht
weiter, als etwa folgende Worte
daran zu zeichnen:

WILHELMO FRIDERICO

Principum flori

in florente aetate deflorescenti

Virtutes et Musae

ad monumentum

flores spargunt

fama autem florebit

in omne aeuum!

Prinz Wilhelm Friederich,

die Blume Seines Standes,

Muß in der Jahre Flor zu un-
serm Schmerz verblühn.

Kommt Tugenden, herben! Kommt

Musen dieses Landes,

Streut Blumen auf Sein Grab

und spahret kein Bemühn;

So wird Sein hoher Ruhm auf

Erden nicht vergehen,

Vielmehr zu aller Zeit in voller

Blüthe stehen!

D 2

Drit.

Dritte Trauer = Rede.

Ein Helden = Lob
mit dreyen Worten.

Dem

Durchlauchtigsten Prinzen,

S E R N R

Carl Ernsten, *

Herzogen

zu Sachsen = Coburg = Saalfeld ꝛc.

Tages nach D E R O Besenkung
in der gehaltenen Leichen = Rede
bengelegt.

* * * * *

Es ist das dritte mahl, daß bey ho-
hen Trauer = Fällen, welche
hiesiges Hochfürstl. Hauß betrof-
fen,

* Der Durchlauchtigste Prinz Carl Ernst ꝛc.
war geboren zu Saalfeld den 12ten Septembr.
ft. v. 1692. accompagnirten Ihren Herrn
Bru.

fen , ich gegenwärtige Stelle betreten muß ; und mir ist , als wenn ich an aller Anwesenden bestürzten Gesichtern und thränenden Augen gleichsam die Worte des Israelitischen Feld-Herrn Joabs lesen könnte : Du wirst heute keine gute Bottschaft bringen.

Ach ! ja wohl. Vor ungefehr
D 3 sie

Bruder, Prinz Wilhelm Friedrich, in denen Feld-Zügen am Rhein und in Ungarn, und traten endlich in würckliche Kayserliche Kriegs-Dienste, als Rittmeister, erhielten eine Compagnie cuirassierer unter dem Regiment des Generals, Grafens von Eck, so nach dessen Tode der General Locatelli bekommen ; kamen damit in Sicilien zu stehen, wo Sie an. 1719. in der Bataille bey Villa Franca durch den rechten Arm geschossen, und noch zweymahl am Schenckel verletzt wurden, dessen ungeachtet aber sich nicht von der Wahlstatt begaben. Se. Durchl. starben endlich zu Cremona nach
kur

sieben und einem halben Jahre hatte ich die frühzeitige Erblaffung einer an Jugend, Schönheit und Jugend blühenden Prinzessin; kaum vor einem halben Jahre das Ableben eines klugen und gelehrten, hochbegabten und qualificirten Prinzens zu beklagen; voriezo aber muß ich die Trauer-Post wiederholen, welche am 7den verwichenen Monaths Hof

kurzer Kranckheit den 30sten Decembr. 1720. Ihres Alters 28. Jahr und 15. Wochen. Die Intestina sind in dem Castell zu Cremona begraben, wo man meinete, daß Ihr ganzer Körper beygesetzt würde, wie denn auch der Sarg mit allen Kriegs-Ehren, Soldaten-Brauch nach, dahin begleitet worden. Es ward aber der Leichnam balsamiret, und in geheim mit der Bagage heraus und nach Saalfeld gebracht, etliche Tage öffentlich zu sehen ausgestellt, und den 13ten Febr. an. 1721. in die Fürstl. Erbgruft beygesetzt, folgenden Tages die Leichen-Predigt und Parentation gehalten.

Hof, Stadt und Land erschrecket und betrübet hat, daß nehmlich der weyland Durchlauchtigste Prinz, Herr Carl Ernst, Herzog zu Sachsen etc. in Thro Römisch Kayserlichen Majestät Kriegs-Diensten, als Rittmeister bey dem löblichen Locatellischen Curassier-Regiment stehend, zu Cremona den 30sten Decembr. letztverwichenen Jahres Sein junges aber mit hohem Ruhm geführtes Leben nach Göttlichem unerforschlichen Rath und Willen zwar unvermuthet, doch seelig beschloffen habe.

Ein vornehmer und gelehrter Ausländer schreibet an einen grossen Prinzen, der damahls sich in Campagne befunden: On Vous definit en trois mots: L'honnete, L'intrepide, L'infatigable. Man

beschreibet Ihre ganze Person mit
drey Worten : der Ehrliebende,
Heldenmüthige , Unermüdete.
Sehet da ! ein Helden- Lob mit
dreyen Worten !

Indem nun die ganze hochansehn-
liche Versammlung auf die Gedan-
cken fallen könnte , es wäre eben,
als wenn dieser Autor das Portrait von
unserm Höchstseeligen Prinzen
Carl Ernsten abzeichnen wol-
len , weil Ihr ganzer Charactere
gleichsam mit lebhaftten Lineamen-
ten dadurch vorgestellet zu befin-
den wäre ; so wird auch mir er-
laubet seyn , dabey zu bleiben und
in der gnädigst aufgetragenen Rede
fürklich zu zeigen , wie rechtmäßig
obgedachte drey Elogia unserm theu-
ersten Prinzen beygeleget werden
können.

Homerus

Homerus, den der Kayser Justinianus selbst patrem omnis virtutis nennet, giebt seinen Griechisch- und Trojaniſchen Helden dergleichen Ehren-Nahmen, als ἀγαθός (^{Διομήδης}_{Μενέλαος}): da denn das Wort ἀγαθός eben den Nachdruck und weitläufftigen Begriff hat, als das honestum bey denen Römern: geſtalt Cicero, welcher dem berühmten Weltweiſen, Panætio, hierinnen folget, darunter das rectum, justum, magnanimum, liberale, decorum, oder die Redlichkeit, Gerechtigkeit, Großmuth, Freygebigkeit, Beobachtung des Wohlstandes und dergleichen mit einschließet. Wie nun in allen dieſen Stücken unſer Hochfürſtlicher Prinz ſich vortrefflich erzeigten, Ihr redlich Gemüthe ohne einige Falſchheit und Verſtellung jedermann an den Tag legten, in der Gerechtigkeit aber ſo weit giengen, daß Sie alle-

D 5

zeit,

zeit, es mochte Freund oder Feind
 seyn, diejenige Partie nahmen, wel-
 che gerechte Sache und die Wahrheit
 auf der Seite hatte, über dieses Ih-
 re Generosité und Freygebigkeit viel-
 fältig zu erkennen gaben, den Wohl-
 stand und Höflichkeit aber an allen
 Orten, zu allen Zeiten, in jeden
 Gelegenheiten, nach Unterschied des
 Standes, mit der angenehmsten Ma-
 nier zu beobachten pflegten: Also
 wird demselben wohl niemand das
 Beywort: L'honnete, oder den Ruhm
 eines Fürsten, der die Gebühr und
 Pflichten der Tugend und Ehre ge-
 gen Hohe, Gleiche und Niedrige aus-
 geübet, refusiren können.

Vorbelobter Homerus nennet den
 Hector *μεγάθυμον*, oder einen Helden,
 der ein so grosses Gemüth gehabt
 hätte, daß darinnen einige Furcht
 nicht den geringsten Platz gewinnen
 können.

können. Unser unerschrockener
 Prinz war mit einem solchen Hel-
 den-Herzen beseelet, daß Er sich
 denen allergrößten, ja augen-schein-
 lichsten Gefahren entgegen setz-
 te, und Sich weder Feuer noch
 Dampff, weder Sebel noch Kugeln
 von der Gegenwart Seines Geistes
 und Tapfferkeit abwendig machen lie-
 se. Ihr Gemütthe war einem Felsen
 gleich, den Wind und Meers-Wellen
 vergeblich bestürmen, wozu man nur
 Ihr erwehltes und dahin abzielendes
 Symbolum schreiben durffte: Vndique
 frustra! Allenthalben, aber umsonst.

Beym Valerio Maximo findet man
 dieses merckwürdige Morale: Sana ra-
 tio vitam diligere, mortem non timere,
 præcipit; die gesunde Vernunft weist
 dahin an, daß man das Leben lieben,
 den Tod aber keinesweges fürchten
 solle. Wie nun zu dem ersten Vor-
 sich

sichtigkeit vonnöthen, zu dem andern aber keine desperate und blinde, sondern wahre Herzhafftigkeit gehöret, also musste man beydes an Unserm heldenmüthigen Prinzen rühmen.

Es war ominös oder vorbedeutend, daß Ihre Durchl. den 12ten Septembr. als am Gedächtniß-Tage des glorieusen Entsatzes der Stadt Wien gebohren waren. Dahero trug Sie Ihre ganze Gemüths-Neigung von Jugend auf zum Waffen und Kriege, ohne die dabey obschwebende Gefährlichkeiten sich abschrecken zu lassen. Man konnte von Ihnen sagen : Vim fortis et mortis non timet fortis.

Ein tapfrer Helden-Muth
Scheut weder des Geschicks noch
auch des Todes Wuth.

Wie

Wie sollte man Ihnen nun nicht das Prædicat: L'intrepide, der Uner-
 schrockene, zugestehen? Ein Poët würde gar sagen: der Rhein, die Donau, ja der Berg Aetna in Sicilien selbst müsse dieses bekräftigen, als woselbst Ihre Durchl. Proben-
 gnung Ihrer Unerrockenheit abgelegt hätten. Allein wir brauchen weder Frankosen, noch Türcken, noch Spanier zu Zeugen anzuruffen, sondern der hohen Kayserlichen Generals-Personen und vornehmsten Officiers des Regiments vielmahl vorhandenes Zeugniß ist weit wichtiger und gültiger. Ja was? das eigene Blut, so unser valeureser Prinz zu Ihrer Kayserlichen Majestät Dien-
 sten nicht geschonet, schreibet Dieselben in das Buch der Helden ein, und das Ehren-Zeichen, so Sie am rechten Arme trugen, ist ein unwieder-
 leglicher

leglicher Beweis Ihrer erwiesenen
Bravoure.

Wenn endlich Homerus seines vornehmsten Heros, des Achilles, Thaten beschreiben will, so spricht er, er sey gewesen *ἀσπερχὲς κλονέων*, incessanter movens, in einer unaufhörlichen Bewegung und Activität sich bezeigend oder begriffen, oder mit einem Worte: infatigable. Unser dauerhafter Prinz besaß sothane Eigenschaft gleichsam patrimonialiter, als Ihr Erb-Eigenthum; Ihre Unverdroffenheit, Munterkeit und Wachsamkeit auf Reisen und in Feld-Zügen, bey Tag und Nacht, zu Wasser und zu Lande, im Commando und allen Actionen, nicht weniger Ihre Hurtigkeit, Application und Geschicklichkeit in allen ritterlichen und edlen Übungen, im Sagen, Reuten, Fechten, aller dabey

ben vorfallenden Arbeit und Bemühung ungeachtet, war so beschaffen, daß es Ihnen Wenige gleich zu thun vermochten. In Summa, Sie verdienten auch den Ehren-Nahmen: L'infatigable! mit allem Recht vor vielen andern, und trafen bey ihnen ein die Worte Casiodori: Laborem non refugit, qui virtutis gloriam concupiscit; derjenige muß keine Mühe scheuen, wer Ehre und Ruhm, als der Tugend Preis, erwerben will.

Ob nun wohl diese ausnehmende herrliche Qualitaeten an und vor sich selbst zu bewundern, so war es doch kein Wunder, daß unser Höchstseeligster Prinz dieselben an Sich hatten. Denn erstlich waren Ihm solche mit dem Geblüth der gloriwürdigsten Vorfahren angebohren. Zum andern hatten Sie Sich ein so vortrefliches Modell zur Nachfolge erweh-

erwehlet, nehmlich den grossen
Schwedischen Carolum, dessen
Ehren und Tugend-Liebe, Helden-
Muth und Unermüdbarkeit unser
Sächsischer Carl nachzuahmen,
Sich eyffrigst bestrebet.

Aber ach! der Tod, welcher we-
der Ehre noch Tugend ansiehet, der
König des Schreckens, der auch die
Unerfrochtensten auf die Bahre
strecket, und die Unermüdesten end-
lich ermattet und überwältiget, hat
an unserm mit mehr genannten
ruhmwürdigen Eigenschaften bezier-
ten Prinzen gleichfalls sein Recht
und Macht durch Göttliches Ver-
hängniß vollführet, und unsern
Durchlauchtigen Rauten-Stam
abermahl eines grünenden Astes be-
raubet.

Wir

Wir beklagen demnach diesen hochschätzbaren Verlust mit so großer Billigkeit, als innerlichen Schmerzen, und nehmen an dem hohen Betrübnis unsers gnädigsten Landes-Vaters und Hoch-Fürstlichen übrigen Herrschaft in unterthänigstem Middleiden Antheil.

Klagen die vornehmen Kriegs-Officiers in Ihren abgelassenen Schreiben, daß der Glanz und Zierde Ihres Regiments verlohren sey, so trauret das ganze Land, daß abermahls ein glänzender Stern am hiesigen Fürsten-Himmel untergegangen. Allein unser Klagen ist eines Theils vergeblich, andern Theils aber zu empfindlich. Dahero ist vielmehr auf Trost zu gedencen.

Aber, ach! was will Menschen-
 Trost

Trost in so wiederhohlten schmerzhaften Fällen ausrichten? Das so tieff verwundete Fürstliche Vater-
Herz kan niemand heilen, als GOTT,
der die Wunden geschlagen: Die
von Leidwesen fast niedersinckende
Hoch-Fürstlichen Geschwister kan
niemand aufrichten, als GOTT,
der Selbe so sehr gebeuget.

Jedoch die ungemeyne Standhaftigkeit, die der Allerhöchste Ew.
Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit schon zum Voraus und in Ansehung der vielen Creuzes-Lasten, so er Deroselben aufzulegen in seinem heiligen Rathe beschloffen, verliehen hat, wird sich auch hierunter zu fassen, den Kummer zu überwinden, und Gottes allein weisen, allein gutem Willen zu untergeben wissen; ja, es wird allbereit geschehen seyn!

Seneca

Seneca hat schon zu seiner Zeit an-
 gemercket, daß GOTT diejenigen,
 die er liebet, nicht zärtlich halte,
 sondern er übe sie im Creutz, suche
 sie heim mit Wiederwärtigkeiten,
 härte sie ab in Trübsalen, und berei-
 te selbe hierdurch zu, wie er sie ha-
 ben wolle. Dieses Göttliche Ver-
 fahren und modum procedendi lassen
 Sich Ew. Hoch-Fürstliche Durch-
 lauchtigkeit in Christlicher Gelassen-
 heit um so mehr gefallen, als die
 Betrachtung der unaussprechlichen
 Freude und Gloire, worinnen Der o-
 liebgewesener Prinz triumphiret, der
 sämtlichen Hohen Hinterbliebenen
 Traurigkeit mäßigen kan.

Nicht ohne sonderbahre Bewe-
 gung habe einmahl die schönen Ge-
 dancken eines gewissen Kirchen-Leh-
 rers gelesen, da er die Wohlthaten
 e 2 GOTT

Gottes, so uns auf der Welt wiederfahren, erweget, und in Gegen- einanderhaltung dieses und jenen Lebens schliesset, es müsten die zukünftigen Güter unvergleichlich grösser und wichtiger seyn. Der Inhalt ist ohngefähr folgender: O du liebreiches, hochgelobtes Vater, Herz! erzeigest du uns so viel und grosse Wohlthaten hier im hospitali infirmitatis, in dem Lazareth der Schwachheit, wie viel und grössere wirst du uns denn erzeigen dort in arce aeternitatis, in dem Schlosse der Ewigkeit? Thust du uns so viel Gutes in ergastulo, in dem Kercker dieser Welt, wie vielmehr wirst du solches thun in palatio, im Pallast des Himmels? Umfängest du uns mit so herzlichlicher Liebe in exilio, in dem Elende unserer Wallfarth und Pillgrimschaft, wie süsse werden denn deine Umarmungen seyn in patria, in dem Vaterlande?

lande? Diese Herrlichkeit und See-
ligkeit, diese Göttliche Liebes-Küsse
und Gnaden-Bezeigungen genießet
unser in die Ewigkeit versetzter
Prinz in vollkommenster Maasse.

Der allmächtige Gott aber lege
Ew. Hoch-Fürstlichen Durch-
lauchtigkeit Höchstseelig verstorbe-
nen Fürstlichen Kindern abebro-
chene Lebens-Jahre Dero Hohen
Person und übrigen Hoch-Fürstli-
chen Geschwister zu, und überschüt-
te Dieselben mit Glück, Seegen,
Bergnügung und allem zu Seel und
Leib gedenhlichem Hohen Wohlerge-
hen, entferne hergegen alles, was
fräncken und betrüben kan! Das
soll und wird denn auch unser, der
getreuen Diener und Unterthanen,
Trost seyn! Ehe ich aber von die-
sem Plaze abtrete, werffe ich noch

einen Blick auf die nunmehr Gott
gebe! lange Zeit verschlossene Grufft,
und hinterlasse statt einer Grab-
schrift daran die wenigen Worte:

Was Gott und Ehre liebt, ein
tapffrer Helden-Muth,

Der unermüdlich war

In Arbeit und Gefahr,

Ruhn, wo Prinz Carol

Ernst mit stetem Nach-
ruhm ruht!



Bierd

Vierdte Trauer-Rede.
Emblematische Trauer-Kammer
mit
Lob-, Trost- und Trauer-Bildern
ausgezieret,
welche
an der
Durchlauchtigsten Fürstin
Prinzessin
Henrietten Albertinen*
Herzogin
zu **Sachsen-Coburg-Saalfeld** &c.
solennen
Leich-Begängniß-Tage den 4. Martii
1728.
eröfnet und gezeiget worden.

* Die Durchlauchtigste Prinzessin Hen-
riette Albertine waren geboren zu
Saalfeld den 20sten Nouembr. styl. vet. Ao.
1698. Dero Herr Vater war, gleichwie
e 4 Dero

Durchlauchtigster Prink,
 Gnädigster Fürst und Herr,
 Durchlauchtigste Fürstin,
 Gnädigste Fürstin und Frau,
 Nach Standes Gebühr allerseits
 Hochgeehrte und Werthgeschätz-
 te Anwesende!

Gehet in die Trauer-Kammer!
 Ein harter Befehl zu einem un-
 angenehmen Gange, an einen trau-
 rigen Ort! welche der grosse Gott
 zur Zeit des alten Bundes seinem
 Dazumahl eigenen Volcke durch einen
 auß-

Dero drey vorherstehenden Hoch-Fürstli-
 chen Geschwister, der Durchlaucht-
 igste Fürst und Herr, Herr Jo-
 hann Ernst, Herzog zu Sachsen-
 Coburg und Saalfeld, des Welt-be-
 berühmten Herzogs, ERNESTI PII
 zu S. Gotha, hinterlassener Siebens
 der

ausdrücklich hierzu abgeordneten He-
 rold, den Propheten Micha, publiciren
 ließ: Gehet in die Trauer-Kammer!
 Wolte GOTT! diese ernstliche Auf-
 lage hätte nur jenesmahl das ab-
 trünnige Israel betroffen. Allein
 e 5 hat

der Herr Sohn, und die Frau Mut-
 ter, die Durchlauchtigste Fürstin
 und Frau, Frau Johanna CHAR-
 LOTTA, Grafens IOSIAE zu Waldeck,
 welcher in Candia gegen den Türckischen
 Erb-Feind Sein Heldenmüthiges Leben, als
 General der Republicque Venedig, Ao. 1669.
 der Christenheit zu Dienst aufgeopffert,
 Frau Tochter, die zu Hildburgshausen
 Ao. 1699. den 1sten Februar. das Zeitliche
 geseegnet. Die Gottseelige Prinzessin
 übergaben Ihre Seele GOTT zu Coburg
 den 5. Februar. 1728. nach überlebten 29.
 Jahren und 11. Wochen. Der Leichnam
 wurde ebenfalls, wie der andern Hoch-
 Fürstlichen Geschwister, nach Saal-
 feld abgeföhret, und den 9ten eiusd. zu Ih-
 rer Ruhestatt gebracht; den 4ten Martii
 aber die Leichen-Solennien gehalten.

hat sich nicht auch hiesigen Orts eine gleichmäßige entsetzliche Stimme hören lassen! Ist nicht solche gemessene Verfügung in unserm Durchlauchtigsten Sachsen-Coburg- und Saalfeldischen Hause ** in so wenig Wochen zweymahl erschollen, und hat unsern gnädigsten Landesvater, und sämtliche Hoch-Fürstliche Herrschaften samt allen Dero hohen und niedrigen Dienern und treuen Unterthanen zu so betrübtem Gange bemüßiget? Was ist sich länger aufzuhalten? Das vor menschlichen Augen allzufrühzeitige, doch höchst-seelige Ableben der weiland Durchlaucht-

** Die ältere Frau Schwester, Frau Sophia Wilhelmina, vermählte Fürstin zu Schwarzburg, Rudelsstadt, waren den 4ten Decembr. 1727. daselbst aus der Welt geschieden.

lauchtigsten Fürstin, Prinzessin
 Henrietten Albertinen, Her-
 zugin zu Sachsen, Jülich, Cleve
 und Berg, auch Engern und
 Westphalen ꝛc. verursacht, daß
 man auch am heutigen Leichen-Be-
 gängniß-Tage des vorgedachten
 scharffen Geboths sich erinnern, und
 einander seuffzend zuruffen muß:
 Gehet in die Trauer-Kammer!
 O unhinterbleiblicher Befehl! O
 unvermeidlicher Gang!

Gnädigste, auch Hochgeehrte
 und werthgeschätzte Anwesende!
 Ist mir erlaubt, Denenselben eine
 emblematische Trauer-Kammer
 zu eröffnen, und, wie solche mit Lob-
 Trauer- und Trost-Bildern ausge-
 zieret ist, denen Gemüths-Augen zu
 zeigen?

zeigen? so geruhen Sie mir ein kurzes, gnädigstes und geneigtes Gehöre zu gönnen.

Es stellet sich schon der Eingang unsern Gedanken vor, und über dem Portal liest man folgende Worte:

Vita iter ad mortem, Mors
ianua vitae.

Das Leben ist eine Reise zum Tode. Der Tod ist die Thüre zum Leben.

So laffet uns denn hier ein treten und die Augen zuerst auf die lincke Seite werffen. Hier erblicket man eine Schrift mit güldenen Buchstaben:

Vita laudabilis!

Das Lobenswerthe Leben.

Und

Und dieses erklären die darunter stehenden drey Sinn-Bilder : Nämlich 1) eine auf der spielenden See schwebende Perlen-Muschel mit einer kostbaren von denen Strahlen der Sonnen und dem Thau des Himmels gezeugten Perle mit der Überschrift:

Origo clara!

Der Anfunft heller Schein!

2) Eine fruchtbahre Gegend, wo unter andern ansehnlichen Bäumen sonderlich ein Palm-Baum prächtig die Augen füllet, mit dem Beyworte:

Virtute rara!

Von Tugend ungemein!

und denn 3) ein anmuthiger Blumen-Garten, worinnen vornehmlich ein florirender Rosen-Stock, und
 darauf

darauf eine vollblühende Rose das
Gesichte vergnüget ; worüber zu
lesen :

Vbique cara!

Pflegt allen lieb zu seyn!

Ist es nicht an dem, daß hier
durch zum wenigsten einigermaßen
die grossen und ruhmwürdigsten
Vorzüge und Talente unserer Höchst-
seeligen Prinzessin, ich will nicht
sagen, ausgedrucket, sondern, nur
abgeschattet werden?

a) Das unsterbliche Sachsen,
das glorieuse Waldeckische Haus,
deren Preis schon längst bis an die
Sonne gestiegen, deren Ruhm wie
der Thau sich über den ganzen Er-
den-Creyß ausgebreitet, die sind es,
welche die höchstschätzbare Perle,
unsere Preiswürdigste Prinzessin,
auf

auf die Welt (die mit Fug einem mehr ungestümen, als ruhigen Meere zu vergleichen,) gebracht haben. Solte man nun nicht ausbrechen und sagen: O heller, o Durchlauchtiger Schein, den diese hohe Anfunfft giebet!

Wie nun, was dergleichen vor-
trefflichen Ursprung hat, sich auch
ordentlicher Weise demselben gemäß
artet, und dessen Beschaffenheit
und Eigenschaften an sich verspühren
lässet; also war man dieser Wahr-
heit von unserer Allertheuresten
Prinzeßin vollkommen überzeuget,
und daher Selbige mit gröster Hoch-
achtung zu verehren verbunden.

β) Allein diese Schuldigkeit ver-
mehrte sich, wenn man Dero ganz
ausnehmende und seltene Tugenden
erwog.

erwog. Von dem Palm-Baume
rühmet man 360. Nutzbarkeiten:
Aber wer will die Würckungen der
Christen- und Fürsten-Tugenden zeh-
len, welche unsere nie genug ge-
lobte Prinzessin in Ihrer ganzen
Lebens-Zeit zu erkennen geben?

Die Tugenden werden ohnedem
allezeit in Frauenzimmer-Gestalt ge-
mahlet, und berühmte Künstler
pflegen auch wohl, wenn sie deren
eine abschildern wollen, wahrhafte
Gesichter lebender Personen dazu
zu nehmen. Wir seynd gewiß versü-
chert, wenn die Gottesfurcht, An-
dacht, Klugheit, Sittsamkeit, Leut-
seligkeit, Sanftmuth, Gedult,
Freugebigkeit, Aufrichtigkeit, Be-
ständigkeit, ja, was man nur vor
Tugenden nennen und erdencken kan,
abzubilden gewesen wären, daß
man zu einer jedweden das Portrait
der

der Durchlauchtigsten Prinzessin
 Henrietten Albertinen, erweh-
 len, und dadurch diejenige Tugend,
 welche man ausgesuchet, hätte aufs
 lebhafteste und erkenntlichste vorstel-
 len können. Denn Sie besaßen die-
 selben alle in solchem Grad; oder viel-
 mehr jegliche leuchtete aus Dero
 Person dergestalt hervor, daß Ihre
 Durchlauchtigkeit davon ein wah-
 res und ächtes Original abgeben kon-
 ten.

γ) Wie ungemein aber Derselben
 Tugenden, so beliebt machten auch
 bey aller Welt unsere Höchstseelige
 Prinzessin Ihre übrigen annehmi-
 chen Qualitaeten und Meriten; Ihr
 unvergleichlicher Umgang, freundli-
 che Betragung, Geschicklichkeit in
 Sprachen, Music, Zeichen Kunst,
 f und

und andere, Dames von so hoher Geburt und Rang, wohlstandige Wissenschaften, darinnen es Dieselbe durch fleißiges Lesen und Übung so weit gebracht, daß Ihnen wenige zu vergleichen waren. Und dieses ist das allerwenigste, so man dießfalls sagen kan.

Cassiodorus beschliesset seine Lobsprüche, die er der von ihm ex professo zu loben vorgenommenen Heroine, der Königin Amalasantha, beygeleget, mit denen über die Rose unsers dritten Sinn-Bildes geschriebenen Worten:

Vbique chara!

Allenthalben beliebt!

Und das war der veritable Character, den sowohl Hohe Fürstliche Anverwandten und Standes-Personen,

nen,

nen, als auch mittlerer und niedriger Condition Leute unserer Huldreichsten Prinzeßin mit einem Munde zugestehen mußten, und willig zu gestunden.

Ehre, Ruhm, Furcht, Respect, Autorität, ja Bewunderung sich zu erwerben, ist bey weiten nicht so schwer, als durchgehends allgemeine Liebe in die Herzen aller und jeder Menschen zu pflanzen.

Aber ach! von diesen beliebten Betrachtungen reißet uns die Gewalt des Verhängnisses ab, und führet uns weiter: Da wir denn gerade vor uns mit schwarzen Buchstaben die klägliche Schrift zu lesen bekommen:

Mors deplorabilis!

Der beweinenßwürdige Tod!

f 2

Hier

Hier praesentiren sich wieder drey Symbola, welche den betaurlichen Todes-Fall bemercken.

a) Die edle und köstliche Perle, ungeachtet ihres himmlischen Ursprungs lieget auf der Erde und im Staube, mit der Überschrift:

Terra erit!

Sie muß zur Erden
werden.

β) Der mit so vielen Tugenden begabte Palm-Baum ist abgehauen, und lieget mit mehrern seines gleichen auf dem Boden, mit dem Beyworte:

Fatum ferit!

Seht, was des Schicksaals Schlag
vermag!

γ) Und diese holdseelig aufgeblühete Rose sencket ihr Haupt, verwelcket,
und

und wird ihres schönen Ansehens be-
raubet, woben die Deuise berichtet:

Decor perit!

Die reinste Zier verdirbt,
und stirbt!

Es heist mit den Menschen, so
lange wir auf der Welt leben:
Terram ferimus, terram gerimus, terram
quaerimus, terram serimus, terram teri-
mus; Was wir an uns haben und
tragen, was wir besäen, was wir
betreten, das ist Erde; zuletzt aber
heist es bey dem Sterben: Terra eri-
mus; Wir müssen zur Erden wieder
werden.

Ach! wir haben leider! ein allzu-
nahes und gegenwärtiges Beyspiel
an unserer Fürsten-Perle! O un-
wiederbringlicher Schaden, daß
Dieselbe im Staube des Grabes und
f 3 im

im Schoosse der Erden die Verwesung sehen solle! Unser Durchlauchtigster Kauten-Stock, der sich so hoch aufgegipffelt, und so weit ausgebreitet hat, daß er alle Palm- und Ceder-Bäume übertrifft, ach! wie muß der zeithero die fatalen Hiebe des Schicksaals immer an einem Aste nach dem andern empfinden! Diese Erinnerung ist allzutraurig, und der Anblick der unsere angenehme Rose abbrechenden Todes-Hand erfüllet unsere Gedanken mit allzuschmerzhaften Idéen. Was sollen wir also länger an diesen Trauer-Bildern haften bleiben? Lasset uns forteilen!

Aber was vor ein Glanz ereignet sich auf der rechten Seite von denen Diamanten gleich schimmernden Buchstaben, welche die Worte formiren:

Gloria

Gloria ineffabilis!

Die unaussprechliche Herrlichkeit.

1) Hier sehen wir unsere aus dem Staube wieder erhabene Perle in einer Hand, die sich aus denen Wolcken strecket, mit dem Beyworte:

Coelestis Honor!

Himmliche Ehre.

2) Die Zweige von dem gefällten Palm-Baume in einen grünenden Kranz zusammen gewunden, mit der Aufschrift:

Triumphans Amor!

Siegende Liebe.

3) Unsere Liebwerthe Rose aber, die wir so wohl in Ihrem Purpur, als verblühet, angetroffen haben, in einen hellstrahlenden Stern verwandelt, mit der Erklärung: Aeternus

Aeternus Splendor!

Ewiger Glanz.

So ist es: die Hand des Höchsten hat die Gott ergebene Fürsten-Seele zu sich gezogen, solche als eine unschätzbare Perle in den Ring der glückseligen Ewigkeit zu versetzen, und in der Schatz-Kammer des Himmels zu verwahren. Hier empfängt Sie den Sieges-Cranz von Palm-Zweigen, die Ihr bengelegte Crone der Ehren zur Gnaden-Belohnung Ihrer aus wahren Glauben hergeflossener Liebe, die Sie dem gütigsten GOTT, die Sie Ihrem Durchlauchtigsten Herrn Vater, den Sie niemahls erzürnet, Ihren Hoch-Fürstlichen Herzgeliebtesten Geschwistern, mit welchen Sie Sich niemahls veruneiniget, auch
andern

andern Hohen Unverwandten im
Leben gewidmet hatte. Hier wird
die Liebe gecrönet, welche Ihre
Hoch Fürstliche Durchlauchtigkeit
nach Göttlichem Geboth dem Näch-
sten, und sonderlich dem nothleiden-
den Armuth in Gutthätigkeit zu er-
weisen pflegten.

O! so triumphire denn in unaus-
sprechlicher Freuden, nach dem mit
so erbaulicher Gedult und Gelassen-
heit überwundenem schwerem Creuze
und Leiden. O! so glänze denn in voll-
kommenem Lichte, und vermehre die
Zahl der Sterne erster Größe,
Erlöseter und Erhöheter Geist!
Dein Tugend-Exempel wird unver-
gänglich in unser aller Herzen, ja
bey der späten Nachwelt mit bestän-
digem Ehr und Ruhm leuchten und
funckeln. O seeliger Wechsel! der
f 5 in

in der Welt ausgestandenen Angst,
Beschwerung und Ungemachs, in
himmlische Ehre, in siegreichen
Triumph, in ewigen, immerwäh-
renden Glanz und Herrlichkeit!

Indem wir aber die eifertig be-
sichtigte Trauer-Cammer verlassen,
so lesen wir billig noch die über dem
Ausgange befindlichen Worte:

Vitam laudatam
Mors beata
Mortem beatam
Immortalitas
Immortalitatem
Aeterna beatitudo
Coronat.

Ein lobenswürdiges Leben wird
mit einem seeligen Tode,
ein seeliger Tod mit der Unsterblich-
keit,

Die

die Unsterblichkeit mit ewiger
Glückseligkeit
gecrönet.

So schreiten wir denn mit getro-
stern Herzen aus dem eröfnet gewe-
senem Trauer-Zimmer, als wir in
dasselbe eingetreten. Wir bitten den
Allerhöchsten, daß er nunmehr die
Trauer-Cammer auf lange Zeit
verschlossen bleiben, und alle betrüb-
te Fälle, so dahin zugehen nöthigen
können, in Gnaden abwenden, hin-
gegen den Tempel des Lebens, der
Ehre, des Glücks, der Freude, des
Friedes und Seegens eröfnen, und
unsern Durchlauchtigsten Her-
zog, die Durchlauchtigste Prin-
zen, samt Dero Hoch-Fürstlichen
Frau Gemahlin und Familie, die
Durchlauchtigste einige Frau
Schwe-

Schwester und alle Hochbetrübte-
 ste Hinterbliebene darinne seines
 allein hinlänglichen Trostes und aller
 guten Gaben Überfluß schmecken
 und erfreulich genießten lassen wol-
 le. Seine Vater-Liebe ist süßer,
 als alle Herß-stärckende Perlen-
 Träncke, und diese lasse auch die
 Perlen-Tropffen des Heils und der
 Wohlfarth unser Hoch-Fürstli-
 ches ganzes Haus, Fürstenthum,
 Land und Leute auß reichlichste be-
 thauen: Die Gesundheit derer
 Durchlachtigsten Personen stehe
 fest, wie Palm-Bäume, die keine
 Last unterdrücken kan; und die Ro-
 sen des Vergnügens, Ersprießlich-
 keit und Gedenkens blühen und
 wachsen in unverwelcklicher Zierde,
 und unverrückter Dauerhaftigkeit!

Die

Die Kürze der Zeit, der Mangel der Beredsamkeit und die Schwachheit des Gedächtnisses verstaten nicht, ein mehrers anzuführen, und nach Würden das hohe und wohlverdiente Lob unserer ewig verklärten Prinzessin, oder die Gloire Derer izzigen seeligsten Seelen Zustandes auszusprechen, noch weniger gnugsame und zureichende Consolation zu ertheilen. Diese letztere vermag allein der GOTT alles Trostes und sein theures Wort, das alles heilet, zu verleihen. Solche wünschen wir insgesamt vom Grund der Seelen aus unterthänigster Devotion, und in gewisser Hoffnung gewieriger Erfüllung. So wird es denn hinführo heißen:

Kommet in den Freuden-
Saal!

Gleichwie

gleichwie wir vorihero bedeutet
worden:

Gehet in die Trauer-Kammer!

Geh hin, o Seeligste! die
Kammer steht Dir offen,

Die Gott zu Deiner Ruh
im Himmel ausgesetzt.

Nachdem Dich in der Welt so
schweres Creutz betroffen,

So wirst Du auf die Last
mit höchster Lust ergötzt:

Wir wollen, uns zum Trost,
aufs Wiedersehen hoffen,

Indessen bleibt Dein Ruhm
den Herzen eingedäht.

Fünfte

Fünfte Trauer-Rede.

Keine Rede

bey solennen EXEQVIEN

des weyland

Durchlachtigsten Fürsten und
Herrn,

S E N I O R

Johann Ernsts VIII. *

Herzogs

zu Sachsen-Coburg und Saal-
feld ꝛc. ꝛc.

des ganken Hoch-Fürstlichen Hauses
zu Sachsen SENIORIS etc.

statt gnädigst anbefohlener PARENTATION,

den 17. Januarii 1730.

Keine Rede haben Sie, Gnädigste
auch Hoch- und Werthgeschätz-
te

* Der Durchlachtigste Fürst und Herr,
Herr

te Anwesende von mir zu erwarten. Denn obwohl der erhaltene hohe Auftrag, diesen mit lauter Trauerzeichen umgebenen Platz zum fünften mahl zu betreten, mich befehliget, um des weyland Durchlauchtigsten 2c. Herrn Johann Ernsts VIII. Herzogs zu Sachsen 2c. des ganzen Hoch-Fürstlichen Hauses

Herr Johann Ernst VIII. Herzog zu Sachsen, Saalfeld und Coburg 2c. waren, wie schon oben p. 71. sqq. angemercket worden, Herzogs ERNESTI PII Siebender Herr Sohn, geboren zu Gotha den 22. Aug. 1658. Sie vermählten sich erstlich mit der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Sophia Hedwig, Herzogs Christian des Isten zu Sachsen Merseburg, dritten Prinzessin Tochter, den 10. Febr. 1680. und, nach deren

Hauses zu Sachsen Senioris,
 unſers im Leben gewesenen gnädig-
 ſten Fürſtens und Herrns, heuti-
 ges ſolennes Leich-Begängniß mit ei-
 ner abzulegenden Parentation zu be-
 ſchließen; So will doch die Erwe-
 gung der Hoheit und Größe ſo wohl
 g des

deren den 1. Aug. 1686. erfolgten Hintritt,
 das andre mahl den 1. Decembr. 1690. mit der
 Durchlachtigſten Fürſtin und
 Frau, Frau Johanna CHARLOTTA,
 des Hochgebohrnen Grafens, Herrn
 IOSIAE, Grafens von Waldeck,
 einziger Frau Tochter, welche den 1.
 Febr. 1699. verſchieden. Ubrigens beſaßen
 Ihre Hoch-Fürſtliche Durchlauch-
 tigkeit alle Tugenden und Wiſſenſchaften,
 ſo in dieſer Parentation berührt worden, in
 der größten Vollkommenheit, und beſchloßen
 Ihr rühmliches Leben den 19. Decembr.
 1729. Umſtändlichere Nachrichten ſind zu
 finden in dem des Hochſeeligen Her-
 zogs Gedächtniß-Predigt beygefügt und
 von dem Auctore dieſer Reden verfertigten
 Hoch-Fürſtlichen Lebens-Lauf.

des Standes, als der Tugenden des
 Höchstseelig verblichenen Herzogs;
 dann die Gegenwart so Durch-
 lauchtigster Personen: nicht weni-
 ger diese ansehnliche und Volkreiche
 Versammlung, am meisten aber das
 beywohnende und durch eigene
 Traurigkeit noch mehr geschwächte
 Unvermögen, mich auffer den Stand
 setzen, die Gedancken recht zusam-
 men zu fassen, geschweige denn zu
 reden; Daß ich lieber wünschen
 möchte, es sey mir ein ehrerbiethiges
 Stilleschweigen auferleget worden.
 Massen mir fast schwer fällt, einen
 Entwurff dessen, was eigentlich
 vorbringen und zum Grunde der
 Rede legen soll, auszufinden.

Zwar, wenn ich diejenigen Ge-
 lehrten, welche, andere in der Rede-
 Kunst zu unterweisen, Profession ma-
 chen,

chen, fragen wolte, würden sie mich berichten, es müsse eine Lob- Trauer- und Trost-Rede seyn, worauf ich zu meditiren hätte. Allein ich werde nur um gnädigste und gütige Anhörung, nicht einer Rede, sondern der Entschuldigungs- Ursachen, warum mich nicht dergleichen zu unternehmen getraue, unterthänigst zu bitten nöthig haben.

Denn wolte ich versprechen, das bestverdiente Lob unsers Hochtheuersten Herzogs vorzutragen, so dürffte mir wohl, wie jenem Peloponeser, der von sich ausgab, daß er den Hercules öffentlich loben wolte, die Frage: Ob sich denn etwa jemand unterstanden hätte, demselben übel nachzureden? gemacht, und damit zu verstehen gegeben werden: Es sey etwas unnöthiges, oder zum wenigsten überflüssiges. Oder an-

Dere möchten sagen: Es wäre gar leichte, den Apollinem zu loben, als an welchem so viel lobenswürdige Vortreflichkeiten vorhanden, daß man ohne Mühe, Materie genug zu reden finden könnte.

Diese Einwürffe dürfften mich noch mehr abschrecken. Falls ich mich aber auch daran nicht kehren, und von der Durchlauchtigsten Anfunfft, von dem Königlichen Wittekindischen Stamms, Ursprunge, dem Sternen gleich erhabenen Chur- und Fürstlichen Sachsen-Hause anfangen wolte, so würde der Sonnen-ähnliche Glantz, des Majestätischen Standes Hoheit, meine Augen blenden, und die Erblickung des Cronen-Goldes und des Fürsten-Purpurs mich in Unordnung bringen.

Ja

Ja die Fama selbst, con sua chiara tromba, mit ihrer in der ganzen Welt erschallenden Ruhm-Trompete, würde dergestalt meine schwache Rede überstimmen, daß solche nicht einmahl könnte gehöret werden. Ich will also die grünenden Gebeine, wo Sie liegen, die geheiligte Asche der gloriwürdigsten Vorfahren unberührt lassen.

Aber nun sollte doch unser Höchsteeligen Herzogs Selbst eigener Tugend-Ruhm, die Treflichkeit Ihrer preiswürdigen Eigenschaften, das Lob Ihres geführten Regiments, die Ehre Ihrer Fürstlichen Thaten und Berrichtungen erzehlet und gepriesen werden. Allein es würde, was das erstere anbelanget, vielleicht an der blossen Benennung gnung seyn; anerkennen

Der Nahme einer jedweden Tugend schon deren Lob in sich enthält, und mit sich bringet. Nun war wohl keine, von der man sagen konnte, diese habe Ihnen gefehlet, sondern solche waren vielmehr alle versammelt bey Ihnen anzutreffen.

Jedoch will ich nur der vornehmsten gedencken, aus welchen die andern herfliessen, oder damit unauflöslich verknüpfft sind, weil alle vorzustellen die Kürze der Zeit nicht erlaubt. Die Gottesfurcht leget ohne Streit den Grund-Stein, worauf Christliche Fürsten das Gebäude Ihres Ruhms aufführen. Diese war gewiß in das Herz unsers Gottseeligen Herkogs von Jugend an auf das festeste eingepräget, ja Seine Seele war ihr Sitz und Eigenthum; Es ruhete auf Ihnen der Gott ergebene Geist Ihres Hochsee-

seeligen Herrn Vaters, Herzogs
ERNESTI PII, den die Kirche, so
lange sie stehet, den Sächsischen
David heisset.

Aus dieser reinen Quelle flossen die
Ströhme aller andern Tugenden:
Aus dieser edlen Wurzel erwuchs
der Haupt-Stamm, aus welchem die
übrigen, als tragbare Aeste, ent-
sprosseten. Ihr Glaube war eine
fruchtbare Mutter thätiger Liebe,
und diese brachte wieder unzehliche
Früchte vor den Nächsten täglich an
das Licht. Allein hiervon bedarff es
keiner Rede. Denn Ihre Wercke
folgen Ihnen nach. Was man auf
Erden davon schreiben kan, ist viel
zu geringe. Denn wie Ihr Nahme,
so ist auch Ihr Glaube, so sind Ih-
re Liebes-Erweisungen allbereit im
Himmel angeschrieben.

Die Furcht des HERRN war bey
 Ihnen auch der Weißheit Anfang.
 Weisen Rath zugeben und anzuneh-
 men; allenthalben weißlich zu ver-
 fahren, das Vergangene wohl zu
 gebrauchen, das Gegenwärtige vor-
 sichtig zu handeln, das Zukünftige
 vernünftig zu ermessen, auch dem-
 selben, wo nöthig, zu prospiciren,
 das Wahre von dem Scheinbaren
 zu unterscheiden, waren lauter Pro-
 ben, lauter Würdungen der bey-
 wohnenden soliden Weißheit. Unser
 Weisen Herzogs fluge Reden und
 Urtheile, Ihre sinnreichen Gedan-
 cken und scharffsinnigen Aussprüche
 und Entscheidungen verdienten, daß
 sie mit Fleiß wären angemercket,
 aufgesamlet und zusammen getra-
 gen worden: und wenn dieses ge-
 schehen wäre, würden solche ein
 grosses und nütliches Regenten-
 Buch

Buch ausmachen, sind aber in den Schranken einer Rede unmöglich zu begreifen.

Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit ahmeten hierinne Ihrem Welt-berühmten hohen Anverwandten, Chur-Fürst Friedrichen, dem Weisen, nach, und was nun ein paar Secula her von demselben dießfalls in den Geschichten gelesen worden, wird man in folgenden Zeiten von dem Höchstseeligen Herzog gleichmäßig mit gutem Recht in die Jahr-Bücher setzen können.

Durch Ihre Beständigkeit und unbeweglichen Muth in so vielen betrübten, schweren und mißlichen Fällen, in allerhand Gefahren und unbeschreiblichen Wiederwärtigkeiten, sonderlich auch in der Erkänntniß der

Evangelischen Wahrheit, meritirten
 unser Standhafter Herzog, daß
 Sie Iohannes Constans rediuius, der
 wiederlebende Iohannes der Be-
 ständige, nach weyland Ihrem
 Großälter Herrn Vater, Chur-
 Fürst IOHANNE, welcher Anno 1530.
 und also heuer vor 200. Jahren, die
 Augspurgische Confession übergeben
 hat, genennet werden.

Von Dero Helden-müthigen
 Tapfferkeit könnten auch nur diejeni-
 gen größten Generale und Kriegs-
 Officers unständiglich reden, die Ihre
 unerschrockene Actiones Selbst ange-
 sehen, und Augen-Zeugen Ihres
 Valeurs und Heroischer Aufführung
 gewesen; nicht weniger die noch le-
 bende Ministres, Caualliers und Be-
 diente, so Dieselben in Campagnen
 und auf Reisen begleitet haben. O!
 diese

diese möchten iezo statt meiner redend auftreten!

Zwen Haupt-Zugenden, *iustitia et clementia*, quibus Dux noster Serenisimus maxime floruit, die Gerechtigkeit und Gütigkeit, welchen die Mildigkeit, als die dritte, sich beygesellet; diese Regierungs-Säulen, diese Befestigungen der Trohne, diese Stützen der gemeinen Wohlfarth, welches die rechten eigenthümlichen Tugenden unsers Gerechten, unsers Gütigsten, unsers Mildesten Herzogs waren, eröffnen ein solches weites Feld, worinnen der allerberedteste seine natürliche und erlernte Beredsamkeit rechtschaffen üben und hören lassen könnte.

Allein, mich düncket, ich vernehme schon den Zuruff von so vielen tausend Dienern, Unterthanen, Bedräng-

Dräng

drängten, Armen, Verfolgten,
Fremden, Einheimischen, Wittben
und Waisen, Studierenden, Con-
uersis, Reisenden, Würdigen und
Unwürdigen: Lasset uns reden, wir
können am besten sagen und mit
Ruhm ausbreiten, was uns wieder-
fahren, die Gerechtigkeit, die uns
angediehen, die Gütigkeit, die auf
uns gefallen, die Mildigkeit, die
wir genossen &c. Nun wohl an, so
lasse ich euch mit einem Munde spre-
chen: erhebet eure Stimmen, und
lasset dieselben überall erschallen; und
ich schweige.

Gesezt, ich wolte mich iht unter-
fangen, nur einen Catalogum, oder
Verzeichniß der so vielen Wissen-
schaften, Qualitaeten, Exercitien, Ge-
schicklichkeiten und dergleichen, in
welchen unser Hochbegabter und
Er-

Erfahrner Herzog dergestalt excellirten, daß man Sie vor einen der qualificirtesten Fürsten unserer Zeiten erkennen mußte, aufzusehen und herzu lesen, so würde ein ganzes Dictionarium und Wörter-Buch, darinnen alles, was Natur und Kunst zu würcken vermögend ist, begriffen wäre, abzufassen seyn.

Hier will mir wieder ein ganzes Heer von Mathematicis, Ingenieurs, Bau- und Berg-Berständigen, Meistern der Exercitien, Virtuosen, Künstlern, Artisten, Naturkundigern, Curieusen, Gelehrten von allen Sorten, Jägeren und Garten-Liebhabern, Hauswirthen, ja fast allen Professions-Verwandten ins Wort fallen; Und ist freylich an dem, daß ein jedweder nach seinem Metier die ausnehmende Geschicklichkeit und Erfahrung

fahrung Sr. Durchlauchtigkeit
am besten anzugeben und zu erheben
wissen würde.

Eine einzige angebohrne herrliche
Eigenschaft, ein unvergleichliches
Talent unsers Höchstseeligen Her-
zogs, Seine Wohlredenheit, die
ich selbst bey verschiedenen wichtigen
Gelegenheiten angehört und zu be-
wundern, auch deren Autorität und
Grauität so wohl als Annehmlichkeit
zu veneriren, das Glück und Ehre ge-
habt, kan zwar mit Stillschweigen
nicht vorbey gehen, muß aber mei-
ne Unfähigkeit, davon nach Würden
zu reden, in continenti bekennen.

Sie sind nunmehr, Gnädigste,
auch Hoch- und Werthgeschätzte
Anwesende! ohne Zweifel von
der Unmöglichkeit, die sich bey mir
fin-

findet, eine Lob-Rede zu halten,
gnugsam überzeuget.

Princeps orbis amor bonus! Ist nach
jenes Kayfers erwehltem Symbolo ein
guter und tugendhafter Fürst die
Liebe der Welt, oder wird derselbe
von der ganzen Welt geliebet, so kan
man solches leicht bey und auf dessen
Leben verstehen und behaupten:
Wenn aber das Verhängniß einen
gottseeligen Theodosium, einen weisen
Antonium, einen tapffern Germanicum,
einen gerechten Neruam, einen götti-
gen und milden Vespasianum, einen
Traianum, Principem Optimum! den be-
sten Fürsten! auf die Bahre stre-
cket; wenn man, wie es uns leyder!
begegnet, noch dazu ziemlich lange
vorher sehen muß, daß ein so wohl-
beredter Mund in geraumer Zeit
kein Wort mehr aussprechen, ein
wohlgewachsener Leib seine sonst so
adroi-

adroiten Glieder nicht mehr brauchen
 kan, ja, daß jener endlich völlig
 verschlossen wird, dieser gänzlich er-
 starret ist; So mag es nach dem
 Tode heißen, Princeps Orbis moeror
 bonus. Ein guter Fürst setzet durch
 sein Absterben die Welt in Traurig-
 keit. Je besser der Regent in seinem
 Leben, je schmerzlicher ist das Leid-
 Wesen nach seinem Tode.

Ach! hier darff keine Traurigkeit
 durch eine Rede erstlich erwecket,
 noch die Zuhörer zu Thränen bewe-
 get werden. Der innerliche Jam-
 mer erstattet ohne dem keine Worte,
 sondern Seuffzer. Solche hohe
 Todes-Fälle sind mala maiora lacrymis,
 maiora verbis, mit Thränen nicht
 gnug zu beweinen, mit Worten
 nicht sattsam zu beklagen.

Richte ich meine Augen in die Hö-
 he

he auf die Hoch-Fürstliche hinterlassene Descendenz, die den Verlust Ihres Herzlichgeliebtesten und Hochgeehrtesten Herrn Vaters innigst betauern, so würde ein kunstreicher Timanthes eine Decke über Dero Angesicht, wie über des Agamemnonis, mahlen müssen, weil er den aus Selben hervorscheinenden Affect der empfindlichsten Betrübniß, so Ihre Herzen beklemmet, lebhaft genug abzubilden nicht vermöchte.

Die abwesenden beyde Hoch-Fürstlichen Geschwister, der Durchlauchtigste Herzog, Herr Frank Josias, Herzog zu Sachsen, und die Durchlauchtigste verwittbete Fürstin zu Hanau, Frau Charlotte Willhelmina,

h

mina,

mina, was haben Dieselbe nicht
zeithero vor Klage, Ach und Weh!
im Munde geführet, und was ha-
ben sonderlich diese einzige hinterlas-
sene Fürstliche Frau Tochter bis
diese Stunde vor heisse Zähren aus
den Augen fließen lassen?

Alle übrige Hohe Anverwandten,
je näher Dieselbe dem Geblütte
nach angehören, je mehr mitleidige
Regungen, je tieffer eindringende
Empfindung werden Sie in Sich
spühren und fühlen müssen! Ihr
Bornehmen; Ihr werthen und lie-
ben Mitdiener; Ihr treuen Vasallen
und Unterthanen beyderley Ge-
schlechts in hiesigen, Coburg- und
Römhildischen Landen! O! du gute
Saalfeldische Bürgerschaft! Ihr
Knechte Gottes in Kirchen und
Schulen! Ihr Musen-Söhne! Ihr
Armen

Armen und Reichen! Ihr Hohen und Niedrigen in allen Ständen und Professionen! Eure allgemeine Thränen, die ihr gleichsam als einen Tribut zollet, die Seuffzer und das Wehzen, so ihr aufopfert; wolte Gott! ich könnte jene abwischen, diese stillen!

Es heist hier recht und in eigentlichem Verstande: Iusta persolvere. Alle natürliche, Völkler-, Geist- und Weltlichen Rechte billigen unsere Thränen, unsere Klagen, unser Trauren!

Einen liebevollen Hoch-Fürstlichen Herrn Vater, einen gnädigen Landes-Vater, einen so gütigen Herrn, einen eyffrigen Beschützer des Rechts, einen freygebigen Beförderer des Guten, einen uner-

h 2 müdeten

müdeten Wohlthäter verlohren zu haben! O! das rechtfertiget die Hecatomben, die Leichen-Opffer, welche unsere Pflicht und Schuldigkeit abstattet!

Die aufsteigende Wehmuth läst mich nicht fortfahren, sondern hemmet meine kaum angefangene Trauer-Rede.

Aber, habe ich darinnen nicht fortkommen können, woben ich mich so starck interesirt befinde, wie wird es ablauffen mit dem Troste, dessen ich selbst bedürfftig bin? Wenn der, so trösten soll, selbst bekümmert ist, wird fürwahr dessen Zuspruch von schlechter Wirkung seyn.

Jedoch, hier habe ich einen grossen und vollkommenen Benstand, der mich der Rede durch sein kräftiges Wort überhebet. Die himmlische

sche

sche Stimme tritt an die Stelle, diese würcket gnugsamen Trost in den betrübtten Herzen, diese setzet in Beruhigung die Unruh-vollen Seelen, und heisset dieselbe in ihre Zufriedenheit wieder einkehren.

Der Allerhöchste **GOTT** muß es allerdings alleine thun. Er ist der **GOTT** alles Trostes, dem überlassen Sie Sich, Durchlauchtigste Hinterlassene! Ihr wohlgegründetes Christenthum, darinne Sie so fest gesezet seyn, Ihre Ergebung in den Göttlichen, allweisen und guten Willen; das innerliche Einsprechen des himmlischen Trösters, der Sie aller lebendigmachenden und aufrichtenden Macht- und Trost-Sprüche erinnert, dieses, dieses kan allein den wahrhaftesten und hinlänglichsten Trost ertheilen, den alle Menschen

h 3

und

und Kunst-Redner bezubringen viel zu ohnmächtig sind.

Dero hocherleuchtete Vernunft, die Erkenntniß des eiteln Welt-We-
sens, die Überlegung der allgemei-
nen Sterblichkeit, die Betrachtung
des vergeblichen Widerstandes in
unvermeidlichen Dingen, kan zwar
viel zur Wiederherstellung der Tran-
quillität des Gemühs beitragen; A-
ber alle philosophische Beweis-Grün-
de und wohl ausgesonnene Zusprüche,
ob selbige gleich in der That wahr
und richtig sind, mögen doch am
Gewicht, Bündigkeit und Überzeu-
gung den trostreichen Wahrheiten
und Schluß-Reden aus Gottes auß-
ser- und innerlichem Wort keineswe-
ges gleich kommen. Ich halte mich
also davon dispensiret.

Aber noch ein Haupt-Trost-
Grund

Grund stehet in der erlangten See-
 ligkeit des bey **GOTT** zur ewigen
 Ruhe und Glückseligkeit, der See-
 len nach, eingegangenen Herzogs,
 in der unendlichen Freude, in der
 unermesslichen Gloire und Herrlich-
 keit, in der genießenden allersüße-
 sten Anschauung des dreyeinigen
GDITTES, worinnen Sich Ihr
 erlöster Geist in der triumphirenden
 Kirche befindet, und keine andere
 Beschäftigung, als das unaufhörli-
 che Lob **GDITTES** hat.

Wiewohl, wer vermag dasjenige
 zu beschreiben, oder in die Sinnen
 und Gemüther einzudrücken, was
 kein Auge gesehen, kein Ohr gehö-
 ret und was in keines Menschen
 Herz jemahls kommen ist? In die-
 sem Stücke wird mein Unvermögen
 wohl am ersten zu entschuldigen
 seyn.

h 4

Denen

Denen übrigen Hochgeehrten
 und Werthgeschätzten Anwesenden
 aber will ich Ihren vorhandenen
 Trost gleichwohl zeigen: Dieser be-
 steht nächst **GOTT** in denen
 Durchlachtigsten Fürsten und
 Herren, Herrn Christian Ern-
 sten und Herrn Frank Josia,
 Gebrüdern, Herzogen zu Sach-
 sen ꝛc. unsern gnädigsten Landes-
 Fürsten und Herren, und in denen
 Hoffnungs-vollen Prinzen.

Diese würdigste Nachfolgere Ih-
 res unsterblichen Ruhms werthen
 Herrn Vaters und Groß- Herrn
 Vaters werden in Dessen Fußtapf-
 fen der Gottseeligkeit, Weisheit,
 Gerechtigkeit, Gütigkeit und Mil-
 de, gleichwie in allen andern Groß-
 und

und Vor- Elterlichen Tugenden
 fortwandeln, mithin alle treu-ge-
 horsamste Diener, Land und Leute
 unter Ihnen sich vollkommener
 Glückseligkeit, Schutzes, Sicher-
 heit und Wohlstandes unverrückt zu
 getrösten haben.

Lasset uns nur unsere deuoten Wün-
 sche vereinigen, daß der Allerhöchste
GOTT Dieselben mit langem Le-
 ben, beständiger Gesundheit und
 Vergnügung Leibes und der Seelen
 beseeligen, Ihre Regierung mit See-
 gen, Heil und Glück überschütten,
 und nebst dem ganzen Hoch-Fürst-
 lichen Hause in unzertrennlicher Ei-
 nigkeit und immerwährendem Flor,
 Aufnahme und Wohlergehen gnä-
 diglich erhalten, alles Ungemach
 und Wiederwärtigkeit hergegen weit
 entfernen wolle! Dessen werden die
 unterthänigsten Fürstenthume und
 h 5 Lande

Landes samt allen, die darinnen wohnen, in allen Ständen reichlich und erfreulich genießten.

Sehet! hier haben Sie einen Fürsten, doch treu-gemeinten Wunsch, aber

Keine Rede!

Monumenta ** haben unser Hochtheuerster Landes-Vater noch bey Ihrem Leben in hiesiger Fürstlicher Residenz-Stadt Sich Selbst aufgerichtet, welche der Allerhöchste **GOTT**, wie sie Ihm zu Ehren gewidmet, also auch zum unvergeßlichen

** Die wunderschöne Schloß-Kirche, das Schloß und Garten. it. Die kostbare reparirte Stadt- und Berg-Kirche, daran Stucatur-Arbeit, al fresco Mahleren und Gold nicht gespahret, in welchen beyden Tempeln sonderlich die zwey von treflichen Marmor verfertigten Altäre, woran die Säulen aus einem Stücke gehauen, sehens würdig sind.

den Gedächtniß des Erbauers, so
lange die Welt stehet, erhalten wol-
le!

Sr. Hoch-Fürstlichen Durch-
lauchtigkeit Andencken bleibet so
dauerhaftig bey der Posterität, als
die kostbaren Marmor-Steinerne
Altäre und Tempel. Exegit monu-
menta aere perenniora.

Wenn Marmor und Metall
vergehen,

Bleibt doch Ihr Ehren-Mahl
bestehen.

Ich aber will auf Dero Hoch-
Fürstliche Ruhe. Statt nur noch eine
kurze Grab-Schrift, als einen klei-
nen Cypressen-Zweig, streuen:

Ruh,

Ruh , Hochgeprießner
 Fürst ! hier in der kühlen
 Gruft,
 Die den erblasten Leib, nicht Dei-
 nen Ruhm, verschliesset !
 Dem GOTT geweyhten
 Geist , den JESUS zu
 sich rufft,
 Wird das getragne Creutz mit
 Himmels-Lust versüßet.
 Du wirst nach Kampff und
 Streit von GOTT gecrö-
 net seyn,
 Die Fama will Dein Lob mit
 goldnen Littern schreiben ;
 Die Ewigkeit gräbt selbst in
 Demant-Tafeln ein :
 Johann Ernsts Tugend-
 Preiß wird unvergänglich
 bleiben !

An-

XX (120) XX

Anderer Theil,

bestehend in

Trauer = Reden

auf verschiedene

vornehme

Adeliche Personen.

Sechste Trauer=Rede.

Die
Im Leben und nach dem Tode
wohlbelohnte

Zugend=Nachfolge,

als Tit.

S E N N R

Rudolph Caspar,

des Heil. Röm. Reichs Ritters
und Edlen Herrn von

Söhlenthal,

Römisch=Kays. Majest. würck.
lichen Reichs=Hof=Raths,

entseelter Leichnam,

nach dessen am 4. Aug. erfolgtem seeligen Hintritt,
den 6. ei. zur Beysetzung abgeföhret wurde,

vorher in dem Sterbe=Hause vorgestellt.

Zu Wien, 1706.

Hoch,

Hochansehnliche Versammlung!

Indem Dieselben einem Hochver-
Sdienten Manne die letzte Ehre
 der Begleitung zu Seiner Ruhestatt
 zu erweisen gesonnen, so ist dieses
 zwar ein gnugsames Zeugniß, daß
 die Tugend so wohl im Leben, als
 nach dem Tode geehret werde, und
 scheint daher nicht nöthig, hier-
 von viel Worte zu machen.

Allein die hohe Gegenwart so
 vieler Hoher Ministrorum und
 vortreflichen Personen belebet mei-
 ne Unberedsamkeit so weit, daß sie
 sich unterstehet, einen Antheil Ihrer
 bey dermahliger Gelegenheit hegen-
 den Gedancken, zu errathen und
 vorzustellen. Ich beruffe mich mit
 Dero gnädigen und gütigen Erlaub-
 niß auf Sie Selbst, ob nicht bey
 130

1730 vorsehender Besenkung des
 weyland Wohlgebohrnen Herrn,
 Herrn Rudolph Caspars, des
 Heiligen Römischen Reichs Rit-
 ters und Edlen Herrn von Söh-
 lenthal, der Römisch- Kayser-
 lichen Majestät im Leben gewesen
 würcklichen Reichs- Hof- Raths,
 nunmehr in GOTT ruhend, ob
 nicht bey Allerseits Desselben rühm-
 lich und tugendhaft geführtes Leben
 ein Lobsprechendes Andencken;
 Sein zufrühzeitig scheinender Hin-
 tritt eine Betaurung, und der Blick
 auf Dessen Hochbetrübt hinterlas-
 sene Familie ein wahrhaftes Mitlei-
 den in den Gedancken erweckt?

Es kan ohne Schmeichelen gesagt
 werden, daß unsers Seeligsten
 ganzes

ganzes Leben eine rechtshaffene Bestrebung und Nachfolge der Tugend gewesen, und daß die Tugend hingegen Denselben so wohl im Leben mit würdigen Ehren-Stellen, als nach dem Tode mit Überbleibung Seines Nahmens-Gedächtnisses belohnet. Daß es die Tugend mit ihren Nachfolgern also zu halten pflege, hat auch der bekante Weltweise, Seneca, wohl beobachtet, und daher mit gutem Grunde geschrieben: Nulli non virtus et viuo et mortuo retulit gratiam, si modo illam bona secutus sic fide. Dieser Worte Wahrheit siehet man hier durch ein unwidersprechliches Exempel bestätigt.

Seeligster Söhlenthal, ich wolte wünschen, daß ich dasjenige, was alle hohe Anwesende dießfals in Ihren Herzen gedenden, mit dem
i Munde

Munde auszusprechen vermöchte.
 Du hast der Tugend emsig nachge-
 folget! Dich hat die Tugend herr-
 lich belohnet, wie im Leben, so nach
 dem Tode; und um unverwerfliche
 Zeugen darff man sich nicht lange
 umsehen.

Es bleibt dabey: Durch den Tem-
 pel der Tugend gehet man zu dem
 Tempel der Ehren, und durch ein
 löbliches Verhalten erwirbt man
 den aufgesetzten Preis. Keines ist
 ohne das andere. Beydes ereignet
 sich in unserm Seeligsten Herrn
 Reichs, Hof, Rathe auf eine ganz
 ausnehmende Art.

Das erste, nemlich, an Seiten
 Seiner, die Befleißigung der Tu-
 gend, belangend, so fand sich der
 Saame hierzu allschon in Seiner
 An-

stattlicher Anführung, so wohl anfänglich zu Hause, als auf höhern Schulen, woselbst die berühmten Lehrer ihre Gelehrsamkeit in Seine fähige Seele einzuflossen bemühet waren, von unserm Seeligsten Herrn Reichs-Hof-Rath angewendet wurde.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die Tugend an und vor sich selbst hochzuhalten. Allein es wird auch niemand streiten, daß die Wissenschaften derselben nicht eine grosse Zierde geben, und solche, wie die künstliche Einfassung einen reinen Spiegel, noch kostbarer ins Auge fallen lassen solten. Ja, die Gelehrsamkeit weiset so viel gründlicher, wie die Tugend recht zu erkennen, ihrem wahren Preis nach zu schätzen, auch an allen Orten bey jeder Gelegenheit auf beliebte Art auszu-

auszuüben, und geltend zu machen
sey.

Beides gab sich nun an der Per-
son unsers Seeligst Verstorbenen
zu erkennen, und begunnte mit zu-
nehmendem Alter zur Zeitigkeit zu
gelangen. Damit denn desto eher
die reiffen Früchte erfolgen möchten,
so begab Er Sich in andere Länder,
um durch flüglich angestelltes Reisen
Sich vollends auszuarbeiten, und
der Welt in Seiner Person die mit
der Geschicklichkeit verbundener Zu-
gend zu ersprießlicher Dienstleistung
darzustellen.

Seine Tugenden waren nicht et-
wa nur mit diesen Nahmen benenn-
te Laster, sondern solche, welche
alle Proben hielten. Seine Gelehr-
samkeit bestund nicht in einem zu-
sam-

sammen getragenen Vorrathe müßiger und dem menschlichen Geschlechte wenig zum Nutz gedenhenden, soll ichs Wissenschaften, oder Gehirn-Bemühungen nennen? sondern in einer ordentlichen und gegründeten Erkänntniß des Wahren und Falschen, des Rechts und Unrechts, in der Betrachtung so wohl, als in der Ausübung.

Die Geist- und Weltlichen in Teutschland so wohl angenommene gemeine, als eigne Reichs- und Lehn-Rechte hat unser Seeligster fleißig durchforschet, begriffen, und besaß davon eine ungemeyne Kundigkeit. Des natürlichen und Völcker-Rechts Sätze waren Ihm wohl bekant. Keine Wissenschaft, woran Ihm nicht Nachricht bengewohnet; Keine von den üblichen Sprachen, die Er nicht

nicht verstanden; Keine anständige
Leibes-Ubung, darinnen Er sich
nicht bemühet; in Summa, alles, wo-
durch der Ruhm eines gelehrten,
geschickten und brauchbaren Man-
nes behauptet, und Hoher und Nie-
driger Großachtung erworben wer-
den kan, sahe man an unserm
Seeligsten Herrn Reichs-Hof-
Rath herfür leuchten.

Welch ein Schatz demnach wird
in die Grufft verschlossen werden!
Doch alle diese herrliche Sachen kan
auch ein Lasterhafter besitzen. Die-
ses macht also den geringsten Theil
des wohlverdienten Lobes unsers
vortreflichen Todten aus.

Ich wende mich aber wieder zu
Ihnen, Hohe und Geehrteste
Versammlung. Wer weiß besser,
i 4 als

als das Erlauchte Haupt des hiesigen Allerhöchsten Kayserlichen Reichs-Gerichts und die auf beyden Bäncken sitzende Hohe und Bornehme Mit-Glieder des Hochpreißlichen Reichs-Hof-Raths von den von unserm Seeligsten Herrn von Söhlenthal erwiesenen Tugenden zu urtheilen?

Von gleicher hochgültigen Befräftigung wird keiner von allen hier jemahls gewesenem und sich noch aufhaltenden Königlichem, Chur- und Fürstlichen, Reichs-Gräfflichen und Städtischen s. T. Höchst-Hoch- und Ansehnlichen resp. Herren Gesandten, Abgeordneten und Geschäftsführenden sich entziehen.

Alle und jede, sie mögen nun solche

che

che seyn, die aus Begierde, unsern Seeligsten kennen zu lernen, oder die als Parthenen ihre Rechts-Sachen erörtert zu sehen, oder die sonst in andern Gelegenheiten etwas zu verrichten habend, mit Ihm umgegangen, werden öffentlich zu Seinem Ruhme bekennen müssen, daß Er gewiß ein redlicher Mann, bey dem Herz und Mund übereinstimmten, Gewissenhaft, ohne Falsch, und der Seinem Nächsten zu schaden, Sich niemahls einfallen lassen; mit einem Worte: Ein rechter ehrlicher Teutscher, gewesen.

Ein fluger Rath, der, vermittelst des Fadens der Wissenschaft und Einsicht auf der Sachen Grund, Sich in den tiefsten Labyrinth der verstecktesten Handlungen und

i 5 Schriff.

Schriften wagen und den Ausgang glücklich finden; Der durch das Licht des beywohnenden Verstandes in die verfinsterten Umstände der Processe dringen, und selbe an den Tag legen; Der durch den Schlüssel der erlangten Erfahrung die Thüren, welche die List und Verschlagenheit der Unrecht habenden Theile gleichsam versperret hatten, wieder aufschließen konnte.

Ein gerechter Richter, welcher im Vorlassen willig, im Anhören gedultig und aufmerksam, im Untersuchen genau, im Lesen unermüdet, im Abfassen deutlich, im Stimmgeben vernünftig und bescheiden, im Urtheil-sprechen Gesetzmäßig und ohne Absicht war; dergestalt, daß Er einem jeden das seine zu geben, zu lassen und zu erhalten, hingegen

calumni-

calumniantium iniquitates, die Unbillig-
keit unbefugt Streitender abzukeh-
ren, Sich jederzeit angelegen seyn
ließ.

Ein verträglicher Collega, der von
aller Zank-Begierde entfernt, von
unnöthigem Widerspruch abgeneigt,
hingegen freundlich und diensthaftig,
in gewechselten Reden behutsam, in
anvertrauten Heimlichkeiten ver-
schwiegen, in gemeinem Wandel
vertraulich und angenehm erfunden
wurde, so daß Ihn niemand, als ein
Tugend-Feind, hätte hassen können.

Ein wohlthätiger Freund, der
mit aufrichtigem Zuspruche, mit
höflicher Bewirthung, mit würckli-
cher Hülffe jedermann zu ergötzen, zu
vergnügen, zu nutzen und zu fördern,
Sich selbst vor eine Freude achtete.

Ben

Ben allen diesen grossen Gaben und betretenen Ehren-Stellen aber wohnete gleichwohl eine solche Demuth, daß Er ohne allen Stolz Sich aufzuführen, und dadurch jedwede Herzen Sich noch mehr zu zu-eignen, und desto grössere Hochachtung bey männiglich Ihm zuwege zubringen wuste. Seine ganze Auf-führung und Wesen war so gethan, daß es schien, Er sey aus lauter Sanfftmuth und Leutseeligkeit zusammen gesezet.

Woher rührten aber diese und andere wegen kurzer Zeit unerzehlte edle Tugenden? Was war die Wurzel dieses so fruchtbaren Baumes? Die Gottesfurcht. Vermöge deren gieng Sein Dichten und Trachten vornehmlich dahin, das höchste Gut nach allem menschlichen Vermögen zu lieben, zu ehren, zu fürchten und dessen

dessen Willen die Richtschnur Sei-
ner Thaten seyn zu lassen.

Was ich bisher gesagt, ist zwar
kaum eine Benennung, keinesweges
aber eine Erhebung der Ruhmwür-
digkeiten unsers Seeligsten Herrn
Reichs- Hof- Raths. Doch wird
man Ihn aus diesen wenigen als ei-
nen Tugendliebenden und der, wie
Seneca geredet, bona illam secutus est
fide, sich vorstellen können.

Die Tugend belohnete Ihn mit
Ehren, indem Er nach wohl zuge-
brachter Zeit bey dem Studiren und
abgelegten Reisen im 23sten Jahre
Dessen Alters durch Förderung Sei-
nes Vatern Herrn Bruders, des
Hoch- Fürstlichen Braunschweig-
Wolffenbüttelischen Hoch- meritirt
gewe-

gewesenen Geheimbden-Raths, zu würcklicher Führung wichtiger Geschäfte gebraucht, und also der Anfang gemacht worden, da Er mit denen von **GOTT** verliehenen Talenten dem Vaterlande dienen konnte. Wie Er denn, mit besonderm Vergnügen der daselbst regierenden Durchlachtigsten Herzoge, und vor Seine eigene Person erlangtem Ruhm, die Hof-Raths-Stelle, wozu Er hernach auch von lebt abgelebter Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit zu Hannover beruffen worden, zusammen in die 15. Jahr lang bekleidet.

Das Lob Seiner Geschicklichkeit, Verstandes und Redlichkeit blieb nicht verborgen, sondern ward auch am hiesigen Kayserlichen Hofe, als dem

dem allergrösten der Christenheit, be-
kannt gemacht, daher, bey Verledi-
gung eines Sitzes bey dem Hochpreiß-
lichen Reichs-Hof-Rathe, Er zu
dessen Einnehmung würdig geschä-
het wurde, welchen Er gegen 15.
Jahr besessen.

Es belohnete unsern Seeligsten
Herrn Reichs-Hof-Rath die Zu-
gend mit der Gnade zwener Aller-
durchlauchtigsten Kayser, des Glor-
würdigsten LEOPOLDI, unsterbli-
cher Gedächtniß, und 170 Sieg-
reich-Herrschender (GOTT gebe,
auf lange Jahre!) Kayserlicher Ma-
jestät IOSEPHI, Deren der Erstere
Ihm dieses hohe Amt beygeleget,
der Andere bestätigt hat.

Es belohnete Ihn die Tugend
mit

mit Erhöhung des Standes, indem Er von Allerhöchst gedachten Kayser's LEOPOLDI Majestät zum Reichs-Ritter und Edlen Herren erkläret, und dieser hohen Schaar zugeselet wurde.

Es belohnete Ihn die Tugend mit zeitlichen Gütern, als worinnen Er gleichfals den Göttlichen Seegen mercklich zu verspühren gehabt.

Es belohnete Ihn die Tugend mit Hochachtung und Ruhm bey hohen, mitlern und niedrigeren Standes Personen. Der Erstern Gnade, der Andern Liebe, der Dritten Ergebenheit hatte keinen andern Ursprung, als die Bemerkung und Erkänntniß der vielen Vortreflichkeiten und hervorscheinenden Tugenden unsers Seeligsten Herrn Reichs-Hof-Raths. Es

Es belohnete Ihn die Tugend mit Vergnügen. Dieses fand Er vornehmlich, da Ihn die Borsehung des gütigen Himmels die hinterlassene voriezo Hochbetrübtte Frau Wittbe zur erwünschten Ehe-Genossin zuführte, bey deren Er in blühender Jugend die Schönheit mit der Tugend, die Freundlichkeit mit der Vernunft, die Sittsamkeit mit der Anmuth, die Propreté mit der Häuslichkeit vereiniget antraf, womit Er die vergnügteste, süffeste, friedlichste, liebreichste und in allen Stücken geseegnete Ehe in die 23. Jahr geführet, so, daß es niemals zwischen Ihnen einiger Ausföhnung bedurfft, sondern vielmehr mit den Jahren die Liebe durch gewechselte herzliche Versicherungen zugenommen hat.

F

Er

Er fand ebenmäßig Sein Vergnügen an denen von Seinen Kindern lebendbliebenen wohlgerathenen fünf Herren Söhnen, und zweyen Fräulein Töchtern, welche gleiche Neigung zur Tugend und Nachfolge der Fußtapffen Ihres Seeligsten Herrn Vaters zeigen, und zu glückseeligster Unterhalt- und Fortpflanzung Dessen durch Verdienste erworbenen Ehren-Standes und Ruhms, vermittelst Ihrer sich täglich vergrößernden löblichen Eigenschaften sichere Hoffnung geben etc.

Aber, ach! Ist der Seeligste Herr Reichs-Hof-Rath, als ein redlicher Mann, ein kluger Rath, gerechter Richter, verträglicher Collega, wohlthätiger Freund und sonst tugendhafter Christ, von andern zu beklagen,

beklagen , und dessen Abgang vor
 allzugeschwind zu schätzen , so haben
 wohl Diejenigen noch mehr Ursache
 zu bitteren Thränen , welche Ihn als
 einen inniglich geliebten und lieben-
 den Ehe-Herrn , als einen kindlich
 geehrten und treusorgenden Vater
 verlohren , und solchen Verlust als
 unerseßlich schmerzlich betauern.

Hört denn nun die Belohnung
 der Tugend auf? O! nein , der Tu-
 gend Dank bleibt auch nach dem
 Tode. Nur die eine Hand des Höch-
 sten verwundet , die andere ist schon
 mit einem Trost-Pflaster gefast.
 Entziehet nur nicht Selbst , Hoch-
 betrübteste , die Wunde , welche der
 himmlische Arzt verbinden und mit
 der Zeit heilen will ; haltet ihm nur
 in gedultiger Gelassenheit stille , und
 glaubet , daß sein Wille jederzeit

der beste, seine Meinung allezeit die väterlichste, und seine Schickungen stets zu der Menschen Seeligkeit abzielend seyn; Ich rede mit vernünftigen Christen. Dieses ist genug!

Die Tugend belohnet auch mit unvergänglichem Nach-Ruhm, welchen unser Theuerster Herr von Söhlenthal in aller an- und abwesenden bekannten Herren und Freunden, Herzen hinterlassen, und der auf die Nachkommen fortgepflanzet werden wird &c. Dieses stetswährende Lob-Gedächtniß; dieses durchgehende Verlangen nach Seiner im Leben Hochgeschätzten Person; diese Überlegung, was mit Ihm verlohren gegangen; diese Reden von Seinem wohlgeführten Wandel; dieses allgemeine Mitleiden gegen die Hoch-

Hochbetrübten Hinterbliebenen
 sind lauter Kenn-Zeichen, daß der
 Tugend Preis nicht mit dem Leben
 aufhöre, sondern nach dem Tode
 erst recht erkennet werde.

Die allerreichste Gnaden-Beloh-
 nung aber hat der milde Geber alles
 Guten nach wohl vollendetem Le-
 bens-Lauff, (welchen der Seelige
 Herr Reichs-Hof-Rath auf 52.
 Jahre und bey nahe 8. Monathe ge-
 bracht) im Himmel vorbehalten,
 und ist kein Zweiffel, da unser
 Tugend-Belobter, mit so erbauli-
 cher Entschlagung alles irdischen,
 Sich bloß der Göttlichen Barmher-
 zigkeit in die Arme geworffen, und
 in zweymahl vier und zwanzig
 Stunden nur mit **GOTT** und Sei-
 nem Heylande gehandelt, dem Sich
 durchs Gebeth aufgeopffert und an-
 befoh-

befohlen, daß Er voriezo selbe genieffen werde.

Vor einen hochschätzbaren Lohn der Tugend ist endlich anzusehen die hohe und geneigte Bemühung, welche Ew. Excellenz und allerseits Hochgeehrte und Werthgeschätzte Anwesende übernehmen, indem Selbige in ansehnlicher Zahl des Seeligst-Verstorbenen Herrn Reichs-Hof-Raths erblasten Reichnam zu begleiten und dadurch Dero im Leben Ihm zugetragene Gnade, Hulde, Liebe und Gewogenheit zu bezeigen, geruhen und belieben wollen.

Weil die allzutieffe Betrübniß denen Hinterlassenen nicht gestattet, Selbst Ihre Schuldigkeit zu beob-

Sch
L
11

beobachten, so habe, als ein etliche
 Jahre her mit dem Seeligsten
 Herrn Reichs-Hof-Rath bekann-
 ter und durch viele Güte und Höf-
 lichkeit verbundener Diener, auf
 mich genommen, der gesammten
 Hochansehnlichen Versammlung
 in Deren Rahmen dafür unterthä-
 nigsten, gehorsamsten und gezie-
 menden Danck abzustatten; mit der
 Versicherung, daß Sie Sich vor
 die Ihnen hierunter wiederfahrene
 Gnade und Ehre (als woraus Sie
 nicht wenig Consolation geschöpffet)
 werden Lebens-lang zu aller Ehrer-
 bietung und möglichsten Diensten
 verpflichtet erkennen, mit dem
 Wunsche, daß der Allerhöchste
 GOTT allerseits Hohe, Vor-
 nehme und Werthe Familien für
 allen Trauer-Fällen lange Jahre be-
 wah-

wahren, und bey selbst verlangter
Gesundheit, hohem und beständigen
Glor und Wohlergehen erhalten
wolle.

Zuletzt wird man sich nicht wun-
dern, daß ich auf so schlechte Art
und mit wenig Worten das vieles
Ruhms würdige Leben und tugend-
hafte Verhalten unsers Seeligsten
Herrn Reichs: Hof Raths von
Söhlenthal, von dem ein weit
mehrs Lob hätte können und,
Seinen Verdiensten nach, sollen
gesagt werden, abgebildet, und
weder Sinn-Bilder noch Sprüch-
Wörter, weder Exempel noch Sym-
bola, oder andere Allegata und der-
gleichen vorgebracht. Es hat, da an
Ihm selbst Materie gnug zu finden,
dergleichen geborgten Zierraths nicht
gebraucht.

Der

Der Redner ist auch dazu nicht geschickt, und solches um so viel eher zu unterlassen gewesen, da unser Seeligster Herr Reichs-Hof-Rath Selber ein Sinn-Bild der Tugend, die Söhlenthalische Redlichkeit ein Sprüch-Wort; Sein Lebens-Wandel Exempels gnug geben kan; Seine Reden und Thaten als Regeln der Erbarkeit anführens-werth bleiben, und zum allgemeinen Symbolo werden wird:

Wer, wie der Seeligste Herr Reichs-Hof-Rath von Söhlen-thal der Tugend nachfolget, hat von Ihr die treflichste Belohnung im Leben und Tode zu gewarten.

§ 5

Sie-

Siebende Trauer-Rede.

Der
rühmliche Unterscheid
im
hinterbleibenden Andencken,
in der Weyland
TIT.

S E N N N

Carl Haubold Bosen,

auf Frohburg, Breitingen,
Elsterberg &c.

Chur-Fürstlicher Sächs. Hoch-
bestallt gewesenem Cam-
mer-Juncker &c.

gehaltenen Leichen- und Abdankungs-Rede
bemercket.

zu Frohburg, den 9ten Martii
1721.

Die

Die Schuld der Natur zu bezahlen, ist ein allgemeines Gesetz, davon sich kein Sterblicher ausschließen kan. Es ist aber auch ein Leben nach dem Tode in den Herzen der Menschen, welches das Wohl, oder Ubel, Verhalten stiftet; wiewohl sich dabey ein mercklicher Unterscheid findet, was das hinterbleibende Andencken belanget: gestalten etliche ein schlechtes, andere ein rühmliches zurücke lassen.

Ja manches Verstorbenen Gedächtniß wird zugleich mit dem Körper in die Erde gesencket; manches Nachruhm hingegen bleibt auf der Welt übrig, und wird auf die folgenden Zeiten fortgepflanzet. Der Staatskluge Geschichtschreiber Tacitus hat dieses überaus wohl erwogen,

wogen, derowegen schreibt er: mors, omnibus ex natura aequalis, obliuione apud posteros, vel gloria, distinguitur. Der Tod, so von Natur allen gleich und gemein ist, wird durch die Vergessenheit oder den Ehren-Ruhm bey den Nachkommen unterschieden.

Von dieser letztern Art ist ohne Zweifel das Ableben des wienland Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Carl Haubold Bose, auf Frohburg, Breitingen, Elsterberg etc. Ihro Chur-Fürstl. Durchlauchtigkeit, Chur-Fürstens IOH. GEORGII III. vormahligen Hochbestallten Cammer-Zunckers, wessen die späte Posterität sich niemahls, ohne Dessen verdientes Lob dabey zu erwehnen, erinnern wird. Sothanen rühmlichen Unterscheid vor andern,

dern, und worinne selbiger bestehe?
wollen wir noch etwas in Betrachtung ziehen.

Viele haben das Glück nicht, aus Adlichem und vornehmen Stande entsprossen zu seyn; Deren Nahme fällt mit in die Erde. Aber von unserm seelig Verstorbenen hieß es: Nobilitatis gloria distinguitur. Seine edle Ankunfft aus dem uhralten, um das werthe Sachsen, ja das ganze Teutschland hochverdienten, und in Kriegs- und Friedenszeiten berühmten Geschlecht der Bosen, machen einen Unterscheid zwischen Ihm, und viel tausend andern, welchen der Himmel dergleichen Vorzug in der Adlichen Geburth nicht gegönnet hat.

Die unserm Seeligsten mit dem
Ge,

Geblüthe angeerbten Tugenden,
 die Gottesfurcht, Teutsche Redlich-
 keit, Klugheit, Gerechtigkeit, Gast-
 frenheit, Bescheidenheit, Gutthä-
 tigkeit und noch viele mehr, die
 besser bekant seyn, als genennet
 werden können, legten Demselben
 abermahl eine so ausnehmende
 Distinction bey, daß man von Ihm
 bekennen mußte: Virtutis gloria
 distinguitur:

Der Tugend Herrlichkeit
 Macht hier den Unterscheid.

Die Wissenschaft und Erfah-
 rung, die unser vielversuchter
 Herr von Bose durch Studia und
 Application in wichtigen Berrichtun-
 gen erworben hatte, verdiente
 gleichfals den Lobspruch: Scientiae
 et

et experientiae gloria distinguitur.

Die Wissenschaft, Erfahrenheit,

Bemercket man mit Unterscheid.

Die ansehnlichen Ehren-Stellen, welche unser qualificirter Herr von Bose, wie schon gedacht, bey Ihro Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit bekleideten, und die stattlichen Meriten, die Er mit Rath und That bey der höchstlöblichen Landschaft in denen Zusammenkünften auf Ausschuß, Deputation- und gemeinen Land-Tagen erlanget, fordern Land und Leuten den Nachruff ab: Munerum et meritorum gloria distinguitur; die Ehren-
Nem-

Nemter und Verdienste räumen
Ihm einen besondern und von an-
dern weit unterschiedenen Platz der
Hochachtung ein.

Nächst dem ist ohne mein Anfüh-
ren männiglich bekant, daß unser
von GOTT geseegneter Herr von
Bose so wohl ein ansehnlich begü-
terter, als der Haus-Wirthschaft
vortreflich verständiger Cauallier
war, von Dem, wer Ihn nur
kannte, das Urtheil sprechen mußte:
Oeconomiae et opum gloria di-
stinguitur. Am Besiß und nützlich-
chen Gebrauch zeitlicher Güter
sind Ihm wenige zu vergleichen.

Bedencket man auch unsers Lieb-
und Lobenswerthen Herrn von
Bo-

Bosen zwey mahl mit reichem
 Ehe- Seegen geführten glückseeligen
 Ehestand, so traff es ebenfals ein:
 Matrimoniorum et prolis gloria
 distinguitur. Die Verbindung mit
 den zweyen Preißwürdigen. Ein-
 siedelisch- und Bünauischen Häu-
 sern, die daher entsprossenen, tapffe-
 ren und geschickten Herren Söhne,
 die mit allen dem Frauenzimmer
 wohlstandigen Tugenden und An-
 nehmlichkeiten begabten Frauen und
 Fräulein Töchter distinguirten den
 Edlen Bosen unter vielen Seines
 Standes, die eine solche Ausbrei-
 tung ihres Stammes nicht erhalten.

Es würde viel zu lang fallen, alle
 die Praerogatiuen zu erzehlen, so Des-
 sen Person unterscheiden konnten;
 dahero nur noch das einige beyfügen
 will:

I

Aeta-

Aetatis gloria distinguitur:
 Das hohe erreichte Alter* muß auch
 noch einen Unterscheid Desselben
 vor unzehligen Menschen, die so vie-
 le Jahre nicht erleben, zu Seinem
 Ruhme machen.

Aber der Tod, der keine Distinction
 gelernet, und keinen Unterscheid
 weder zu machen weiß, noch zu hal-
 ten pfelet, hat, so viel an ihm ist,
 unsern Theuren Vosen auch dem
 geringsten im Sterben gleich ge-
 macht.

Allein, sehet auch da den Unter-
 scheid! Die Fama tritt hervor,
 richtet Ihm ein ewig daurendes
 Monument auf, und hängt daran
 so viel unverwelckliche Ehren-Crän-
 ke,

* Er starb im 70sten Jahre Seines Al-
 ters.

ke, als Ihm **GOTT** und das
Glück Vorzüge verliehen hatten, und
schreibt darzu: *Omnigena gloria
distinguitur.*

Sein Tugend-Ruhm und Eh-
ren-Schein

Wird groß und unterschieden
seyn.

Wiewohl, es ist auch gewiß ein
ungemeiner Unterscheid unter den
Schmerken der hinterbliebenen
Frau Wittbe und Kinder gegen
andern, die nicht so viel an ihren
Männern und Vätern verliehren.
Et lacrymis distinguitur. Unser
Seelig Verstorbener wird auch
durch die Thränen und Klagen von
denenjenigen unterschieden, über
deren Tod sich zu betrüben niemand
Ursache hat. Es vereinigen Ihre
1 2 Zähren

Zählen die vornehmen Anverwandten und hohen Freunde; Es folgen nach die treuen Bedienten und Unterthanen, die nicht nur ihren Herrn, sondern gleichsam ihren Vater, die Armen, die ihren Wohlthäter, Wittben und Wayfen, die ihren Beschützer, Bedrängte, die ihre Zuflucht und gerechten Richter verlohren haben.

Wie aber auch gradus beatitudinis, oder Stufen der Seeligkeit seyn, also möchte man wohl schliessen: Aeternitatis gloria distinguitur, es genieße Zweiffels ohne unser in die Ewigkeit erhabener Herr von Bose denjenigen Unterscheid, welchen **GOTT** solchen Werkzeugen, durch die Er in der Welt Gutes zu seinen Ehren und des Vaterlandes Besten

Besten ausrichten lassen, im Him-
mel vorbehalten hat.

Diesen kräftigen Trost bestäti-
ge der grosse **GOTT** in der vor-
nehmen Leidtragenden Herzen,
und gebe Ihnen den Unterscheid
unter Trauer und Freude wiederum
zu erkennen!

Das ist der Wunsch dieser ganzen
Hochansehnlichen Versammlung,
welchen und den gesamten Leichen-
Begleitern die Hochbetrübte, aber
durch diese erwiesene Ehren-Bezeu-
gung nicht wenig getröstete Familie,
nach Standes Unterscheid, schuldi-
gen und geziemenden Danck abstat-
ten, und Dieselben, mit dem An-
wunsch aller ersprießlichen Wohl-
farth und Prosperité, Ihrer beharri-
chen

chen Gewogenheit, Dienstbegierde
und Erkenntlichkeit versichern läßt.

So soll denn auch epitaphii
gloria, oder eine kurze Grab-
Schrift die Grufft unsers viel zu
wenig gerühmten, desto mehr Ruhm
aber verdienenden **Bosens** von an-
dern Gräbern unterscheiden:

Die Teutsche Redlichkeit wollt
hier ein Denckmahl bauen;

Sie sprach: Ich werde ja fast
überall verbannt;

Doch last in Marmor-Stein
den Edlen **Bosen** hauen,

So bleibt mein Ebenbild noch
auf der Welt bekant.

*

*

*

Achte

Achte Trauer = Rede.

Das
gefundene und überwundene
Kreuz,

als

der Hoch- Wohlgebohrnen Frau,

S R A U

Christiana Hedwig,

verwitbeten von Bose,

gebohrnen von Bünau,

welche am 3ten May,

als

Kreuz- Erfindungs- Tage

seel. Todes verfahren,

Leichen- Begängniß den 16. Junii 1726.

zu Frohburg gehalten worden,

vorgestellet.

Es ist nichts ungewöhnliches, sondern vielmehr etwas sehr gebräuchliches, und daher eine wohl bekannte Sache, daß Städte, Schlösser und Dörter ihre vorher geführte Nahmen verändern. Die heilige Schrift selbst ist voll von dergleichen Exempeln, und in allen Königreichen, Fürstenthümern und Ländern kan man dieselben in reicher Anzahl finden. Doch bemercket man insgemein, daß die ehemahligen Benennungen meistentheils in bessere, lustigere und schönere verwandelt werden.

Es ist nicht genug, daß selbige von den Erbauern und Besitzern, ihre Burg, Städte, Leuben, Hof, Berg, Fels, Thal, Feld, Haus und dergleichen benahmet zu werden pflegen, sondern sie müssen auch zum öftern von deren Frölichkeit, Ver-

Bergnügung, Glücke, Ruhe und Lust, oder sonst merckwürdigen Begebenheiten den Nahmen erhalten.

Wenn wir nur, mit Vorbengehen anderer Europäischen Reiche und Staaten, unsere Teutschen Provinzen durchsehen wollen, so werden wir hiervon vielfältige Beispiele antreffen; mit deren Erzählung aber wir uns gegenwärtig nicht aufzuhalten haben.

Aber ach! was ereignet sich hiesiges Orts vor ein trauriges Wieder-
spiel? Angenehmes Frohburg! Du hast ohne Zweifel den Nahmen von der Frölichkeit deiner Besitzer so wohl, als Besucher, die in dir allezeit froh seyn und sich ergötzen können, weil sie unter andern auch von der überaus lustigen, gesegneten und fruchtbaren Gegend

15

selbst

selbst zu lauter Frölichkeit angereichert worden, bekommen. Ja, du trägest denselben mit allem Fug und Recht.

Allein die vor weniger Zeit so kurz auf einander folgende betrübtete Zufälle wollen dich deines frohen Nahmens berauben, und dich zu einer Trauer-Burg, Thränen-Thal und Klage-Hausen, zu einem Abel-Beth-Maecha, Klage-Stätte, Bazekath, Angst-Stätte, zu einem Halhul oder Schmerzen-Hofen, ja zu einem Bethania, oder Hause des Leides, Sammers und Elendes machen.

Wolte **GOTT!** es wäre die Ursache nicht, wie sie leider! ist, allen mehr als zu bekant. Denn es hatten die bestürzten Gemüther sich von der Erstaunung über den plöcklichen

chen

chen Todes-Fall eines liebgewesenen
 nahen Angehörigen des Frohbur-
 gischen Hauses noch nicht erhohlet,
 als auch die eigenthümliche Besitze-
 rin, die weyland Hoch-Wohlge-
 bohrne Frau, Frau Christia-
 na Hedwig von Bose, geb.
 von Bünau, Frau auf Froh-
 burg, Breitingen, Elsterberg zc.
 durch einen, noch zur Zeit nicht ver-
 mutheten Tod, der Welt gute
 Nacht gegeben, dieses Zeitliche ge-
 seegnet, und solches mit dem Ewi-
 gen verwechselt, dadurch aber die
 hinterlassenen Herren Söhne,
 Frauen und Fräulein Töchter,
 sämtliche Hohe Anverwandten,
 Freunde, Diener und Untertha-
 nen in äusserste Betrübniß gesezet.

Und

Und zwar hat sich dieses nicht ohne sonderliche Schickung eben an dem Tage Creutz-Erfindung, als am verwichenen 3ten Maii iektlaufenden Jahres zugetragen.

Ich will nur mit zweyen Worten gedencfen, daß dieser Tag daher den Nahmen führet, weil an demselben das Creutz unsers Heylandes von der gottseeligen Kayserin HELENA, des grossen CONSTANTINI Frau Mutter auf dem Berge Golgatha bey Jerusalem soll seyn gefunden, und dessen Wahrhaftigkeit durch ein groß Miracle, nemlich Auferweckung eines damit berührten Todten, bekräftiget worden.

Sothaner Umstand des Sterbetages veranlasset mich dann, in der vorhabenden Leichen-Rede einer Hochansehnlichen Versammlung
das

das gefundene und überwundene
 Creutz unserer Wohlseelig-Ver-
 storbenen Frau von Hofe
 mit wenig Worten, unter anhoffen-
 den gutigem Gehör, vorstellig zu ma-
 chen.

Verwundern Sie Sich nicht,
 Hochgeehrteste und Werthge-
 schätzte Anwesende, daß unter dem
 Überfluß der Materien, die zum
 Grunde meiner Rede aussuchen kön-
 nen, ich vor andern das Creutz
 erwehlet, und nicht viel lieber auf
 die Tugenden und bengewohnten
 rühmlichen Eigenschaften unserer
 Seeligsten meinen Vortrag richten
 wollen; daß ich mich nicht mit Lo-
 bes-Erhebungen der Welt-bekannten
 Bünauischen Familie, welcher so
 wohl deren Fürstliche Piemontesi-
 sche

sche Ankunfft, als der daraus entsprossenen grossen Ministres, tapfferer Helden und Lobenswerthen Dames Meriten einen unvergleichlichen und ganz Europa durchscheinenden Glantz beylegen, aufhalte; daß ich nicht den grossen Vorzug unserer Seeligsten Frau von Bese, so aus demselben herstammete, anführe? Clarissimum genus meum est, siue temporis vetustatem, siue maiorum gesta requiris, sagt Aeneas Syluius in der Anrede an die Portugiesische Prinzessin ELEONORA, da er sie selbst gegen den damahligen Römischen Kayser, Friederich den Dritten, redend vorstelllet. Man kan es mit Wahrheits-Grunde von der Hoch-Adelichen Bünauischen Familie sagen: Dieses Geschlechte ist eines der Erlauchtesten, man mag das Alterthum der Zeit oder der Vorfahren

fahren

fahren Thaten in Betrachtung zie-
hen 2c. Daß ich nicht von denen
vortreflichen und ungemein schönen
Bünauischen Wappen **, sonder-
lich derer Hieroglyphischen Figuren
und deren Symbolischen Bedeutung
Gelegenheit zu sprechen genommen?

Allein, wenn man bedencket, daß
der allerhöchste Adel, ein Kind
GOTTES zu heissen, und daß der-
selben eigentliches Kennzeichen und
Schmuck ihres Wappen-Schildes,
dadurch sie sich am scheinbarsten distin-
guiren, das Creutz zu seyn pflege;
wenn man erweget, daß die Tu-
genden und das Creutz mit einan-
der unauflöblich verbunden, ja daß
jede

** Es ist solches ein quadrirter Schild, in des-
sen rechtem Ober- und linken Untertheile zwey
Pfäle oder Stäbe, und in dem linken Ober-
und rechten Untertheile ein Löwen-Kopff, so
eine Goldfarbene Lilie im Maule hat, befind-
lich.

jede gleichsam ihr eignes zugeordnetes Creutz habe, und fast keine Tugend zu nennen, welche nicht also bald vom Creutz begleitet werde, worunter Seneca, samt unzehlich andern Philosophen und Moralisten, meine Zeugen sind; so wird meine Unternehmung sich gnugsam rechtfertigen lassen.

Geistreiche Theologi sagen ohne dem: Christianus, Crucianus! Ein Christ, ein Creutz-Träger. Unsere Seelig abgelebte Frau von Bose hatte den schönen Nahmen **Christiana** in der heiligen Tauffe empfangen. Wir mögen demnach wohl auch ausruffen: **CHRISTIANA, Cruciana!** Eine Liebhaberin, Freundin und Dienerin Christi, und zugleich eine Creutz-Genossin! Das
Creutz

Creutz ist das gemeinste Ordens-
Zeichen der in der Welt bekannt-
und berühmtesten Ritter-Orden;
es ist auch das Kleinod unserer geist-
lichen Ritterschaft.

Waren Ihre Tugenden mit dem
edlen Geblüth von denen Hoch-A-
delichen Eltern unserer Seeligen
angeerbt, so folgete denenselben
auch das Creutz, nemlich, daß
Ihr diese gar zeitlich durch den Tod
entrissen worden, auf dem Fusse nach.

Die gütige Natur hatte die See-
ligste mit einem schönen ansehnlichen
und wohlgestaltten Gesicht und Leib
begabet, damit die äußerliche Zier-
de mit denen innerlichen Seelen- und
Geistes-Schönheiten überein stim-
men möchte. Allein das Creutz,
Krankheiten und schmerzliche Zu-
fälle

fälle konnten dadurch eben so wenig,
als die Dornen von den Rosen ab-
gewendet werden.

Zogen die Tugenden der Seelig-
sten die Herzen zweyer vornehmen
Caualliers zu deren Liebe und Ver-
mählung, so blieb das Creutz nicht
weit davon entfernet, sondern der
Tod entzog den ersten Gemahl
so geschwinde, daß man die Seelige
als Fräulein, Frau und Wittbe
von Bünau in zweymahl vier und
zwanzig Stunden sehen konnte. War
der andere Ehestand langwieriger
und mitvieler Vergnügung, Einigkeit
und Seegen vom Himmel beglücket,
so bliebe gleichwohl auch in diesem
das Creutz die unzertrennliche Ge-
fährtin.

Der Ehestand heist an sich selbst
jederzeit

jederzeit ein Behestand. Keine
 Ehre ist in selbigem ohne Beschwer,
 keine Würde ohne Bürde, keine
 Lust ohne Last, keine Freude ohne
 Leid, Glück ohne Neid, Vermögen
 ohne Schaden, Güter ohne Sor-
 gen, Kinderzucht ohne Mühe, Nu-
 ßen ohne Arbeit, Gesundheit ganz
 ohne Kranckheit, noch ein langes
 Leben ohne Creuz und Wiederwär-
 tigkeit. Betrachtet man aber den
 Wittben-Stand, o! da ist erst ein
 weites Wehe, und ist das demselben
 auf unzehliche Art verknüpffte
 Creuz leichter zu glauben, als zu
 specificiren.

Wenn man nun der Wohlseelig-
 sten mit Dero anderem Ehgemahl,
 Hrn. Carl Haubold Bosen ꝛc. †
 m 2 getrof.

† Dessen Titul und Characters stehet in vorherge-
 hender Rede.

getroffene zweene Verbindung und
 darauf erfolgten, liebeichen frucht-
 baren und vergnügten Ehestand an-
 siehet, muß man bekennen, daß
 zwar alle nur erzehlte Vortheile und
 von **GOTT** reichlich verliehene
 Wohlthaten darinne zu befinden,
 allein doch auch mit dem gedachter
 massen jedweden anhängenden
 Creuz untermischt gewesen, welches
 denn unsere Seeligste auf mehr als
 einerley Art ihres Orts empfinden
 müssen.

Hatten die Seeligste einen gros-
 sen Trost und Freude an Dero
 wohlgerathenen und qualificirten
 Herren Söhnen, und an Deren
 erlangten Ehren-Stellen, nicht we-
 niger an denen mit so vielen agrements
 ausgezierten Frau und Fräulein
 Töch-

Töchtern, so waren doch Dieselben auch mit Schmerzen und nicht ohne Creuß gebohren und erzogen, und was Denenselben wiedriges begegnete, daran nahmen Sie so vielen Antheil, daß es Ihnen selbst zum Creuß mit wurde, sonderlich, da sich der letztlich so unversehene Trauer-Fall Dero seeligen Herrn Schwieger-Sohnes in Ihrem eigenen Sitz begeben hatte.

Die Seeligste stund auch ein schweres Creuß an verschiedenen, und sonderlich in den letzten Jahren oft wiederkehrenden Kranckheiten aus, welches gewiß ein Creuß, so uns bey allen Ehren, Reichthum, Ruhm und Glückseligkeit deren Genuß verbittert.

m 3

Doch,

Doch, höre einmahl auf, von dem gefundenen Creutz zu reden, nach dem durch unsers Erlösers Creutz dasselbe alles vermittelt eines sanfften und seeligen Abschieds aus dieser Creutz-vollen Welt überwunden worden ist. In hoc signo vicit. In diesem heiligen Creuzes-Zeichen ist alles zeitliche Creutz und Leiden nunmehr überwunden worden. Die Seeligste stehet nun vor Gottes Thron, als eine glorreiche Siegerin; es crönet Sie die Crone der Ehren, so denen Ritterlichen Überwindern verheissen ist: Sie träget die Sieges-Palmen in den Händen, und stimmet ein Triumph-Lied nach dem andern mit den heiligen Engeln und auserwehlten Seelen an.

Gleich an dem Sterbe-Tage hat
der

der verwittbeten Kayserin Amalien Majestät vielen von den vornehmsten Dames das Adelige Stern-Creuz-Ordens-Zeichen mit eigenen Händen ausgetheilet, welches eine von den grösten Ehren-Bezeugungen ist, so Standes-Personen wiederfahren kan. Allein, was ist dieses gegen das Kleinod der Ehren, womit der Allerhöchste GOTT unsere Seelig Verstorbene an diesem Tage beschencket, und Sie in den Orden seiner himmlischen Gesellschaft aufgenommen hat?

Die Deuse über jenes Ordens-Creuz heisset: Salus et gloria; Heil und Herrlichkeit. Bendes genieffet die Seeligste nunmehr in der grösten Vollkommenheit und seligsten Ewigkeit.

m 4

Solte

Solte jener Kayser, der Christliche Tiberius, einen grossen Schatz erheben, so musste er vorher einen Stein mit dem † bezeichnet finden, und deren drey auf einander liegend hinwegnehmen lassen. Ach! wie viele Steine des Creuzes hat unsere Seelige im Leben gefunden, aber nunmehr sind alle auf die Seite geräumet, und Sie hat voriezo den unbeschreiblichen kostbaren Schatz der Seeligkeit im Himmel der Seelen nach überkommen.

Zum Beschluß und zugleich zum Trost an Sie allerseits, Hochbetrübtteste Leidtragende, erlauben Sie mir die denckwürdigen Worte des Heil. Bernhardi zu wiederholen: Mors piorum est emigratio de labore ad requiem, der Tod der Frommen

Frommen (Ihrer frommen Frau Mutter) ist ein seeliger Abzug von der Arbeit zur Ruhe, de expectatione ad praemium, von der sehnlichen Erwartung zur Belohnung, de agone ad brabeum, von dem Creuzes-Kampff zum Sieges-Gewinn, de fide ad notitias, vom Glauben zum Wissen, de peregrinatione ad patriam, von der Wanderschaft zum Vaterlande, de mundo ad patrem, von der Welt zum Vater, de morte ad vitam, vom Tode zum Leben. O allerseeligste Reise und höchst erwünschter Abzug!

Die Erwegung dieser beweglichen Ausdrückungen wird mehr Trost an die Hand geben, als ich mit weitläufigen Remonstrationen und Bewegungen

m 5 gungs

gungs-Gründen zu thun nicht vermögend seyn würde. **GOTT** lasse deren Krafft und Würckung Sie insgesammt in Dero bekümmerten Gemüthern empfinden, verwechsele das iekige Leidwesen mit anderwärtiger Freude und beständigem Wohl-ergehen, Flor, Glückseligkeit und Zufriedenheit; lasse auch nach seinem gnädigen Willen in langen Zeiten kein schmerzlich Creuz und traurige Begebnis in Dero ganzen Hochangesehenen Familie wieder gesunden, und, wo es ja geschehen sollte, solches alsobald völlig überwunden werden.

Ich wende mich endlich zu Ihnen, nach Standes Unterscheid, Hoch- und Vielgeehrte, Berthgeschätzte

te Anwesende, welche aus Hochachtung, Freundschaft, Liebe und Mitleiden in so ansehnlicher zahlreicher Frequenz zu erscheinen belieben wollen, und Sich, zu Erzeigung der letzten Ehre, bey diesem Leich-Begängniß eingefunden haben.

Ich soll Denenselben versichern, daß die Hochbetrübten Hinterbliebenen daraus nicht wenig Consolation in Dero iezigem Leidwesen nehmen, und hergegen alle Prosperité und Bewahrung vor dergleichen Trauer-
Stand anwünschen, wie Sie denn nicht weniger zu Erweisung angenehmer Dienste, Gefälligkeit und guten Willens bey sich ergebenden Gelegenheiten allstets verbunden, geneigt und willig verbleiben.

Auf

Auf unserer in **GOTT** ruhende
Frau von **Bose** Grabmahl hin-
terlasse noch diese kurze Zeilen:

Hier hat die **Seeligste** zwar
manches **Kreuz** gefun-
den,

Jedoch durch **GOTTES**
Kraft vollkommen über-
wunden.



Reundte

Neundte Trauer=Rede.

Deffentliche Bezeigung schuldig-
ster Condolenz

über den allgemeinen Verlust

TIT.

H E R R R

Heinrich Hildebrand

von Einsiedel,

auf Lumpzig und Hohenkirchen ꝛc.

Hoch=Fürstl. Sachs. Goth.

und Altenb. Geheimbden Raths,

Canklars, Ober=Steuer=Directoris

und Probsts des Freyen Adelichen

Magdalenen=Stifts zu Al-

tenburg ꝛc.

Welcher den 17. April. 1731.

Sein Ehrenvolles und unsterblichen

Ruhms würdiges Leben beschloffen,

den 27. Maii selbigen Jahres in der Stadt

Kirche zu Altenburg abgelegt.

Eine

Eine zur Erden gesunkene Mar-
mor-Säule kan wieder erhoben
und aufgerichtet; eine Metallne
Statue, wenn dieselbe zerbrochen,
kan umgeschmelzet, oder die Stü-
cken wieder zusammen gefüget wer-
den: Aber ach! was mit leblosem
Metalle, mit unbeseeltem Marmor
angehet, das ist bey dem vornehm-
sten Geschöpfe **GOTTES**, dem
Menschen, impratiquable, und dessen
Herstellung, wenn die irdische
Hütte einmahl zerbrochen, unter
die Unmöglichkeiten zu zehlen.

Der scharffsinnige und gelehrte
Venetianische Edle, Sagredo, schreibet:
Es wäre zu wünschen, daß man
grosse und nützliche Leute, wie die
Künstler trefliche Statuen, ab- oder
umgieessen könnte, um dieselben alle-
zeit auf der Welt zu behalten.

Indem

Indem ich dieses klugen Staats-
Mannes Worte entlehne, so bin
gewiß versichert, daß in aller ho-
hen und niedrigen Anwesenden
Herzen die einmüthigen Gedanken
entstehen: Ach! wolte **GOTT**,
daß doch dieser Wunsch statt haben
und zu Werke gerichtet werden
möchte an der Person des weyland
Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Heinrich Hildebrand
von Einsiedel, auf Lumpzig,
Hohen-Kirchen &c. Hoch-Fürst-
lichen Sachsen-Gothaischen und
Altenburgischen Höchstverordnet
gewesenen Geheimbden Raths
und Canklars, Ober-Steuer-
Directoris und Probsts des
Freyen Adelichen Magdalenen-
Stifts alhier!

Man

Man kan ja wohl von diesem grossen und unvergeßlichen Ruhms würdigen Manne mit gröstem Rechte behaupten, daß Er fast ein halbes Seculum die allgemeine Wohlfarth, als eine ansehnliche und feste Porphyrsäule, unterstützet, und als ein herrliches Tugend- und Ehren-Bild in Seinem ganzen Leben eine Zierde des Vater-Landes gewesen; nun aber sind Selbige unsern Augen entzogen, und ist uns nichts mehr, als das Andencken und Verlangen, jedoch keinesweges das Wiedersehen und habhaft-werden, gegönnet.

Wann dann nach Dero zwar bey erlangtem hohen Alter (*) doch aber Gnä.

(*) Er war gebohren Anno 1658. den 7. Januarii, und brachte demnach Sein Leben auf 73. Jahr und über 3. Monath.

Gnädigster Herrschaft, Land und
 Leuten noch allzu frühzeitig erfolgtem
 tödtlichen Hintritt die Schuldigkeit
 erfordert, Sr. Excellenz unver-
 gleichliche Tugenden, Begabnisse
 und Meriten, Ihre außerordentlichen
 Qualitäten und dem Publico ersprieß-
 lich geleisteten Dienste und löbliche
 Berrichtungen öffentlich zu preisen,
 so muß bekennen, daß nur allein
 zum Nachsinnen und genauer Über-
 legung wohl etliche Monath, und
 wenn man nach der fleißigsten Medi-
 tation die Feder zur Hand nehmen
 wolte, eben so viel Zeit zur Ausar-
 beitung nöthig zu seyn scheine.

Man hätte zwar den Vortheil,
 daß man nicht erst Bücher nach-
 schlagen und excerpiren dürffte, son-
 dern an unsers Hochbegabten Herrn
 Canklar's eigener Person und Ruhm-
 vollen

vollen Leben überflüssige Materie zu schreiben sammeln könnte. Allein dem ohngeachtet würde doch das wenigste der Gebühr nach vorgestellt, sehr vieles unberührt gelassen, manches mit Stillschweigen übergangen, und das meiste nicht nach Würden ausgeführet werden. Ja auch nur etwas davon zu reden, ist ein Tag viel zu kurz, das menschliche Gedächtniß zu schwach, und keine, geschweige meine geringe Beredtsamkeit dazu hinlänglich.

Ueberdem hat der abgelesene eigenhändig aufgesetzte Lebens-Lauff von unsers nie gnug belobten Herrn Canklars Hoch-Adelicher Abstammung, sorgfältigen Auferziehung, wohl vollführten Academischen Studien und Reisen, vornehmen Bedienungen, erlangten hohen Ehren-Stellen, glücklichen Gesandtschaften,

schaften, geseegnetem Ehestand und andern denckwürdigen Begebenheiten und Berrichtungen Seines Lebens bereits sattfame Nachricht, jedoch mit überall vorleuchtender Modestie, ertheilet.

Hat nun Dieselbe die von Gott Ihm in reichen Maasse verliehene herrliche Talente und Natur Gaben unerwehnt gelassen, so sind solche doch in vieler tausend Menschen Gedächtniß unauslöschlich eingeschrieben, und Sein tugendhafter Christen-Bandel bleibt ein Exempel, das die Posterität einer gleichmäßigen Bestrebung erinnert.

Weilen aber, was man sagen könnte, alles am Ende auf Beflagung des unwiederbringlichen Verlusts hinaus gehet, der zugleich so
 n 2 durch

Durchgehends ist, daß solchen von dem höchsten Haupt des Landes bis an den Geringsten jedermann in diesem Fürstenthume empfindet, so bleibet nichts übrig, als deswegen allenthalben zu condoliren.

Gedencke ich an den Schreckensvollen Tag, da unsers Hochtheuren Herrn Canklars Ableben in unsern Gassen erschallet, so waren überall nichts, als reciproque Condolenzen, oder, daß immer einer dem andern wechsels weise, und jeder aus besondern Bewegnissen, sich ohne Verstellung und Schmeicheley das Leid klagete, zu hören. Es wird sich also das Ziel meines Vortrags gleichfalls nicht weiter erstrecken, noch die Zeit selbst aus diesen Schrancken zu schreiten mir erlauben.

Durch

Durchlauchtigster Herzog,
 Gnädigster Fürst und Herr,
 Ew. Hoch. Fürstlichen Durch-
 lauchtigkeit ist am besten bekannt,
 was Dieselben an Dero Hochbe-
 trautem Geheimbden Rath und
 Canklar vor einen grossen und
 qualificirten Ministre verlohren, Des-
 sen ungemeyne Capacität, Einsicht und
 Geschicklichkeit mit dem deuotesten
 Enffer, Treue und Redlichkeit in
 gleicher Wage stunden, und durch
 eine unermüdete Arbeitsamkeit und
 nachdrückliche Beredsamkeit, ver-
 knüpfet waren.

Angebohrner Verstand, gründli-
 che Studia und Wissenschaften, er-
 worbene reife Erfahrung und Kun-
 digkeit befanden sich in Seinem
 großmüthigen und von Natur zu
 hohen Sachen zubereiteten Geiste in
 n 3 gleichem

gleichem Grade vereiniget; und daher kam es, daß Seine weisen Rathschläge und wohl bedachte Unternehmungen von **GOTT** mit so glücklichen Ausführungen und Endschaffen jederzeit geseegnet wurden.

Da nun eine dermassen wichtige Einbusse Ew. Hoch. Fürstlichen Durchlauchtigkeit betrüblich zu Gemüthe dringet, wie solten wir nicht alle unser unterthänigstes Beyleid, wie hiermit geschiehet, bezeigen?

Unserer Durchlachtigsten Herzogin, Thro Hoch. Fürstlichen Durchlauchtigkeit, des Herrn Erb-Prinzen, und Dero Hoch. Fürstlichen Frau Gemahlin, auch übriger Durchlachtigster Prinzen

hen und Prinzeßinnen im Leben erwiesene gnädigste Hochachtung verändert der Tod zwar nicht, vermischet aber dieselbe mit einer empfindlichen Betaurung, welche auch unsere Seelen zugleich berühret, und zu Abstattung unterthänigster Condolenz anweist.

Denen Durchlauchtigsten beyden Herzogen zu Saalfeld, Herrn Christian Ernsten und Herrn Frank IOSIAE, Gebrüdern, Herzogen zu Sachsen, meinen gnädigsten Fürsten und Herren, condolire ich ebenfalls in unterthänigstem Gehorsam, als welche von unsers vortreflichen Herrn Canklars vor Dero Landes Portion getragenen Sorgfalt, gehandhabten unpartheyischen Iustiz, und zum

n 4 gemeinen

gemeinen Besten abzielenden Consiliis
vielfältige nützliche Würckungen ge-
niessen konnten, und dannenhero,
wie nahe Ihnen dieser Abschied aus
der Welt zu Herzen gehe, durch
anher erlassenes Fürstliches Schrei-
ben in gnädigsten Terminis zu erken-
nen gegeben haben.

Denen Hohen, Geheimbden,
Staats-Hof-Cammer-und Kriegs-
Ministris sind so viel aufrichtige
Condolenz-Complimente zu machen, als
die Umstände einer getrennten Colle-
gialischen Freundschaft, aufgehörter
Dienst-Begierde und bey mancher-
ley Vorfällenheiten künftig zu ent-
behrenden vertraulichen guten Raths
und Beystandes erfordern und an
die Hand geben können.

Werffe ich meine Augen zurück
auf

auf unser Regierungs-Collegium,
 so vermisset dieses seine Krone, die
 ihm Ansehen, Glantz und Zierde
 gab; das Haupt, unter dem wir
 mit Freuden sassen; den Mund,
 von dem wir kein Wort unaufge-
 merckt auf die Erde fallen lieffen;
 die Hand, die so hurtig die Ge-
 schäfte expedirte.

O! Theuerster Canklar, Deine
 Lehrreichen Reden, Deine vernünf-
 tigen Urtheile, Deine gerechten
 Aussprüche, Deine prompten und
 adaequaten Resolutiones, Deine accurate
 Beobachtung der Ordnung in allen
 Dingen werden uns nimmermehr
 aus den Gedanken, vielweniger aus
 der Verehrung entsinken. Dir, als
 einem unverbesserlichen Original, nach-
 zuahmen; Deinen Subtapffen, so
 viel möglich, zu folgen, wird uns

ein stetes Gesetz und Regel verbleiben.

Ich condolire ferner dem Hochlöblichen Ober-Steuer-Collegio. Denn dieses betauert seinen Hochverständigen Directorem, wie ein Schiff, dem die Wellen seinen flugen und erfahrenen Steuer-Mann entrissen.

Ich nehme mir auch die Freyheit, dem hiesigen Hoch-Adelichen Dammes-Stifte zu condoliren, allermaßen es seines Väterlichen vor desselben Aufnehmen, Wohlsenn und Conseruation jederzeit Sorge tragenden Hochwürdigen Probstes beraubet ist, den Sie mit rechtmäßiger Behmuth beseuffzen.

Ich

Ich condolire der Hochpreißlichen
Landschaft insgesamt. Gestalten
dieses Hochansehnliche Mittel, und
bevorab dessen Reichs-Gräfliche,
Frey-Herrliche, Hoch-Adeliche,
in so vornehmen Königlichem, Chur-
und Fürstlichen Staats- und Kriegs-
Bedienungen stehende, Glieder und
Land-Stände einen ieden von Ih-
nen allen Geehrt- und Geliebten recht
Patriotischen Mit-Stand sich von
dem Schicksaal haben entziehen
lassen müssen.

Ich thue ein gleiches bey den vielen
In- und Ausländischen Herrn Ca-
ualliers und Officiers, Fremden,
Anherokommenden und Durch-Rei-
senden, welchen in dem der ganzen
honneten Welt offenstehenden Ein-
siedelischen Hause unzehliche Ehre,
Gutes,

Gutes, Gefällig, und Höflichkeiten
zu wiederfahren pflegte.

In danckbaren Gemüthern stehen
die schmerz, aber auch dauerhaftesten
Denckmahle. Setzten die Athenien-
ser dem Demetrio Phaleraeo 300. Eh-
ren-Säulen; so ist gewiß, daß in
viel mehr hundert Herzen unserm
Seeligst, verstorbenen Herrn
Canklar lauter immerwährende
Gedächtniß, Pyramiden aufgerichtet
und hinterbleiben werden.

Der Hoch, und Ehrwürdige
Geistliche Stand, die Republic
der Gelehrten, die gestiftete Kir-
chen und Schulen, die Armen,
Wittben und Waisen, nebst andern
GOTT zu Ehren und dem gemei-
nen Wesen zum Nuß gemachten Ber-
anstaltungen, verliehren einen gros-
sen

sen Patron, stattlichen Kenner und
Aestimatorem, milden Wohlthäter,
Schützer, Retter und Beförderer,
ihren Maecenas, o! Beflagens, o!
Mitleidens würdiger Verlust!

Als einem Tyrier im Schlafe vor-
gekommnen, daß das Bildniß ihres
Schutz-Gottes, des Apollinis, aus dem
ihm zu Tyro gewiedmeten Tempel
entweichen wolte, so wurde solches
von ihnen mit goldenen Ketten an
den Altar angefesselt. Wäre ein un-
auflößliches Band auszufinden gewe-
sen, unfern die Zeitlichkeit geseegne-
ten Herrn Canklar damit zu befe-
stigen und Ihn unverrückt bezube-
halten, wie gerne und begierig wür-
den sie Ihm solches allerseits ange-
leget haben?

Althiesige Fürstliche Residenz-
Stadt,

Stadt, unser werthes Altenburg,
dieses ganze im Seegen des HERRN
liegende Fürstenthum, sammt des-
sen darinnen befindlichen Aemtern,
Städten und Orten mit allen ihren
Beamten, Magistraten, Bürgern,
Einwohnern und Unterthanen, wie
beben dieselben vor Bestürzung über
den Schlag, der ihren Ceder-Baum
gefället; ihre Wohlfarth erschüttert;
ihre Zuflucht weggenommen; ihr Ver-
trauen auf die Seite geräümet hat?

Der, so Tag und Nacht für ihre
Ruhe gewacht, um ihre Policen sich
bekümmert, um ihren Flor und Wachs-
thum gearbeitet, Handel und Wandel
empor zu bringen, zum Zweck Seiner
Bemühung gesetzt; Seiner Selbst,
und Seiner Gesundheit nicht verscho-
net, nur daß alle und jede ungestört,
in Friede, in der Nahrung ungekränkt,
glücklich

glücklich und vergnügt leben, bey dem
 ihrigen bleiben, von Wiederwärtigen
 nicht unterdrückt, in verhängten Un-
 glücks-Fällen getröstet, und so viel
 menschliche Anstalt und Vorsorge ver-
 mögen, dem allgemeinen Besten auf-
 geholfen und solches erhalten werden
 möchte; Derjenige, sage ich, ist hin-
 weg und nicht mehr vorhanden. Mit
 was vor Ausdrückungen soll man euch
 nun condoliren? Hierzu wollen in
 Wahrheit die Worte ermangeln, zu
 trösten aber sich gar keine finden.

Es wird unvonnöthen seyn, wie
 vormahls bey dem Absterben Kayserß
 Antonini Pii zu Rom geschehen, daß bey
 Straffe, und daß keiner vor einen
 rechtschaffenen Bürger gehalten wer-
 den sollte, der nicht desselben Bildniß
 im Hause hätte, ausgeruffen würde.
 Denn alle wohlgesinnte Altenburger
 haben solchen ihren Herzen außs feste-
 ste

ste und unauslöschlich eingedruckt,
prägen es auch schon ihren Kindern
ein, und diese werden es auf die späten
Nachkommen fortpflanzen.

Der Teutsche Adel, der in der gan-
zen Welt unter allen Nationen den
Vorzug an unvermengtem Alterthu-
me hat, und insonderheit der Sächsi-
sche, konnte mit dem am Gemüthe und
Geblüthe Edlen Herrn Canklar
von Einsiedel, als einem der ächte-
sten Kleinode, prangen, an dem die
edlen Steine der Tugenden in das
Gold einer ausnehmenden Gelehr-
samkeit eingefast angetroffen wurden,
und so wohl denen gleiches Standes
zur Aufmunterung, als denenjenigen,
bey welchen, nach Aeneae Syluii Mey-
nung, die Wissenschaft nur dem Sil-
ber gleichet, zur Verwunderung
dienenete.

Jch

Ich statte demnach Denenſelben,
 und vornehmlich dem Hochbe-
 rühmten Einſiedeliſchen Geſchlech-
 te en particulier, daß ſo viel groſſe,
 wackere und hochverdiente Leute
 der Welt, dem Teutſchen Vaterlan-
 de, den Chur- und Fürſtlichen
 Sächſiſchen Glorwürdigſten Häu-
 ſern etliche hundert Jahre nach
 einander gegeben hat, die ſchul-
 digſte Condolenz ab, daß ein ſo
 würdiger Haupt- Zweig Ihres
 herrlich grünenden Stammes
 abgebrochen, und in den Schooß
 der Erden verſencket worden. De-
 nen Hochbetrübteſten Hinterblie-
 benen ſind dieſe Zeit über ſo viele

Con-

Condolenzen abgestattet worden, daß ich von deren Wiederhohlung und Erneuerung des unverschmerzlichen Verlusts mich ehrerbietig enthalte.

Als ERICVS III. König in Dänemarc, eine Reise nach dem gelobten Lande zu thun sich vorgesehet, ward ihm von seinen sämtlichen Unterthanen der dritte Theil ihres Vermögens angebothen, wenn er solche einstellen und bey ihnen bleiben wolte. Allein die Reise in das himmlische Jerusalem können die reichsten Anerbiethungen, woferne man auch dieselben thun wolte, nicht rückgängig machen.

Dich

Dich aber, o heilsame Iustiz
 beklage ich billig, die du in den
 Händen unsers Gerechtigkeit lie-
 benden und übenden Herrn Cank-
 lars so lange Jahre sicher geruhet,
 und in Ihm dich würcklich auf der
 Welt sichtbar erwiesen hast; da
 man fast geglaubet, Ouidius habe
 die Wahrheit gesagt:

Vltima coelestum terras A-
 straea reliquit.

Astraea, die Göttin der Gerechtig-
 keit, habe unter den andern himm-
 lischen Gottheiten zum letzten den
 Erden-Creyß verlassen.

Und wo wilst du, fast in die
 0 2 Flucht

Flucht gebrachte Deutsche Niedlich-
keit, hinführo deinen Auffenthalt
suchen?

In Summa, wie gegen unsern
grossen Einsiedel die Veneration
im Leben, so ist das Leidwesen im
Tode, beydes allgemein; wie die
Kostbarkeit war, so ist auch der
Verlust, beydes unschätzbar.

Ein im verwichenen Seculo leben-
der Abyssinischer Kayser führete ei-
nen merckwürdigen Nahmen (wie
die Morgenländer insgemein ihren
Regenten zu geben pflegen) nem-
lich A-ELAFF SAGHED, a milli-
bus venerandus, einer, den viel
tau-

tausend verehren sollen. Dieses
 einige will ich also noch von unserm
 nun in der größten und ewigen Ehre
 lebenden Herrn Canzlar geden-
 ken. Es war von **GOTT**
 Dessen Person eine solche Autorität
 und Verehrungs-Würdigkeit beyge-
 leget, daß ungehindert Seiner
 annehmlichen Leutseeligkeit man
 gleichwohl nicht ohne Ehrfurcht
 Denselben sehen, sprechen, oder mit
 Ihm umgehen konnte.

Du warst Verehrungs werth,
 viel tausend ehrten Dich,

o 3

Und

Und die Dich sonst verehrt,

ach! die betrüben sich.

Ja wohl mag es ieko heißen:
a millibus deplorandus, unser
höchstens geehrt gewesener Herr
Canklar verdienet, mit viel tau-
send Thränen beweinet zu wer-
den.

Es würde des Klagens, weil
dessen so viel Ursache, und die Zahl
dererjenigen, bey welchen Condo-
lenzen abzulegen, grösser, als daß
es bey allen geschehen könnte, kein
Ende werden, wenn ich weiter
fortfahren wolte.

Unter

Unterdesſen ſind die Hochbetrübt
 hinterlaſſene Anverwandte allbe-
 reit mit kräftigem Troſte aus dem
 Worte des Lebens geſtärket und
 aufgerichtet, mit moralischem Troſt
 aber ohnedem Dero beywohnenden
 Vernunfft und Standhaftigkeit nach-
 gnugsam verſehen.

Ein Blick in die ſeelige Ewigkeit,
 worinne ſich unſer Gottſeeliges
 Herr Canklar, Seinem unſterb-
 lichen Theile nach, triumphirend
 befindet, kan die traurigen Sin-
 nen am beſten beruhigen; ob es
 wohl unmöglich iſt, die Herrlichkeit
 des Himmels und deren Vollkom-
 menheit zu begreifen, vielweniger

zu beschreiben , am wenigsten auszusprechen.

EVCHERIVS LVGDVNENSIS, ein alter Kirchen-Lehrer , wenn er sich lange in sothaner Betrachtung aufgehalten , bricht endlich in diese Worte heraus : Re vera, quod parat DEVS diligentibus se, fide non comprehenditur, spe non attingitur, caritate non capitur, desideria et vota transgreditur, acquiri potest, aestimari non potest. Wahrhaftig, sagt er, was GOTT bereitet hat denen, die Ihn lieben, wird durch den Glauben nicht begriffen, von der Hoffnung nicht erreicht, von der Liebe

be

be nicht gefasset, es übersteiget al-
 les Verlangen und Wünschen, es
 kan, durch **GOTTES** Gnade
 nehmlich, erlangt, aber nicht nach
 wahrem Werthe geschäzet werden.

Hiernächst kan Ihnen wohl kei-
 ne grössere Consolation angedeyhen,
 als die hohe Gegenwart Ihero
 Hoch-Fürstlichen Durchlauchtig-
 keiten, unserß Gnädigsten Her-
 zogs, und unserer Gnädigsten
 Herzogin, welche auch nach dem
 Tode bezeugen, wie hoch Sie im
 Leben Dero Hochbetrauten Ge-
 heimbden Rath und Canklar

gehalten, und Dessen grosse Verdienste consideriret haben.

Immassen nun durch die hiebevorn
und iezo gnädigst zu erkennen ge-
gebene Compassion die hinterbliebe-
ne ganze Familie zu unterthän-
nigst, und demüthigstem Danck sich
verbunden erachten, und den Aller-
höchsten um Ew. Hoch-Fürstliche
Durchlauchtigkeiten langes Leben,
beständige Gesundheit, vollkomme-
nes Hoch-Fürstliches Wohlwesen
und stets blühende Glückseligkeit
des gesammten Durchlauchtigsten
Hauseß, auch allmächtiger Be-
wahrung vor allen Traurigkeit er-
wecken

weckenden Fällen unablässig anrufen : Also wollen zu beharrlichen hohen Gnaden und Hulden Sie Sich in tieffstem Respect empfehlen.

Die ganze Hochansehnliche Versammlung versichern Sie Ihrer Ergebenheit und Dancknehmigkeit vor die Ihren Hochgeehrt und Herklich lieb gewesenen Herrn Vater und Schwieger-Vater erwiesene letzte Ehre und zahlreiche Erscheinung bey Dessen heutigen Funeralien , und werden suchen , solche in frölichen Begebenheiten an den Tag zu legen.

Nun

Nun möchte wünschen, daß ei-
nem Geist, und Feuer, besitzenden
Poeten unserer Zeit etliche sinnrei-
che Verse abborgen könnte, um sol-
che auf die Gruft, welche die
Einsiedelische geheiligte Asche und
Gebeine, die *diffracta habitacula car-*
nis, verwahret, zu setzen. In de-
ren Ermangelung aber vermag aus
meiner eigenen Poetischen Armuth
nur folgende wenige Zeilen zu lief-
fern, und damit unsers nunmehr
in **GOTT** ruhenden Herrn Ge-
heimbden Rath's und Canklar's
Ruhe-Stätte zu bezeichnen.

Hier

Hier ruht, der nie geruht,
GOTT und der Welt
zu dienen;

Hier schläft, der stets gewacht
vor grosser Fürsten
Staat.

Sein Nachruhm aber lebt
und wird unendlich
grünen:

Glückseelig ist das Land,
das Seines gleichen
hat.



Sie ruhe, der nie geruht,

DER und der Welt

zu dienen;

Sie schließt der hiesigen Gemeinde

vor großer Zerstörung

Staat.

Sein Nachruhm aber lebt

und wird unendlich

grüßen;

Gleichwohl ist das Land,

das dieses Gleichen

hat.



Anmerkungen

über

Ihr. Hoch-Wohlgeb. Excell.
des Hoch-Fürstl. Sachs. Coburg-Saal-
feld. hochbetrauten Geheimden
Raths,

Herrn von Eisenberg,

Trauer-Reden;

nebst beyläufigen gedancken,

in wie weit es erlaubt sey,

sich ausländischer wörter im Deutschen
zu bedienen,

entworffen von

Gottfried Christian Freiesleben,

HochGräfl. Friesisch. Secretaire.

Auvertisement des Verlegers.

Nachdem der Herr Verfertiger des Indicis
einen kurzen und angenehm zu lesenden
Discours, nebst einigen Anmerkungen,
praemittiret, als ist solcher, in Hoff-
nung, daß es weder dem vornehmen Herrn
Autori, noch den Lesern zuwieder seyn
werde, auch in gleicher Absicht, des
gelehrten Herrn M. Schaubens zu Leip-
zig eingesendetes Earmen, beygefüget
worden.

Anmerkungen.

Die selbstliebe gebietet über ihre untergebenen mit einer unumschränkten gewalt. Wer ihre herrschaft erkennet, der wird nichts hochschätzen, was nicht mit derselben übereinstimmt, noch etwas seines beyfalls würdigen, das er nicht selbst hervorgebracht, oder welches nicht wenigstens mit seiner von besserer vollkommenheit gefasten einbildung eine ähnlichkeit heget. Da nun die meinungen der menschen so unterschieden und vielerley, als sie selbst, seynd; als ist leicht einzusehen, warum eine, obgleich art und vor sich noch so vollkommene, sache dennoch unmöglich allen durchgängig gefallen könne.

Gegenwärtige reden werden durch ihre ausnehmende vortreflichkeiten ohnstreitig in den gemüthern der meisten leser einen vortheilhaften eindruck zurücklassen, und dieselben zu der ihrem hohen Herrn Verfasser schuldigen hochachtung antreiben; aller ihrer vorzüge aber ohnerachtet, doch vielleicht nicht ohne tadler bleiben.

Denn so wenig auch der geschickteste redner etwas wirkliches daran auszusetzen finden wird, so dürften doch wohl manchen

Anmerkungen.

chen eifrigen patrioten unserer mutter- und heldensprache, welche davor halten, daß der hoheit und dem reichthum des Teutschen wörter-schatzes durch die einmischung einer ausländischen syllbe ein gewaltiger tort zugefügt werde, die wenigen, niemahls ohne sattsame ursache gebrauchten, fremden wörter einen grossen stein des anstosses erwecken.

Nun sind zwar dieienigen billig zu tadeln, welche, nur um ihre vermeinte wissenschaft sehen zu lassen, ohne unterscheid und überlegung, ob sie ihre gedanken nicht im Teutschen eben so deutlich, angenehm und nachdrücklich zu verstehen geben können, überall fremde, ihnen selbst öfters nicht gnugsam bekannte, ausdrückungen einzumengen pflegen: Dahero aber folgt noch lange nicht, daß man alle ausländische wörter ganz und gar aus unserer sprache verbannen solle; vielmehr sind bey unterschiedenen gelegenheiten triftige ursachen vorhanden, welche den gebrauch derselben zu erfordern scheinen.

Ein reich besitzet vor dem andern iederzeit etwas besonderes; und wir Teutschen wissen von vielen Dingen nichts, welche der gebrauch bey andern völkern eingeführet

Anmerkungen.

führet hat. Bey deren erwehnung muß man nothwendig ihre ursprüngliche fremde benennungen beybehalten; indem es theils gar nicht angehet, solche durch ein gleichgültiges Teutsches wort auszudrücken; theils, wenn dieses ia möglich gemacht werden sollte, man von niemand verstanden, oder von iedermann ausgelacht werden würde. Zum exempel, wie wollte man wohl den verstand folgender ausländischer ehrenwörter: *Pair, Gonfaloniere, Grandes, Lord, Beglerbeg*, 2c. in eben so viel Teutsche einzuschliessen vermögend seyn? Würde es nicht abentheuerlich, zweydeutig und lächerlich klingen, wenn man solche verhochteutschen und sagen wollte: ein Gleicher von Frankreich; der Fändrich von Lucca; die Grossen von Spanien; ein Herr von Engelland; der Herr der Herren von Cairo?

Und warum sollten wir bey dergleichen fällen, einem ausländischen worte statt zu geben, bedencken tragen; da die alten Griechen, welche doch alle andere völker, so ihrer sprache nicht kundig waren, vor *Βαββαρος*, das ist: vor stammeler, hielten, sich nicht schämten, zu verständigung

Anmerkungen.

digung fremder und bey ihnen ungewöhnlicher dinge sich der mundart derienigen nation zu bedienen, bey welcher solche üblich waren: wie zum exempel aus den Persischen wörtern σατραπης, παρασαγγας, &c. zu ersehen ist.

Gleiche bewandnis hatt es mit benennung vieler dinge, die zwar bey uns gebräuchlich seyn, ihren ersten ursprung und nahmen aber auswärtigen ländern zu dancken haben. Die Römer waren gewiß um die erhaltung der reinlichkeit ihrer sprache ungemein bemüht, deswegen aber machten sie sich kein gewissen, den fremden nahmen vieler dinge, so sie von ausländern gelernet, und ihres nutzens oder annehmlichkeit wegen beybehalten, das recht der Bürgerschaft zu ertheilen; welches zum exempel die von ihnen häufig angenommene Griechische benennungen zu erkennen geben. Warum sollen also die Deutschen nicht eben so erkenntlich seyn, und, da sie sich den nutzen guter fremder erfindungen zueigenen, denselben nicht auch ihre ehrlichen alten geburtsnamen lassen? Zumahl da am tage liegt, was wiedrigen falls vor übele folgen daher entstehen; indem, wie aus eines berühm-

rühm-

Anmerkungen.

rühmten gelehrten verteutschten philosophischen Kunstwörtern erhellet, ein Teutscher den andern, ohne behülffe eines besondern wortregisters nicht verstehen kann.

So vereinigen sich auch öfters in einem ausländischen worte mehr begriffe, als man durch ein, auch wohl mehr Teutsche auszudrücken vermögend ist. Finden wir nun an fremden waaren, welche doch vielmahls der innerlichen güte nach den unserigen nicht beykommen, ein so grosses vergnügen; warum soll denn ein fremdes wort, ob es gleich von höherem werthe ist, in dem Teutschen wörtertram als bald, so zu reden, vor contrabando erklärt werden? Und gewiß erfordert es einen blinden verehrer der Teutschen sprache, der, an statt die vermeinte niederträchtigkeit zu begehen und einem ausländischer nachzusprechen, seine gedanken lieber nicht deutlich genug, oder auf eine lächerliche art, doch mit Teutschen worten, zu verstehen geben wollte.

Ein exempel wird meine meinung besser erläutern: *neruös*, ist ein Lateinisches; kurz und nachdrücklich, sind zwey Teutsche wörter: doch haben die letzteren alle beyde

Anmerkungen.

zusammen nicht so einen weitläufigen innbegriff und nachdruck, als das erstere alleine. Demnach würde ein allzueifriger verehrer der Teutschen sprache genöthiget werden, einen theil seiner gedanken gleichsam in petto zu behalten, um sich des gebrauches dieses fremden worts zu entäussern; oder, wenn er es nach seiner rechten natürlichen bedeutung verdolmetschen wollte, dasselbe durch spannaderhaft ausdrücken müssen. Doch wird es dergleichen leute wohl nicht geben, und dürften dieselben auch gewiß, wie M. ANTONIVS, bey dem SVETONIO *Aug. Cap. 86.*, von AVGVSTO, als insani angesehen werden; *quasi ea scribentes, quae mirentur potius, immo rideant, homines, quam intelligent.*

Gleicher gestalt scheint die klugheit zu erfordern, daß man, zumahl wenn von hohen personen die rede ist, sich bisweilen lieber eines fremden, als gemeinen, ob schon gleichgültigen, Teutschen wortes bediene, im fall solches letztere, nach der einmahl gefasten einbildung, die gedanke einer niederträchtigkeit erwecken könnte. So rühmt man zum exempel die *modestie* an einer fürstin, an einem kammermädgen

gen

Anmerkungen.

gen aber die bescheidenheit; ob gleich beyde worte einerley begriffe in sich schliessen.

Weil man aber auch oftmahls zu ausdrückung seiner gedanken unterschiedener wörter von einerley bedeutung von nöthen hatt, so würde es unbillig seyn, zu verwehren, daß man, wenn bereits alle gleichgültige Teutsche erwehnt worden, oder gleich darauf noch erwehnt werden sollen, an statt eines unverständlichen neugemachten oder der schon vorhergegangenen, ein ohnedem bekanntes und im gemeinen leben gewöhnliches fremdes wort, zum exempel: nach eigenschaften, begabnisse, *zc. qualitäten, talente, zc.* gebrauchen sollte.

Denn was die erdichtung unerhörter neuer wörter anbetrifft, so hat sich ein redner, so viel möglich, davor zu hüten, massen sie mit unter die zahl derienigen gehören, von denen bereits C. CAESAR gesagt: *vt, tanquam scopulum, sic fugias inauditum atque insolens verbum.* A.

GELLIVS *Noct. Attic. Lib. 1. Cap. 10.*

Und so unangenehm ein gesang ist, welcher immer nach einem thone gehet, so verdrüßlich fällt auch gewiß die öftere wiederholung einerley wörter; und wird eis

Anmerkungen.

ne rede dadurch gleichsam lahm und matt gemacht: da hingegen ein zu rechter zeit und am gehörigen orte vorgebrachter fremder ausdruck bisweilen den zuhörer zu mehrer aufmerksamkeit ermuntern, und durch seinen besondern wohlklang und annehmlichkeit den *ἔνθμον*, das maas und die abwechselung des lauts und der syllaben, welches mit unter die vornehmsten eigenschaften einer guten rede zu rechnen ist, merklich befördern kann. Wird also bey solchen umständen wohl erlaubt seyn, ein fremdes wort mit einfließen zu lassen, - dabiturque licentia sumta pudenter.

HORATIVS *de Arte Poët.* v. 52.

Und wie ein redner überhaupt den stand und geschmack der anwesenden, die beschaffenheit der zeit und des orts, den inhalt seines vortrags, 2c. genau zu beobachten hatt, als ist vornehmlich ein unterschied zu machen, ob der verfasser einer rede, zu deren inhalt er nach gelegenheit etwan einen selbstbeliebigen philosophischen satz erwehlet, sich zum hauptzweck vorgesezet, seinen zuhörern zu zeigen, wie hoch er es in der Deutschen sprache zu bringen vermögend sey; oder ob sie von einem vornehmen Cavalier und grossen Mini-

Mini-

Anmerkungen.

Ministre bey hoffe, über eine sich von ohngefehr äußernde begebenheit, abgefaßt worden, dessen vornehmste absicht gewesen, sich nach den ohren einer erlauchten versammlung zu richten.

Von dieser letzteren art seynd gegenwärtige reden, welche insgesammt von Ihro Hoch Wohlgebohrnen Excellenz dem Herrn Geheimden Rath, in anwesenheit durchlauchtiger und anderer vornehmen standespersonen abgelegt worden: denen und ins besondere des Hochseeligsten Herzogs von Sachsen Coburg und Saalfeld, Johann Ernst des VIII. Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit, als einem in allen künsten, wissenschaften und üblichen sprachen höchsterfahrnen Herrn, ein schlechtes vergnügen gewesen seyn würde, an statt eines bey sich ereignetem falle gebrauchten, ohnedem meistentheils nachdrücklicheren, fremden, ein oftmahls wiederhohltes, oder mit vieler mühe neu ausgefundenes und in Teutsche syllben geschräncktes unteutsches wort, wo nicht gar eine dunckele und weitläuftige umschreibung desselben, zu hören.

Demnach wird verhoffentlich sattfam erhellen, daß der hoheit unserer Teutschen sprache

Anmerckungen.

sprache durch die in einigen stellen, niemahls ohne eine der angeführten ursachen, gebrauchte ausländische wörter nicht der geringste nachtheil zuwächst. Die vernünftigsten unter denenienigen, so sich einen gewissen scrupel deswegen machen dürften, werden nach einer genauen überlegung mit dem HORATIO *de Arte Poët.* v. 25. von sich selbst gestehen müssen:

Decipimur specie recti;

die übrigen werden wohl thun, wenn sie, bey ermangelung solcher überzeugung, des TERENTII *Andriam* nachschlagen, und glauben, daß die in dem 17. vers des *prologi* daselbst aufgezeichnete wahrheit ihnen gesagt sey:

Faciunt nae intelligendo, vt nihil
intelligent.

Doch werden solche fremde ausdrückungen ganz unversöhnliche widersacher an denenienigen finden, welche sie nicht verstehen, und ihre unwissenheit unter dem deckmantel eines patriotischen eifers vor die Teutsche sprache zu verbergen suchen; von denen es aber in der that heist, wie CICERO *Quaest. Tuscul.* V. 40. spricht: In his linguis, quas non intelligimus, quae sunt innumerabiles, surdi profecto sumus.

Alle

Anmerkungen.

Alle andere verständigen Leser werden den allgemeinen Beyfall, den diese unvergleichliche Reden schon ehemahls bey ihren durchlauchtigen und hohen Zuhörern gefunden, ihnen vom neuen zugestehen müssen, und die in ihrem vornehmen Herrn Verfasser mit der Hoheit des Standes verbundene Seltenheit so vieler edelen Gemüths Gaben nicht genug bewundern können.

Wenn man sonst manche Reden bey dem Lichte betrachtet, so bestehen sie in einem unnützen Gewebe vieler mit grosser Mühe zusammengefügtten hochtrabenden Worte; ihre ganze Artigkeit beruhet auf einem in lieblich klingende Syllben gekleideten Nichts: und hat man sich glücklich zu schätzen, wenn man die auf Durchlesung derselben gewendete Zeit und Mühe mit einem einzigen mittelmässig guten Einfall bezahlt bekommt, und nicht bey deren Endigung mit Verdruß verstehen lernet, was Mr. DESPREAUX eigentlich sagen will, wenn er in seiner *Art Poëtique*, *Chant III. v. 275.* dem HORATIO *de A. P. v. 140.* nachspricht:
La montagne en travail enfante vne
souris.

So wenig trost nun in dergleichen Reden

Anmerkungen.

den zu erhohlen ist, in einem so armsee-
ligen stande befinden sich dieienigen, des-
ren ganze kunst darauf ankommt, daß
man eine menge ungereimter sammlun-
gen von historien, exempeln, meinungen
anderer gelehrten zc., durch beyhülffe ei-
niger magern verbindungen, auf gutes
glücke an einander hängt. Diese sehen
wahrhaftig eher einem quodlibet, als ei-
ner rede, ähnlich; und wenn man ihre
verfasser, das *suum cuique* auszuüben, an-
halten sollte, würden sie so fahl, als die
Aesopische krähe, da stehen.

Doch so schwer es auch in der that ist,
schöne gedanken mit angenehmen worten
zu verknüpfen, so vollkommen wird man
diese seltene kunst in gegenwärtigen reden
antreffen. In denenselben wird man kei-
nen satz gewahr werden, da nicht die edel-
sten einfälle mit den ausgesuchtesten aus-
drückungen begleitet wären; kein blatt,
da sich nicht was rührendes, was ausser-
ordentliches, was neues, was unvermu-
thetes, was bemerkungswürdiges finden
sollte; kein exempel, so nicht zu rechter
gelegenheit angebracht worden, und
gleichsam zur sache gebühren zu seyn geschie-
ne; kein gleichnis, so nicht durch und
durch

Anmerckungen.

durch gleiche stärke beybehielte; keine stelle aus fremden schriften, die nicht derselben massen zu ihrem vortheil angezogen worden, daß ihre eigene verfassung bey deren erblickung sich vielleicht selbst wohl gefallen lassen würden, die fruchte ihrer beschmähung durch neue geschicklichkeit, so zu sagen, zu ihrer vollkommenen reife gebracht zu sehen; ja keine rede, in der man diejenigen stücke nicht auf das genaueste beobachtet finden sollte, welche M. FAB. QUINCTILIANVS von einem vollkommenen redner erfordert, wenn er *Institut. Oratoriar. Lib. III. Cap. 5.* spricht: *Tria sunt, quae praestare debeat orator; vt doceat, moueat, delectet.*

Durch was vor bündige schlüsse und triftige beweißgründe wird man nicht in der gewißheit alter wahrheiten bestärcket, in der erkänntnis neuer unterrichtet? Wie vielerley regungen werden nicht durch die hin und wieder befindlichen lebhaften vorstellungen in dem gemüthe eines lesers erweckt? Mit was vor einem seltsamen vergnügen bemercket man nicht die ungemeyne geschicklichkeit in einrichtung der auf so unterschiedene weise angebrachten lobeserhebungen, welche, so sonderbar und
auffer-

Anmerkungen.

aufferordentlich sie auch scheinen, dennoch jederzeit die wahrheit zum grunde haben?

Beliebt es Ihro Hochwohlgebohrnen Excellenz, dem Herrn Geheimden Rath, Dero gedanken kurz zu fassen, so wird es schwer, sich vorzustellen, wie es möglich, so viele auserlesene begriffe in so wenig worte einzuschliessen, und kann man sich billig davon des dem MENELAO in des HOMERI *Iliad.* Γ. v. 214. beygelegten lobspruchs bedienen:

Παυρα μεν, αλλα μαλα λιγεως.

Gefällt es aber Denenselben, eine meinung weitläuftiger auszuführen, so wird man immer einen ausdruck schöner und stärker, als den andern, befinden, und betauern, daß nicht, durch beyfügung noch mehrerer, das dadurch verursachte vergnügen noch etwas länger anhalten sollen.

Da nun diese besonderen vorzüge einem leser so mercklich in die augen fallen, wie vielmehr werden dieienigen, so das glücke gehabt, sich unter der anzahl der zuhörer zu befinden, durch die *ενεργειαν και παρρησιαν ζωης φωνης*, durch die lenkung, abwechselung, kraft und nachdruck der stimme, und durch die *praecipua pronunciationis adiumenta, oculos, manus*, wie sie PLI-

NIVS

Anmerkungen.

NIVS *Lib. II. Epist. 19.* nennet, gerühret worden seyn? Und da iedwede rede, auch selbst dieienige, welche, nicht ohne merckmahl einer ruhmwürdigen sittsamkeit, den tittel Keiner Rede führet, vor ein besonderes meisterstück anzusehen ist, um wie viel mehr werden dieienigen, welche wissen, daß des Herrn Geheimden Raths Hoch Wohlgebahrner Excellenz, wegen Deroselben gehäufter hohen verrichtungen, auf deren ausarbeitung wenig zeit zu wenden erlaubt gewesen, in eine angenehme verwunderung gesetzt werden?

Doch alle diese fürtrefflichkeiten lassen sich viel deutlicher empfinden, als durch worte abbilden; und ich will dieselben lieber stillschweigend verehren, als durch ein unzulängliches lob mein unvermögen an den tag legen;

-- e temo, non adopre

Contrario effetto la mia lingua al core.

PETRARCA, *nelle rime in morte di M. Laura, Canz. 4.*

Immittelst mache mir das vergnügen, die in diesen nie gnugsam zu rühmenden reden berührten historischen begebenheiten und aus anderer gelehrten schriften angeführte stellen zu bemercken.

Anmerkungen.

Pag. 2. lin. 6. AMBROSIVS, *orat. de obitu Theodosii.*

- 6. - 6. Es ist solches Mr. CHEVREAV, welcher sich in einem schreiben an die gräfin von Chalais, nachgehends herzogin von Bracciano, in seinen *oeuvres mêlées* p. 83. dieser worte bedienet: Le bon et le beau ne se trouue en vne meme personne, que par miracle. Die Herren Franzosen pflegen ihre schönen gedanken öfters von den alten Griechen und Römern zu entlehnen, und THEOGNIS MEGARENSIS hat bereits viel hundert iahre vor Mr. CHEVREAV, *sentent. v. 929 - 930.* gesagt:

Παυροῖς ἀνδρῶπων ἀρετὴ καὶ κάλλος ὀπιδεῖ

Ολβιος, ὅς τούτων ἀμφοτέρων ἐλαχεν.

- 6. - 14. VIRGILIUS, *Aeneid. Lib. V. v. 344.*

- 10. - 21. Philipp II. könig von Spanien, dritte gemahlin war ISABELLA, Heinrich des II. könig von Frankreich, tochter, mit welcher er ISABELLAM CLARAM EVGENIAM gezeugt, quam speculum et lucem oculorum suorum vocare solebat, wie NICOL. RITTERSHVSIVS *exeg. histor. genealog. praecipuor. orbis Christ. procerum*, p. 20. schreibt. Im übrigen findet man vollkommene nachricht von dieses könig leben bey dem GREGORIO LETI, *nella vita del Catolico Rè, Filippo II.*

- 12. - 4. Dieses bezieht sich vermuthlich auf die schöne stelle CICERONIS, *de orat. Lib. III. Cap. 7.* da er den tod des M. CRASSI betauert: O fallacem hominum spem, etc.

- 16. - 15. Diese worte stehen in PLAVTI *Captivis Act. I. Scen. II. v. 39 - 40.*

- 17. - 8. Dieser schluß fließt aus dem natürlichen gegensatz dessen, was GREGORIUS *Moral. Lib. III.*

Anmerkungen.

III. sagt: Sine dolore amittitur, quidquid sine amore possidetur.

Pag. 20. lin. 7. Unter den vielerley arten des todes, welche die Rabbinen zu zehlen pflegen, ist eine, so נשיקה, ein Kuß, von ihnen genennet wird; und behaupten sie, daß der tod Moses von dieser gattung gewesen, weil es Deuteron. XXXIII. 5. von ihm heist, er sey gestorben על פי יהוה, über dem munde G D E E S; welches LUTHERVS, nach dem worte des HERN, übersetzt hatt.

26. - 9. VIRGILIUS *Aeneid. Lib. VI. v. 869.*

28. - I. PLUTARCHVS *de consolat. ad Apollonium* drückt seine gedanken sehr artig aus, warum die berühmtesten helden und halbgötter, so von den poeten aufgeführt werden, meistens schon bey iungen iahren nach der ewigkeit zugeeilet. Seine meinung beruhet darauf, daß, wie man alle dinge nicht so wohl nach ihrer dauer, als nach deren reise und furtrefflichkeit zu schätzen, und unter andern dieienigen pflanzen vor die vollkommensten zu halten pflege, welche innerhalb der kürzesten zeit die meisten und schönsten früchte bringen; also auch das leben der menschen nicht nach seiner langwierigkeit, sondern nach den darinnen ausgeübten tugenden und erlangten ehren, abzumessen sey.

29. - 14. CICERO, *Orat. pro L. Manilia. Cap. III.*

31. - 15. VLYSSES sagt bey dem OVIDIO, *Metamorph. Lib. XIII. Fab. I. v. 140 - 141.*

Nam genus, et proavos, et quae non fecimus ipsi,

Vix ea nostra voco.

32. - 5. Von des Connetable de MONTMORENCI leben und thaten findet man zulängliche nach-

Anmerkungen.

richt in des MEZERAU abregé chronolog. de l'hist. de France P. II. Tom. IIII. sous le regne de Francois I. et de Henri II. et P. III. Tom. V. sous celui de Francois II. et de Charles VIII.

Pag. 32. lin. 8. ANIC. MANL. TORQV. SEVERIN. BOETIVS *Consolat. Philos. Lib. III. Prof. 6.* Quod si quid est in nobilitate bonum, id esse arbitror solum, vt imposta nobilibus necessitudo videatur, ne a maiorum virtute degenerent. Daher schreibt PEDRO MEXIA *Lib. II. Capit. 36. de la silua de varia lecion:* Comun y naturalmente fuele acaecer, los que vienen de altos y grandes linages, salir muchas vezes grandes y notables hombres, imitando la nobleça y virtud de sus padres, ilustrando y enobleciendo su linage, dando exemplos y dechado a sus sucesores.

- 33. - 2. CLAVDIANVS, *de laudib. Stilicon. Lib. II. v. 351.*

- 35. - 8. OVIDIVS, *ex Ponto Lib. II. Epist. I. v. 53-54.*

- 37. - 17. Dieses ungemeinen Helden leben und grosse thaten haben nebst vielen andern in besondern wercken beschrieben du MONT, ROUSSET, MASSVET, etc.; ingleichen kan man davon nachsehen EVGENIVM *nummis illustratum;* sonderbare nachrichten von dem leb. und that. EVGENII, Nürnberg. 1738. u. a. m'

- 38. - 12. SIGEBERTVS, CHLOTARII I. Königs der Francken, dritter sohn, bekam in der brüderlichen theilung das Königreich Metz oder Austrasiam; er wurde während der belagerung vor Tournai, auf anstiften FREDEGVNDAE, seines bruders, CHILPERICI, gemahlin, meuchelmörderischer weise umgebracht. S.

PAVL.

Anmerkungen.

PAVL. AEMILIVM *de reb. gestis Francor. Lib. I. ed. Basil. Henric-Petr. pag. 20.* Die hier zu dessen lob angeführte stelle stehet in VENANTII HONOR. CLEMENTIANI FORTVNATI *Carm. Lib. VI.*

Pag. 38. lin. 16. Dieses berühmten Churfürsten leben haben Georg Arnold, IOACH. CAMERARIVS, und SIMON STENIVS in besonderen werken beschrieben, deren letzteres Griechisch und Lateinisch in FREHERI *Germanicar. rer. scriptor. Tom. III.* befindlich ist. Dessen lobeserhebung haben auch ausländische geschichtschreiber, als THVANVS *histor. sui temp. Lib. XII. ad ann. 1553.* einfließen lassen.

- 40. - 17. Diese worte stehn bey dem CLAVDIANO, *de laudib. Stilicon. Lib. I. v. 41 - 42.*

- 41. - 10. L. ANN. SENECA bedient sich *Epist. 120.* fast gleicher worte: Sunt virtutibus vitia confinia, et perditis quoque ac turpibus recti similitudo est, etc. Daher pflegen die Engländer sprichwortsweise zu sagen: Vice is often clothed in virtue's habit.

- 42. - 14. C. CORN. TACITVS, *Annal. Lib. IIII. Cap. 40.*

- 43. - 8. LOVIS DE BOVRBON, DVC DE CONDE, ein sohn CAROLI, hertzogs von Vendome, und bruder ANTONII, königs von Navarra, war geboren im iahr 1530. seine bey den innerlichen unruhen und so genantem Hugenotstentkrieg in Franckreich erwiesene ungemeyne tapferkeit hat ihm einen unsterblichen namen erworben, und würde er sich zweifels ohne noch weit berühmter gemacht haben, wenn er nicht in dem treffen bey Iarnac anno 1569. gefangen und von MONTESQVIOV, einem hauptmann des damahligen hertzogs von Aniou, nachgehends königs von Franckreich,

Anmerkungen.

Heinrich des III. meuchelmörderischer weise erschossen worden wäre. MEZERAU, *abr. chronolog. de l' hist. de Fr. P. III. Tom. V. sous le regne de François II. et de Charles VIII.* Bey erzählung dieser unglücklichen Begebenheit gebraucht IAC. AVG. THUANVS *hist. sui temp. Lib. XXXV. ad ann. 1569.* folgende worte: Hic exitus fuit LVDOVICI BORBONII CONDEI, regiae stirpis, viri, supra natalium splendorem, magnitudine animi ac virtute illustrissimi; qui fortitudine, constantia, ingenio, sollertia, rerum vsu, comitate, facundia, liberalitate, quae omnes simul virtutes in illo vno excellabant, paucos aequales, neminem sua aetate, vel inimicorum confessione, superiorem habuit. Siehe auch *Memoires pour seruir à l' histoire de LOUIS DE BOVRBON, PRINCE DE CONDE. à Cologne, 1693.*

Pag. 46. lin. 7. Diefes sind worte des M. VALER. MARTIALIS *Lib. VI. Epigr. 70. v. vlt.* In diesem verstande bedeutet das Hebräische חַיִּים öfters nicht nur leben, sondern frisch und gesund seyn; und das Griechische ζῆν ahmet demselben ebenfalls nach; als IOH. IIII. 50. ὁ υἱὸς σου ζῆ, welches LVTHERVS in der Teutschen übersezung auch beybehalten: Dein sohn lebet, das ist: er ist frisch und gesund.

- 46. - 12. Ist eine redensart, deren sich unter andern der ARISTOPHANES bedienet.

- 46. - 15. L. ANN. SENECA *Epist. 24.* Moriar? Hoc dicis: desinam aegrotare posse; desinam alligari posse; desinam mori posse.

- 47. - 13. PIETRO DELLA VALLE, *nei viaggi descritti da lui medesimo, parte I. lett. x. zu ende,* schreibt: In nominando i Persiani la foglia reale, le danno anche sempre il titolo di Don-

Don-

Anmerkungen.

Doulet, cioè di prosperità, dicendosi, *Astane* è *Doulet*, la foglia di prosperità; e s' intende la corte del Pertiano. E così anche il palazzo si dice sempre *Doulet Chanè*, cioè la casa di prosperità; e s' intende il palazzo reale.

Pag. 47. lin. 19. Diese Stelle ist mit etwas veränderten Worten in dem BERNHARDO befindlich, welcher *de praemio part. coelest.* folgendes aufgezeichnet: Praemium est videre DEVM, viuere cum DEO, esse cum DEO, esse in DEO, qui erit omnia in omnibus; habere DEVM, qui est summum bonum. Et vbi est summum bonum, ibi est summa felicitas, summa iucunditas, vera libertas, perfecta caritas, aeterna securitas et secura aeternitas.

- 48. - 14. Dieser Pallast und die darinnen befindliche künstlichen und verborgenen Wasserleitungen werden von LEANDRO ALBERTI nella *descrittione di tutta Italia p. m. 185.* ausführlich beschrieben.

- 48. - 17. *Frescati* oder *Frascati*, eine kleine Stadt in Campagna di Roma, wird von vielen, als: von dem gelehrten Eisenachischen Direct. und Bibliothecar. Herrn M. Joh. Jac. Schatz, *Atlant. Homann. Illustrat. II. Th. p. 179.* MISSON, *nouu. voiage. Lettr. 27. u. a. m.* vor das ehemahlige *Tusculum* gehalten: aber nur gemeldeter ALBERTI, dem als einem gebornen Italiäner hierinnen wohl zu glauben steht, schreibt *l. c. p. 152.* Poi non molto lontano da Tusculano euui *Frascato*, già *Villa Lucullana*, ò di Lucio Lucullo dimandata.

- 49. - 1. Diese Meinung kommt mit demienigen überein, was IUL. CAPITOLINVS von kays. M. ANTONINO PHIL. in dessen Lebensbeschreibung sagt: *Tantus illius amor die regii fune-*

ria

Anmerkungen.

ris claruit, vt nemo illum plangendum censue-
rit, certis omnibus, quod, a diis commodatus,
ad deos redisset.

Pag. 49. lin. 12. TACITVS, *Annal. Lib. XV. Cap. 36.*

- 53. - 6. II. SAM. XVIII. 20.

- 55. - 16. Mr. CHEVREAU, in einem schreiben an
den Duc de Maine, *dans ses oeuvres melées,*
p. 112.

- 57. - 2. §. fin. *Prooem. D. de rat. et methodo iur.*
doc.

- 57. - 5. HOMERVS nennet *Iliad. K. v. 559.* DIO-
MEDEM, *Iliad. Δ. v. 181.* MENELAVM, *αγαθους*;
so werden auch andere von demselben mit
diesem tittel beleget, als *Iliad. P. v. 577.*
heist *PODES*

ΑΦΥΕΙΟΣ Τ' ΑΓΑΘΟΣ ΤΕ.

- 57. - 9. CICERO setzet das *honestum* zum grunde
aller pflichten und tugenden, wie aus dessen
büchern *de officiis* und ins besondere *Lib. I.*
Cap. 5. und *Cap. 43.* zu ersehen ist. Ja der
einzige satz: *ὅτι μόνου το καλον αγαθου,*
welcher unter seinen *paradoxis* der erste
ist, giebt gnugsam zu verstehen, was vor
einen weitläuftigen innbegriff das wort, *ho-*
nestum, bey ihm habe.

- 58. - 19. Bey dem HOMERO werden unterschiede-
ne helden *μεγαθυμοι* genennet; als *Ili-*
ad. Π. v. 818. PATROCLVS, und *Il. P. v. 603.*
ALECTRYON: HECTOR aber erlangt solchen eh-
rentittel von seinem grösten feinde, dem A-
CHILLE, *Il. C. v. 336.* Und zwar scheint er
solchen auch vor andern mit dem grösten
rechte zu verdienen, massen es *Iliad. M. v.*
45-46. ausdrücklich von ihm heist:

- - Του

Anmerkungen.

- - Του δ' ουποτε κυδαλιμον
κηρ

Ταρβει, ουδε φοβειται αγνηνο-
ριη δε μιν εκτα.

Pag. 59. lin. 16. VALER. MAXIMVS, *Lib. VIII. Cap. 13.*

- 60. - 16. Daß die unerschrockenheit vor dem toz
de ein gewisses merckmahl der tapferkeit sey,
haben die alten durch dieses so wohl, als
durch das folgende sprichwort zu verstehen
geben wollen: η μενοντα αποθανειν, η
νικαν.

- 62. - 6. ACHILLES wird bey dem HOMERO *Ili-
ad. X. v. 188. ασπερχες κλονεων*, inces-
fanter mouens, agens, vrgens, genennt, wo-
durch sattfam angezeigt wird, wie unermü-
det und in steter bewegung er gewesen sey.

- 63. - 8. M. AVREL. CASSIODORVS, *Lib. I. Epist. 24.*

- 64. - 2. Des tapfern Schwedischen Königs,
Carl des XII. leben und thaten haben un-
ter andern GRIMARET und der berühmte Herr
AROVET DE VOLTAIRE schön und ausführlich
beschrieben.

- 65. - 10. Es sind an den Hochfürstl. Coburg-
und Saalfeldischen Höfen noch unterschiede-
ne schreiben von hohen Generalspersonen
vorhanden, in welchen dieses heldenmüthi-
gen Prinzen hohe verdienste nach wörden ge-
rühmt, und dessen allzufrühzeitiger hintritt
auf das schmerzlichste betauert wird.

- 67. - I. L. ANN. SENECA hatt in einer besonderen
abhandlung, welche den tittel, *de prouiden-
tia* führet, und, die aus den Stoischen grund-
sätzen hergeleitete schlüsse ausgenommen, mit
vielm nutzen zu gebrauchen ist, darzuthun
gesucht, warum es auch tugendhaften perso-
nen

Anmerkungen.

nen übel zu gehen pflege, da doch alles durch eine Göttliche vorsehung regirt werde. Diejenige stelle aber, worauf vermuthlich hier gezelet worden, wird wohl in dem ersten *cap.* daselbst zu suchen seyn, da es zu ende heist: Bonus ipse tempore tantum (nach der Stoicker meinung) a deo differt; quem parens ille magnificus, virtutum non lenis exactor, sicut feueri patres, durius educat. Itaque cum videris, bonos viros acceptosque diis laborare, sudare, per arduum adscendere; malos autem lasciuire et voluptatibus fluere: cogita, filiorum nos modestia delectari vernularum licentia; illos disciplina tristiori contineri, horum ali audaciam. Idem tibi de deo liqueat. Bonum virum in deliciis non habet; experitur, indurat, sibi illum praeparat. In gleichen *Cap. 4.* Hos itaque deus, quos amat, indurat, recognoscit, exercet, etc.

Pag. 68. lin. 6. Fast auf gleiche weise sagt *AVGVSTINVS*, *soliloquior. animae ad DEVM Cap. 21.* Qualia, quaeso, et quam magna et innumerable erunt illa bona, quae praeparasti diligentibus te in illa coelesti patria, vbi videbimus te facie ad faciem? Si tanta facis nobis in carcere, quid ages in palatio?

- 73. - 2. *MICHA*, *VI. 10.*

- 80. - 1. Solches erzehlet *PLVTARCHVS* *Symposiac. Lib. VIII. Quaest. 4.*

- 82. - 12. *AMALASVNTHA*, *AMALASVENTA* oder *AMALASVINTA*, *THEODORICI*, königs der Ostrogothen, tochter, ward an *EVTHARICVM* vermählt, und hatt sich durch ihren ungemeynen verstand, sprachwissenschaft und staatsflugheit, sonderlich in der nach ihres vaters und gemahls tode, über ihren sohn, *ATALARICVM*, geführten vormundschaft, einen uns
ver

Anmerkungen.

vergänglichem nachruhm erworben. Nach **TALARICI** absterben vermählte sie sich an **THEODATVM**, ohnerachtet sie aber denselben hiedurch zum königreich erhoben, wurde sie von ihm relegirt und, vermuthlich auf seinen befehl, von dessen bedienten, böshafter weise im bade umgebracht. **S. IORNAND.**

de Getarum orig. et reb. gestis, Cap. LVIII. LVIIII. Die hier zu ihrem lobe aus dem **CASSIODORO** angeführte stelle lautet in ihrem zusammenhange also: *Si prudentem quaeris, haec fuit; si fortem, nulli cesit: consilio optima; religione nitens; prole beata; vbique cara.*

Pag. 92. lin. 15. Siehe **ARISTOTELEM** *Problem. VIII.* **PLVTARCH.** *sympos. Lib. VIII. Qu. 4.* und aus diesen **A. GELLIVM** *Noct. Att. Lib. III. Cap. 6.*

- 99. - 17. Dieses ist ein bon mot des **ANTALCIDAE**, welches **PLVTARCHVS** in *Apophth. Lacon.* bemercket hatt.

- 101. - 1. Diese worte beziehen sich auf folgende verse des berühmten **MARINI**:

Giunto Alesandro a la famosa tomba
Del forte Achille, sospirando disse:
O fortunato, che si chiara tromba
Trouasti, che di te si alto scrisse.

Unmittelst erscheinet in gegenwärtiger stelle die Fama mit weit mehrerem rechte *colla sua chiara tromba*, als der **HOMERVS**, von welchem es bey dem **MARINI** die rede ist: indem die trompete bekannter massen der ersten als ein besonderes kennzeichen bengelegt wird, welches bey dem letzteren wegfällt. Und sollte auch dieses vielleicht daher vertheidigt werden können, weil bey dem **CICERONE** *Epist. Lib. XVI. Ep. 21.* **TYRO** *buccinator existimationis* genennt wird; so stecket doch

in

Anmerkungen.

in dem worte *scrisse*, so sich auf *tromba* bezieht, eine sehr falsche gedanke, indem es wieder die natur ist, mit einer trompete schreiben zu können: Da im gegentheil das in dieser rede mit gründlicher überlegung gesetzte wort, überstimmen, die natürliche eigenschaft der sache vollkommen ausdrückt. Bey gegeneinanderhaltung dieser gedanken werden vernünftige leser leicht sehen,

-- quid distent aera lupinis;

niemand aber den gezwungenen ausdruck des MARINI billigen können, als dieienigen, welche, wie BOILEAU *Sat. VIII. v. 174.* schreibt,

A' Malherbe, à Racan, preferent Theophile,

Et le clinquant du Tasse à tout l' or de Virgile.

Pag. 103. lin. 2. ERNESTI, Des Gottesfürchtigen, höchstrühmliches leben hat ELIAS Martin Lyring in einem besondern wercke, auch, unter andern Sächsischen geschichtschreibern, Joh. Sebast. Müller in des Chur- und Fürstl. Hauses *Sachs. Annalibus* hin und wieder beschrieben.

- 103. - 15. Dieses beziehet sich auf *Apocalyps. XIII. 13.*

- 104. - 1. Diese Göttliche wahrheit wird zu unterschiedenen mahlen in der heil. schrift wiederhohlet; als: *Psalms. CXI. 10. Prouerb. VIII. 10. Siracid. I. 16.*

- 105. - 7. Friedrich, Des weisen, lebensbeschreibung siehe in 10. ROSINI *exemplis pietatis illustris, h. e. vitis III. Elector. Saxon. Frid.*

Anmerkungen.

Frid. Sapientis, Ioann. Constant. et Io. Frid. Magnanimi.

Pag. 106. lin. 7. Von **Johann** des beständigen verwundungswürdiger standhaftigkeit bey der reinen evangelischen lehre zeugen **VIT. LVD. von Seckendorff**, *comment. histor. et apologet. de Lutheranism*, hin und wieder, **Müller** l. c. ins besondere p. 84. sqq. Dessen ganzes leben hatt **IO. ROSINVS** in oben angeführtem wercke beschrieben.

- 107. - 3. Dieses ist eine redensart des **THVANI**.

- III. - 3. Dieses war des kaysers **TITI** wahl spruch, den er sich nicht schöner auslesen können, massen er *amor ac deliciae generis humani* genennet wurde, wie **SVETONIUS** in dessen lebensbeschreibung *Cap. I.* und **S. AVR. VICTOR**, *Caes. Cap. 10.* ingleichen *de vita et morib. imperator Romanor. Cap. 10.* bemerken.

- III. - 20. Der hochseeligste Herzog waren fast zwey ganzer iahre vor dero ableben nicht in stande, vernehmlich zu sprechen, noch alleine zu gehen.

- II2. - 17. Diese worte beziehen sich vermuthlich auf die geschichte, so **HERODOTVS** im anfang seiner *Thaliae* erzehlet, daß nemlich der Aegyptische könig, **PSAMMENITVS**, in seiner gefangenschaft, die auf befehl des **CAMBYSAE** seinen kindern zugefügte schande und schmach gleichgültig angesehen, auch so gar, da sein sohn mit vielen Aegyptiern zum tode geführet worden, keinen thränen vergossen; als er aber einen seiner alten vertrauten wahr genommen, der den bettelstab ergreifen mußten, bitterlich zu weinen angefangen, und da er um die ursache eines so widersinnig scheinenden verhaltens befragt worden, zur
ant.

Anmerkungen.

antwort gegeben: *Domestica mala maiora lacrymis.*

Pag. 6. lin. 113. TIMANTHES, ein berühmter mahler, lebte zu zeiten des ZEVSIS. Die hier berührte geschichte beschreibt PLINIUS *natural. hist. Lib. XXXV. Cap. VIII.* und VALER. MAXIMVS, *Lib. VIII. Cap. II.* folgender gestalt sehr lebhaft: *Quid, ille alter, aequae nobilis pictor, luctuosum immolatae Iphigeniae sacrificium referens, cum Calchanta tristem, clamantem Aiacem, lamentantem Menelaum, circa aram stauisset, caput Agamemnonis inuoluendo, nonne, summi moeroris acerbiter arte exprimi non posse, confessus est? Itaque pictura eius aruspicias, et amicorum, et fratris lacrymis madet; patris fletum spectantis affectui aestimandum reliquit.* Ich überlasse vernünftigeren zu beurtheilen, ob derjenige, so dieses kunstreiche gemählde verfertiget, der, so dasselbe so lebhaft beschrieben, oder Ihre Hochwohlgebörne Excellenz, der Herr Geheimde Rath, da dieselben gleichsam nur oberhin erwehnung davon gethan, die wahrhafte beschaffenheit eines ungemeynen leidwesens am natürlichsten abgebildet. Sonst wird TIMANTHES auch von PLVTARCHO in *Arato* gerühmet.

- 115. - 10. *Iusta facere, peragere, soluere, etc.* ist eine gewöhnliche Lateinische redensart; welche sich darauf zu gründen scheint, daß die gerechtigkeit befiehet, verstorbene ehrlich zur erden zu bestatten, und solches, wie wir Deutschen zu reden pflegen, die letzte ehre und pflicht ist, so wir ihnen erzeigen können.

- 116. - 3. *Hecatombe, ἑκατομβή*, von *ἑκατόν* und *βόυς*. war eigentlich ein opfer bey den alten
alten

Anmerkungen.

alten Griechen, welches aus hundert rindern bestund; nach der zeit aber waren auch so viel stücken anderes viehes darzu hinlänglich, und hatt man nachgehends jedes grosse opfer mit diesem nahmen belegt: wie denn einige, um nur die zahl voll zu machen, die füsse der thiere rechnen, welches mit fünf und zwanzig vierfüßigen möglich zu machen. Ein besonderes fest, an welchem dergleichen opfer verrichtet wurden, nennte man *ἐκατομβαια*.

Pag. 117. lin. 9. Siehe II. Corinth. I. 3.

- 118. - 9. Hier wird vermuthlich des L. ANN. SENECAE tractat *de animi tranquillitate* bemerckt. IAC. CATS beschreibt in den, Dem 2. cap. des I. buchs von IOH. VAN BEVERVYCK *Schat der Gesontbeyt* vorgesezten versen, den unterschied des menschlichen und Göttlichen trosts bey der traurigkeit also:

Een vvoort, een troostigh vvoort, te rechter tyt
gesproken,

Dat heeft aen menigh hert dit onheyl af-
gebroken;

Dat is de rechte salf, die svvacke men-
schen helpt,

En droeue finnen heelt, en heete tranen
stelpt.

Maer GODES heyligh boeck in dit geual
te lesen,

Plagh aen een treurigh hert een groot ver-
maeck te vvesen:

Doch bouen alle dingh, tot GOD een
reyn gebedt

Dat is de rechte troost, die ons in ruste
set.

- 119. - 16. Siehe Ies. LXIII. 4. und I. Corinth.
II. 9.

Pag.

Anmerkungen.

Pag. 123. lin. 8. HORATIVVS fängt die schöne XXX.
Ode, *Carm. Lib. III.* also an:

Exegi monumentum aere perennius,
Regalique situ pyramidum altius, etc.

und daher ist gegenwärtige stelle genommen worden.

- 126. - I. Diese rede, welche von ihrem hohen Herrn Verfasser, aus purer eigener erfindung, ohne andere beyhülffe, als einigen nachrichten von den umständen des verstorbenen, wegen kürze der zeit, innerhalb wenigen stunden verfertigt worden, hatt nicht nur bey den vornehmen zuhörern ihren verdiensten allgemeinen beyfall erhalten, sondern ist auch in dem damahls wöchentl. herauskommenden gedruckten *Wienerischen Diario* mit ruhm erwehnt worden. Immittelst haben die Herren P. P. Soc. IESV, als censores librorum, nicht gestatten wollen, daß solche in *Wien* gedruckt würde: weil der verstorbene, als ein Evangelischer glaubensgenosse, seelig darinnen gepriesen worden: Deshalben solche nachdem in *Magdeburg* zum druck befördert werden müssen.

- 127. - I. Wie zahlreich diese hohe versammlung gewesen, läßt sich daraus abnehmen, daß die gegenwärtigen einheimischen und ausländischen standspersonen, beyderley geschlechts, vier zimmer angefüllet, welche alle erdfnet gestanden, und in deren mitte unser Vornehmer Redner, wieder vermuthen der zuhörers, welche sich bereits fertig gemacht, den marschällen zu folgen, aufgetreten. Nach endigung dieser trauerrede haben die sämtlichen hohen anwesenden den verblichenen

nen

Anmerkungen.

nen Herrn Reichshofrath in sechs und achtzig carossen zu seiner ruhestätte begleitet.

Pag. 129. lin. II. L. ANN. SENECA, zu ende seiner LXXVIII. Epist.

- 130. - 8. M. MARCELLVS hatte der Ehre und der Tugend einen tempel zu bauen gelobt, wurde aber in ausführung dieses vorhabens von den pontificibus verhindert, quod negabant, vnam cellam amplius, quam vni deo, rite dedicari. Daher ließ er, um seinem gelübde dennoch einiger massen gnüge zu leisten, den tempel der Tugend nahe, *approperato opere*, an den tempel der Ehren anbauen; welcher doch nicht von ihm selbst, sondern von seinem sohne, erst funfzehn iahr nach dem gethanen gelübde, eingeweiht worden. TIT. LIVIVS *Hist. Lib. XXVII. Cap. 25. und Lib. XXVIII. Cap. II.* ingleichen PLVTARCHVS in *M. Marcello*.

- 137. - 17. Diese gedanken beziehen sich auf den faden der ARIADNES, durch dessen behülffe sich THESEVS aus dem Labyrinth zu Creta glücklich gefunden und den ungeheuren Minotaurum aus dem wege geräumet hatt. Siehe OVIDIVM, *Metam. Lib. VIII. Fab. 2.* und PLVTARCHVM in *Theseo*, der diese fabel historisch zu erklären sucht.

- 139. - 1. Diese worte sind aus dem pr. Prooem. Instit. genommen, da es heist: *vt princeps Romanus non solum in hostilibus praeliis victor existat, sed etiam per legitimos tramites calumniantium iniquitates expellat.*

- 146. - 4. Unter den Herren Söhnen des hochseeligen Herrn Reichshofraths von Söhlenthal ist der der älteste lange iahre Königl. Dänischer Enuoie extraordinaire, auch nachgehends wirklicher Ambassadeur, in England

r

gelland

Anmerkungen.

gelland gewesen; der zweene Domherr zu Halberstadt; der dritte Regierungsrath zu Magdeburg, und der vierdte Hofmeister bey dem Cron-Prinzen von Dännemarck. Die älteste Frau Tochter, BEATA HENRIETTE, so an den XXIII. Herrn Graf Reuß vermählet worden, ist seit dem Oberhofmeisterin bey Ihro Majestät der Königin von Dännemarck; die iüngste hat einen Obristen zum gemahl bekommen.

Pag. 154. lin. 1. Diese rede kann als ein zeugniß angesehen werden, daß bey einem redner sowohl, als bey den poëten, eine art eines *εὐνοουσιασμοῦ* statt findet, massen dieselbe von ihrem hohen Herrn Verfasser an einem fremden ort, von da Dieselben wieder abzugehn im begriff gewesen, in größter eil und, so zu sagen, ohne niedersitzen abgefasset werden müssen; nichts desto weniger aber die zum grunde gelegte schöne stelle aus dem TACITO zu keiner bessern gelegenheit erwehlt, noch auf eine leichtere, fließendere, lebhaftere und natürlichere art erkläret, oder mit mehrerer stärke ausgeführt werden können.

- 156. - I. TACITVS, *Histor. Lib. I. Cap. 21.*

- 157. - 15. Von dem alterthum, hoheit und verdiensten der berühmten Hochadelichen, Bosphischen, und unten p. 174. l. 19. und p. 209. l. 3. belobten, Bünauischen und Einsiedelischen Häusser kann bey denen in *BVDDEI Allgem. Histor. Lexico* unter den titeln Bosc, Bünau, Einsiedel, angeführten schriften gnugsame nachricht gefunden werden.

Pag.

Anmerkungen.

Pag. 164. lin. II. LVCAS OSIANDER ad II. TIMOTH. IIII.

8. hatt von den graden der himmlischen seeeligkeit diese meinung, daß, obgleich ein unterscheid der künftigen ewigen herrlichkeit seyn werde, doch alle die, so auf die herrliche zukunft **CHRISTI** zuversichtlich warten, die ewige seeeligkeit erlangen, auch ieder damit wohl vergnügt seyn, und dem andern seine grössere herrlichkeit nicht mißgönnen werde. Ist eben das, was GREGORIVS in *Moral.* schreibt: *Tanta vis in illa pace nos sociat, vt, quod in se quisque non accepit, hoc se accepisse in alio exultet.*

- 170. - 10. *Abel Beth-Maëcha, Abel Beth-Maacha,* Hebräisch, אַבֶּל בֵּית־מַעֲכָה, I. REG. XV. 20. II. REG. XV. 29. war eine der kornstädte Naphthali, wie auß II. CHRON. XVI. 4. abzunehmen ist. Manche gelehrten halten solche vor zwey besondere städte, weil dieselben II. SAM. XX. 14. 15. unterschieden zu seyn scheinen, da es heist: אַבֶּלָה וּבֵית מַעֲכָה. *Abela und Beth Maacha.*

- 170. - II. *Bazekath,* oder wie es andere schreiben, *Bazka,* בַּצְקָת, eine stadt in den gründen Juda, ios. XV. 39.

- 170. - 12. *Halbul,* in der grundsprache, חַלְחוּל, eine stadt auf dem gebürge Juda, ios. XV. 58.

- 170. - 14. *Bethania,* Βηθανια, ein schloß und flecken nahe bey Jerusalem, MARC. XI. 11. 12. LVC. XVIII. 29. IOH. XII. 1.

- 171. - 2. Es war solches der hochseeligen Frau von Bese endam, der Herr Berghauptmann von Breitenbauch, welcher des morgens im bette, iähligen todes verfahren, gefunden worden.

Anmerkungen.

Pag. 172. lin. 3. Der creutzerfindungstag wird allemahl den dritten May von der Catholischen kirche gefeyert, weil HELENA, kaysfer CONSTANTINI M. mutter, an demselben um das iahr 326. das creuz **CHRIST** auf dem berge Golgatha gefunden haben, und in der gewisheit, daß solches das rechte sey, durch hier erwehntes wunderwerck, bestätigt worden seyn soll. Siehe AMBROSIVM *in orat. de obitu Theodosii* und NOVELL. XXVIII. Cap. 1. da es heist: Pientissimi principis, CONSTANTINI, honestissima mater, HELENA, pientissima mulier, quae nobis etiam sacrum Christianorum signum inuenit: ingleischen EVSEBIVM *de vita Constant. M. Lib. III.*

• 174. - 14. ELEONORA, eine tochter EDVARDI, und Schwester ALPHONSI V. beyder könige von Portugall, ist an kaysfer Friedrich den III. vermählt worden. AENEAS SYLVIVS PICCOLOMINI, nachgehends papst PIVS II. welcher in eben diesen vermählungstractaten an ALPHONSVM, könig von Sicilien, Neapolis und Arragonien, abgesendet worden, hatt deswegen eine glückwünschrede gehalten, welche in MARQV. FREHERI *rerum Germanicar. scriptor. Tom. II.* unter dem tittel: AEN. SYLVII *ad ALPHONSVM SAPIENTEM, Siciliae regem, super connubio FRIDERICI et ELEONORAE, oratio gratulatoria*, befindlich ist. Die aus derselben hier angeführte stelle stehet in der von dem berühmten Herrn Hofrath Struw besorgten edit. pag. 29. Sonst hatt eben dieser SYLVIVS in einem besonderen wercke *historiam FRIDERICI III. Imperatoris* geschrieben, welches, mit IO. HENR. BOECLERI anmerkungen, von IO. GEORG. KYLPISIO, nebst andern docu-

Anmerkungen.

documentis et scriptoribus rerum Germanicar.
zu Straßburg 1685. herausgegeben wor-
den.

Pag. 176. lin. 5. L. ANN. SENECA zeigt hin und wieder,
wie genau das creutz und die tugend mit ein-
ander verknüpft seyn; als *de prouid. Cap. 4.*
spricht er: *Auida est periculi virtus, et, quo
tendat, non, quid pasura fit, cogitat: quo-
niam et, quod pasura est, gloriae pars est;*
und eben in demselben capitel: *Calamitas
virtutis occasio est; desgleichen:
Nunquam virtutis molle documentum est; und
Cap. 5. l. c. Ignis aurum probat, miseria for-
tes viros. Vide, quam alte adscendere debeat
virtus; scies, illi non per secura vadendum
esse: und Epist. 67. schreibt er: Virtutem
pulcerrimam et magnificentissimam nobis non
fertis, sed sudore et sanguine colendam esse,
etc.*

- 178. - 9. Der hochseeligen erster gemahl war
auch ein Herr von Bünau, 20.

- 180. - 17. Die beyden Herren Söhne wurden
königl. Poln. und Chur-Sächs. Cammer- und
resp. Jagd-Juncker: Die älteste Frau Toch-
ter ist an den Herrn Geheimden Rath von
Käyna zu Anhalt-Zerbst; die jüngste, vor-
mahlige verwittbete von Breitenbauch,
an den Hoch-Fürstl. Sächs. Weymar. Geh.
Rath, Oberhofmarschall und Cantlar, Herrn
von Marschall, Greif genant, vermählt
worden.

- 182. - 7. Dieses beziehet sich auf die bekannte
geschichte, da Kayser CONSTANTINVS M. nebst
seinem ganzen kriegsvolck ein helles creutz
am himmel gesehen, mit den worten:
EV TOUTW VIKa, welches zeichen er sodenn

Anmerkungen.

- in seine Fahnen setzen lassen und einen herrlichen Sieg wieder den MAXENTIVM befochten, wie solches EVSEBIUS in dem ersten Buche dessen Lebensbeschreibung erzehlet.
- Pag. 183. lin. 3. Von der Stiftung und andern merkwürdigkeiten des hochadel. Sternkreuzordens ist in dem Hübnerischen Staats- und Zeitungs-Lexico, unter dem tittel Ritter-Orden zulängliche nachricht zu finden.
- 184. - 2. Diese geschichte von dem Griechischen kaiser TIBERIO beschreibt PAVL. VVARNEFRID. *de gest. Langobardor. Lib. III. Cap. 12.* oder nach andern edit. *Cap. 6.* mit diesen worten: Deambulans per palatium, vidit in pavimento domus tabulam marmoream, in qua erat crux dominica sculpta, et ait: Crucem domini, qua frontem nostram et pectora munire debemus, ecce, eam sub pedibus concalcamus; et citius dicto iussit eandem tabulam auferri. Defosaque tabula et erecta, inueniunt subter et aliam hoc signum habentem; qui et ipsam iussit auferri. Qua amota, reperiunt et tertiam; iussuque eius cum haec fuisset ablata, inueniunt magnum thesaurum, habentem supra mille auri centenaria.
- 189. - 1. Tages vorher, ehe diese rede abgeleget worden, kamen des hochseeligsten Herzogs von Sachs. Gotha und Altenburg und dero Hoch-Fürstl. Frau Gemahlin Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeiten unvermuthet nach Altenburg, und geruheten der gedächtnispredigt in höchster person benzuwohnen, was durch unser hoher Redner ohnstreitig, den ganzen vortrag zu ändern, gemüßiget worden; dem ohnerachtet aber die hier befindliche rede mit allgemeinen beyfall aller hohen und

Anmerkungen.

und niedrigen zuhörer abgelegt: wie denn ins besondere des hochseeligsten Herzogs Hoch-Fürstl. Durchl. dero zufriedenheit in sehr gnädigen ausdrückungen deswegen zu verstehen gegeben.

Pag. 190. lin. 16. 10. SAGREDO, in dem schönen wercke, so er von dem leben der Türckischen monarchen 2c. Italiänisch geschrieben, und welches Lateinisch, unter dem tittel: *memoria historica monarchar. Ottomannor. etc.* auch Teutsch, mit der überschrift: *eröffnete Ottomannische Pforte* 2c. herausgekomen.

204. - 6. DEMETRIVS PHALEREVS war ein berühmter Peripatetischer philosoph, der zu ALEXANDRI M. zeiten lebte, und der Atheniensischen republic elf iahr mit ruhm vorstand: daher ihm auch dreyhundert ehrensäulen aufgerichtet wurden, wie CORN. NEPOS *Miltiad. Cap. 6.* und PLVTARCH. *de civili institut.* melden; wiewohl andere in der zahl nicht übereinkommen, massen DIOGENES LAERT. von dreyhundert und sechzigen gedencket. Wenigstens müssen es so viel statuen gewesen seyn, als damahls das iahr tage gehabt; wie aus dem alten Varronischen verse erhellet.

Hic DEMETRIVS aeneas tot aptu'ft,
Quot lucas habet annus absolutus.

Immittelst hatt solche ausnehmende ehre dem DEMETRIO viel neider zugezogen, wie er denn so gar, um seiner feinde wut zu entgehen, flüchtig werden, und in seiner abwesenheit erfahren müssen, daß ein öffentliches todesurtheil wieder ihn gesprochen und alle seine statuen, bis auf eine einzige, niedergerissen wor-

Anmerkungen.

worden ; welches verfahren er mit der grössten großmuth vernommen : ακουσας, οτι τας εικονας αυτου κατεστρεψαν Αθηναιοι, αλλ' ου την αρετην, εφη, δι' ην εκεινας ανεστησαν. Endlich ist er durch einen schlangenbiß umgekommen; wie solches DIOG. LAERT. *de vitis et dogmatib. philosophor. Lib. V.* in dessen lebensbeschreibung ausführlich erzehlt.

Pag. 205. lin. 6. Die hier berührte geschichte wird umständlich beschrieben von PLVTARCHO in *Alexand.* und Q. CVRTIO *Lib. III. Cap. 3.*

- 207. - 16. IVLIVS CAPITOLIN. in *M. Antonino Philos.* schreibet hiervon solcher gestalt: Et parum sane fuit, quod illi (M. ANT. PHIL.) honores diuinos omnis aetas, omnis sexus, omnis conditio ac dignitas dedit; nisi, quod etiam sacrilegus iudicatus est, qui eius imaginem in sua domo non habuit, qui per fortunam vel potuit habere, vel debuit. Denique hodieque in multis domibus M. ANTONINI statuae consistunt inter penates, etc.

- 210. - 6. ERICVS III. welcher sowohl wegen seines ungemein gütigen und tugendhaften wesens, als auch in ansehung der unter seiner regierung vorkommenden sonderbaren fruchtbarkeit, den beynahmen des Guten erlangt hatt, ist um das iahr 1095. auf den Dänischen thron gestiegen. Dessen leben ist ausführlich in SAXONIS GRAMMAT. *Histor. Danor. Lib. XII.* zu lesen. Was die hier erwehnte begebenheit anbetrifft, so hatte dieser könig einen zug nach dem gelobten lande gelobt, um dadurch die an vier trabanten, während seiner durch eine wundersame music verursachten unsins

Anmerkungen.

unsinnigkeit, ausgeübte mordthat zu verbüßsen. Von bewerkstelligung dieses gelübdes hatt ihn die liebe und das bitten seiner unterthanen nicht abhalten können. Denn, wie SAXO l. c. schreibt: ille precibus concionis voti religionem opposuit; eiusque titulo propofiti pertinaciam tuebatur. Nec populo ad refellendam excusationis rationem consilii sagacitas defuit. Redimendi namque voti gratia tertiam se rei familiaris partem egentibus erogaturum promisit. Sed ne sic quidem tenacissimam sanctitatis eius perseuerantiam labefecit. Endlich ist derselbe auf eben solcher reise, nebst seiner gemahlin, in Cypern gestorben, auch daselbst begraben worden, ohnerachtet die erde auf dieser insul vorher keine todte körper gelitten, sondern dieselben die nächste nacht wieder ausgeworffen haben soll.

Pag. 211. lin. 8. OVIDIVS, *Metam. Lib. I. v. 150.*

- 212. - 15. IOHANNBS, mit dem beynahmen AELASAGED, ein sohn BASILIDAE, kaysar von Habessinien, hatt von anno 1665. bis 1680. regiert, da ihm sein sohn, IASO, ADIAM-SAGED, das ist: ad fines (*imperii vel orbis, etc.*) venerandus, genannt, im regimente gefolget; welche beyderseits zu unterschiedenen mahlen einen gesanden, namentlich MORAD, mit schreiben und geschenken, an den Holländischen gouverneur zu Batavia abgeschickt, um das bündnis mit den Holländern zu befestigen. Die schreiben sind, nebst der antwort auf das letztere, nebst mehreren nachrichten davon zu befinden *in appendice ad historiam Aethiopicam IOBI LVDOLFI, Frf. ad Moen. 1693.*

Anmerkungen.

Pag. 216. lin. 3. EVCHERIVS LVGDVNENS. in Lib. Reg. Lib.
III. pag. 148.

- 220. - 7. Dieses ist eine redensart, deren sich
Heinrich Mühlpfort in dem schönen
Lobgedichte bedienet, so er auf den berühmten
Christian von Hofmannswaldau
verfertigt, und welches sich so anfängt:

Magnae animae exuuias, diffracta habitacu-
la carnis,

Et quantum potuit Libitinae infringere caeca
Saeuities, lacrumas inter planctusque Qui-
ritum,

Horrisonos gemitus truncataque murmura
vulgi,

Efferimus, etc.

wie solches des Hofmannswaldau
Teutschen Übersetzungen und Ge-
dichten, nebst andern beygefügt worden.



Herrn

Herrn M. Schaubens

von Leipzig

eingesendetes Carmen.

Sie gehts doch immer zu, daß Lehr und
Unterricht

So wenig bessern will? Man glaubt der
Wahrheit nicht.

Bewiese man sie schon aus den bewährtesten
Gründen;

Der Wille bleibt verwöhnt, und treibt die al-
ten Sünden.

Thut, Lehrer, den Versuch, und macht
euch den Verstand

Und jede Leidenschaft der Menschen wohl
bekandt;

Seht ihre Kräfte ein; Merckt auf die
Schwäch und Stärke,

Die ihr dabey verspührt. Nunmehr greiffet
zum Wercke.

Tragt die Gesetze vor: Braucht allen Ernst
dabey;

Zeigt, daß ein jeder Mensch an sie gebun-
den sey:

Lockt die Gemüther an; Sucht unter schönen
Bildern

Den Lohn der Frömmigkeit und Tugend ab-
zuschildern.

Setzt

Setzt denen Lastern zu; Mahlt ihre Heß-
 lichkeit
 Mit finstern Farben ab. Bestrafft die
 Sicherheit.
 Erwecket Furcht und Angst vor jenem Straff-
 Gerichte,
 Das jede That vergilt. Nun wartet auf die
 Früchte.
 Was habt ihr ausgericht? Was thut, der
 euch gehört?
 Ihr habt ihn aus der Ruh und Sicherheit
 gestöhrt.
 Er weiß nicht, was geschehn. Was er von
 euch vernommen,
 Das deucht ihm, sey ihm bloß im Traume
 fürgekommen.
 Doch, ietzt besinnt er sich. Er fühlt der
 Lehren Krafft,
 Und straffet an sich selbst die tolle Leidens-
 schafft,
 Die ihn zum Bösen reizt. Die Schuld nicht
 zu vergrößern,
 Faßt er den festen Schluß, von nun an sich
 zu bessern.
 Raum hat er diß gethan, so geht er in die
 Welt,
 Und sieht, wie man sich da nach dem Ge-
 setz verhält.
 Was wird er da gewahr? Er sieht den grös-
 sten Hauffen,
 Der Lehren ohngeacht, in seinem Triebe lauffen.
 Das

Das macht ihn zweiffelhafft. Gleich bil-
det er sich ein,

Die Tugend werde nur ein leer Gedichte
seyn.

Denn sey ihr Werth so groß, ihr Lohn so
hoch zu schätzen,

So würde niemand leicht sie aus den Augen
setzen.

Und so ist insgemein das Beyspiel Schuld
daran,

Daß man durch Lehren nicht den Willen
brechen kan.

Drum wo die Tugend soll in schönem Wachst-
hum stehen,

Da fange man erst an, die Tugend selbst zu säen.

Zwar, findet sie wohl noch bey manchen
einen Platz;

Allein sie bleibt dabey doch ein verborgnes
Schatz,

Weil der, der sie bewahrt, bey Sorg und
Kummer schwoiget,

Und weder Macht, noch Ehr, noch einig
Glück besizet.

Ein solcher wird veracht. Man fällt von
ihm den Schluß,

Es sey nur Heuchelei und ein gezwungnes
Muß.

Ein anderer sucht an ihm die Meynung zu er-
wehlen,

Als sey die Tugend nur ein Weck vor niedre
Seelen.

Ihr

Ihr Grossen also seyds; Auf euch beruht
 es bloß,
 Daß Tugend Mode wird. Der Schaden
 ist zu groß,
 Wenn ihr euch hier entzieht; Der Nutz nicht
 auszusprechen,
 So bald ihr euch entschliest zur Tugend
 durchzubrechen.
 Das Glück hat euch Gewalt, Vermögen,
 hohen Stand,
 Und was ihr wünscht, gegönnt. Jedwe-
 den ist bekandt,
 Daß dieses Dinge sind, so die Empfindung
 rühren,
 Und, braucht man keinen Zwang, den lustern
 Sinn verführen.
 Von was vor Eindruck wird nun euer
 Beispiel seyn,
 Wenn bey so viel Versuch und Reizungs
 vollem Schein
 Ihr doch den Schöpffer ehrt? Gewiß, es
 kan auf Erden
 Die Tugend bloß durch euch was allgemeines
 werden.
 So siehts in Saalfeld aus. Diß theure
 Fürstenthum
 Sucht in der Frömmigkeit den allergrösten
 Ruhm.
 Warum? Es lebet stets auf dessen Fürsten-
 Throne
 Der tugendhaffte Sinn des Vaters in dem
 Sohne. Diß

Diß Buch giebt den Beweis, daß Saal-
felds weiser Rath
Zum Zeugniß aller Welt ans Licht gestellet
hat.

In diesen Reden kan man mit Vergnügen
lesen,

Wie Seine Fürsten stets der Tugend hold
gewesen.

Zwar, stellt selbst Eisenbergs Erhabene
Person

So wohl die Tugend vor, als auch was sie
vor Lohn

Und Vorthail nach sich zieht. Doch, mir ge-
ziemt, zu schweigen,

Da Fürst und Land und Volck diß selbst von
Ihm bezeugen.

Genug, daß ich wünschen darff: Es möge
diß Bemühn

So viele andere zur wahren Tugend
ziehen,

Als bey wie vielen Er Aufmercksamkeit erre-
get,

Als Er die Reden selbst mit Nachdruck ab-
geleget.



Regi.

Register der vornehmsten Sachen.

Register der vornehmsten Sachen.

A.

A-Elaff Saghed, Abyſſiniſcher Kayſer,	212
Abel Beth-Maëcha,	170
Achilles, deſſen actiuité,	62
Adel, welches der höchſte ſey,	175
Αγαθός, dieſes wortes weitläufiger begriff,	57
Amalafuntha, Königin, ihr lob,	82
Andencken der verſtorbenen iſt unterſchieden,	155
= \$ und zwar in anſehung der geburt,	157
= = = = = \$ = = der tugenden,	158
= = = \$ = = \$ = der wiſſenſchaft und Erfahrung,	ead.
= = = = = = = = der ehrenſtellen und meriten,	159
= = \$ = = = = = des beſitzes und ge- brauchs zeitl. güter,	160
= = = = = = = = der ehe und kinder,	161
= \$ = \$ = = = = des alters,	162
= = = = = = = = der betrübniß über ihren todt,	163
Antoninus Philoſ. deſſen bildniß muſten alle Römi- ſche bürger im hauſſe haben,	207
Apollo, iſt leicht zu loben,	100
- mit goldenen ketten an den altar gefeſſelt,	205
Art laßt nicht von art,	79
Aſtanè i Dowlèt	47
Aſtraea, ob ſie von der welt entwichen,	211
Auſerziehung, eine gute befördert den wachſthum der tugend,	131

B.

Bazekath,	170
Bethania,	ead.
βίος ἀβιωτός, was es ſey,	46
Boſe, Carl Haubold, Chur-Sächſ. Cammer- Juncker, trauerrede auf denſelben,	154. ſqq. o Grad

Register der vornehmsten Sachen.

=	grabschrift auf ihn,	166
•	Christiana Hedwig, geb. von Bünau,	
	trauerrede auf dieselbe,	167. sqq.
=	grabschrift auf sie,	188
	Bosische geschlecht uhralt,	157
	Bünauisches geschlecht stammt von den Fürsten	
	von Piemont,	173
=	ist eines der erlauchtesten,	174
=	dessen wapen,	175
	C.	
	Carl XII. könig in Schweden, dessen lob,	64
	Carl Ernst, Prinz von Sachsen, Coburg und	
	Saalfeld, trauerrede auf denselben,	52. sqq.
=	kurze nachricht von dessen leben,	ead.
=	dessen wahlspruch,	59
=	grabschrift auf denselben	70
	Christianus, Crucianus,	176
	Collega, bildnis eines verträglichen,	139
	Condé, Duc de, dessen lob,	43
;	vorzug seiner hohen geburth,	32
	Creuz, warum G D E die seinen darinnen übe,	67
•	kennzeichen der kinder G D E E S,	175, 177
=	das gemeinste ordens-zeichen,	177
	Creuz C H R I S T I, wunder, so damit geschehen,	172
=	überwindet alles zeitliche creuz,	182
	Creuzerfindungstag, woher dessen nahme	172
	D.	
	Demetrius Phalereus, bekommt 300. ehrensäulen	
	bey den Atheniensern,	204
	Demuth erwirbt hochachtung,	140
	Deuisen, siehe Emblemata.	
	Diomedes	57
	Dowlèt Chanè,	47
	E.	
	Ehegattin, eigenschaften einer guten	145
	Ehestand, ein wehestand,	179
	Kinsiedel, Heinrich Hildebrand von,	
	Fürstl.	

Register der vornehmsten Sachen.

Fürstl. Sächs. Goth. und Altenb. Geheimd. Rath	
und Canzlar, trauerrede auf denselben,	189. 199.
= grabschrift auf ihn,	221
Einsiedelische geschlecht, dessen lob und alterthum,	161. 209
Emblemata, 24. 33. 76. 77. 78. 83. 84. 85. 87. 88. 90	
Erde um und an den Menschen,	85
Ericus III. König in Dännemarck, liebe der un-	
terthanen gegen ihn,	210
Ernestus Pius, der Sächsische David,	103
Eugenius, Prinz von Savoyen, dessen lob,	37

F.

Frescati,	48
Freund, caractere eines wohlthätigen,	139
Friedrich, der Weise, Chur-F. zu Sächs. dessen lob,	105
Frohburg, woher dieser nahme,	169
= eine trauer-burg,	170
Fürsten, unterschied ihrer absichten von anderer	
leute ihren,	42
= sind ein trost ihrer unterthanen,	49. 120
= was deren weise reden vor nutzen haben,	104
= tugendhafte sind die liebe der welt in ihrem	
leben,	III
= derselben wehmuth im tode,	II2
= ihr andencken ist dauerhafter, als marmor	
und metall,	123
Furcht des HERRN, der weißheit anfang,	104

G.

Geburth, hohe ist ein glück,	31
= Vlysis urtheil davon,	ead.
= nöthiget die, so daraus herkommen, nicht	
aus der art zu schlagen,	32
= bringt mehr vorzug, als verdienste,	ead.
Gelehrsamkeit, ächte und unächte,	134
= = können auch lasterhafte besitzen,	135
GOTT, dessen wille ist allemahl heilsam,	147. 148
= = der beste trost,	66. 93. 117
	Got.

Register der vornehmsten Sachen.

Gottesfurcht, der grundstein des ruhms eines Fürsten, 102

• = • die wurzel aller tugenden, 140

Grabschriften, 24. 51. 70. 94. 124. 166. 188. 221

H.

Halhul, 170

Hector *μεγαθύμος*, 58

Held, dessen lob mit dreyen worten, 55

• scheidet weder schicksaal, noch tod, 60

Helena, mutter des kaisers Constantini M. findet das creus *CHNISEZ*, 172

Henriette Albertine, Prinzessin von Sachs. Coburg und Saalf. trauerrede auf dieselbe, 71. fqq.

= s deren kurzer lebenslauf, ead.

= s grabschrift auf dieselbe, 94

Hercules, dessen lob überflüssig, 94

Hofnung ist betrüglich, 99

Homerus, ein vater der tugend, 57

Honestum, was dieses wort in sich begreift, ead.

J.

Jammer hemmt die rede, 112

Johannes Constans rediuuius, 105

Johann Ernst VIII Herzog zu Sachs. Coburg und Saalfeld, trauerrede auf denselben, 95. fqq.

= s dessen kurzer lebenslauf, ead.

s = von ihm aufgerichtete monumenta, 112

s = grabschrift auf denselben, 124

Jrirdische dinge sind uns von *GDZ* nur gelehnt, deren eigenthum bleibt bey ihm, 17

Iusta persoluerere, wenn diese redensart mit recht zu gebrauchen, 115

K.

Kinder unterhalten der eltern ruhm, 146

Kranckheit verbittert den genuss aller zeitl. güter, 181

Kunsterfahrene können nur von künstlern recht gelobt werden, 109

Register der vornehmsten Sachen.

Auß GOTTES, nennen die Hebräer einen sanften todt, 20

L.

Laster gesellen sich leicht zu den tugenden selbst, 41
Leben, worinnen es bestehe, 46
 • soll man lieben, 59
 • gegeneinanderhaltung des zeitl. und ewigen, 68
 • eine reise zum tode, 76
 • nach dem tode in den Herzen der menschen, 155
 • betrachtung des ewigen, 216

Leutseeligkeit, mit der tugend verknüpft, erweckt ehrfurcht und liebe, 7-8

Liebe macht gegenliebe, 38
 • wie schwer es sey, solche zu erwerben, 83
 • süßigkeit der Göttlichen, 92

Lob tugendhafter personen, dessen ende ist schwerer zu finden, als der anfang, 30

Louyse Emilie, Prinzessin von Sachsf. Coburg und Saalfeld, trauerrede auf dieselbe, I. sqq.
 • deren kurzer lebenslauf, cad.
 • ihr wahlspruch, 9
 • grabschrift auf dieselbe, 24

M.

Mahler pflegen die tugenden nach lebendigen personen zu bilden, 80

Menelaus, 57

Mensch, dessen leibl. wiederherstellung unmöglich, 190

Montmorenci, Connetable de, was ihm seine verdienste geholffen, 32

Morgenländer geben ihren Regenten merckwürdige nahmen, 212

Moris, Chur-Fürst von Sachsen, dessen kunst, sich in alles zu schicken, 38

Moses, der Hebräer meinung von seinem tode, 20

Mühe führt zu ehren, 63

N.

Register der vornehmsten Sachen.

N.	
Nahmen der Städte, Schlösser, &c. wie und warum sie öfters verändert werden,	168
Neapolis,	48
O.	
Orden der himmlischen Gesellschaft,	138
P.	
Palmbaum, hatt 360. nutzbarkeiten,	80
= = ein sinnbild der tugend,	77
= = der nichtigkeit,	84
= = der im himmel belohnten liebe,	87
= wird von keiner last unterdrückt,	90
Perle, ein sinnbild hoher Geburt,	77
= = = = der vergänglichkeit,	84
= = = = der himmlischen glorie,	87
Persianer, wie sie das schloß ihres Königs nennen,	47
Philipp III. König in Spanien, wie er seine Infantin nennte,	10
R.	
Rath, eigenschaften eines klugen,	137-138
Rathschläge, worauf deren glückliche ausführung gegründet seyn muß,	197-198
Reisen zeitigen die fruchte der tugend,	133
= die nach dem himmlischen Jerusalem ist nicht rückgängig zu machen,	210
Richter, abbildung eines gerechten,	138-139
Rose, ein sinnbild der annehmlichkeit,	78
= = = = der vergänglichkeit,	85
= = = = der ewigen herrlichkeit,	88
S.	
Saalfeldische schloß und kirchen,	112
Sächsische hauß, dessen lobeserhebung, 4. 31. 78.	100
Schönheit, äußerliche und innerliche selten bensammen,	6
Seeligkeit ist nicht zu beschreiben,	119. 217
= = hatt gewisse grade,	164
Sigebertus, König von Austrasien, dessen lob,	38
§ 3	Sinn,

Register der vornehmsten Sachen.

Sinnbild, siehe Emblema.	
Söhlenthal, Rudolph Caspar von,	
Röm. Käys. Reichshofrath, trauerrede auf denselben,	126. sqq.
Söhlenthalische geschlechte berühmt,	131
Stamm, von einem berühmtem kommen fürtreffliche zweige,	4
Sterben heist aufhören, franck zu seyn,	46
Sterncreutzorden, dessen stiftung und deuise, Symbola,	183 9.34.59
T.	
Teutscher, bildniß eines ehrlichen,	137
Thranen, wenn sie statt der worte folgen,	1-2
Throne, deren befestigung,	107
Tiberius, Griech. Käys. erhebt einen grossen schatz,	184
Timanthos, wie er den affect der betrübniß abgebildet,	113
Todt, warum er bey grossen und tugendhaften personen öfters so frühzeitig sey,	27-28
= ein könig des schreckens,	64
= eine thüre zum leben,	76
= ist allen gemein,	155
= wird durch vergessenheit oder nachruhm unterschieden,	156
= weiß keinen unterschied zu machen,	162
= beschreibung eines seeligen,	184
Traurigkeit hemmt gedanken und reden,	98
Trost von bekümmerten hatt schlechte würckung,	116
Tugenden, sind doppelt angenehm bey einem schönen leibe,	6
= werden in frauenzimmer gestalt abgebildet,	89
= ihr blosser nahme hält ihr lob in sich	102
= durch ihren tempel kommt man zum tempel der ehren,	130
= sind an und vor sich selbst hoch zu achten,	132
= belohnen ihre nachfolger so wohl im leben, als nach dem tode,	129
	und

Register der vornehmsten Sachen

	und zwar mit	
= = =	ehren,	142
= = =	gnade hoher personen,	143
= = =	erhöhung des standes,	144
= = =	zeitlichen gütern,	ead.
= = =	hochachtung bey ieder mann,	ead.
= = =	vergnügen,	145
= = =	unvergänglichem nachruhm,	148
= = =	am meisten im himmel	149
=	ihr preis wird erst nach dem tode recht er-	
	kannt,	ead.
=	jede hatt ihr eignes creutz,	176

U.

Untergang menschlicher dinge bey ihrer grösten	
vollkommenheit,	14
Unterthanen trösten sich an ihrem fürsten,	49. 120

V.

Verlohrne dinge sind GOTT wiedergegeben,	49
Verlust geliebter dinge ist schmerzhaft,	17
Verstorbene, bey deren lob läuft meistentheils	
schmeicheley mit unter,	10
= = versicherung von ihrer seeligkeit ist ein	
besonderer trost der hinterbliebenen,	119. 215
Vorfahren, würckung ihrer beyispiele bey der	
Jugend,	131

W.

Waldeckische hauß, dessen lobeserhebungen,	4. 31. 78
Welt, einem ungestümen meer gleich,	179
Werth der güter, wenn er recht erkannt wird,	16
Wilhelm Friedrich, Prinz von Sachsen-	
Coburg und Saalfeld, trauerrede auf denselben,	25. 199.
= = kurze nachricht von dessen leben,	ead.
= = dessen wahlspruch,	34
= = grabschrift auf denselben,	51

Wissen-

Register der vornehmsten Sachen.

Wissenschaften zieren die tugend und lernen, solche recht schätzen und gebrauchen,	132
9 = bey wem sie dem golde, und bey wem sie dem silber gleichen,	208
Wittbenstand ist mit viel creutz verknüpft,	179
Wort GDZES heilet alles,	93
Wunsch, grosse leute allezeit beyzubehalten,	190

3.

Zuspruch, philosophischer ist lange nicht so wichtig und trostreich, als das wort GDZES ,	118
--	-----

T. O. A.

EMENDANDA.

- Pag. 46. lin. 12. vor $\alpha\beta\iota\omega\tau\omicron\varsigma$, ließ: $\alpha\beta\iota\omega\tau\omicron\varsigma$.
- 47. - 16. vor *Manè*, ließ *Chanè*.
- 67. - 12. nach so, setze: viel.
- 85. - 11. nach tragen, setze: was
wir suchen.
- III. - 12. vor *Antonium*, ließ: *Antoninum*.
- 141. seynd nach der 1 ten linie folgende
worte einzurücken:

Nun aber ist auch zu erwähnen,
wie die Tugend diesen ihren
treuen Nachfolger belohnet.

- Pag. 204. lin. 6. vor *Phaleraeo*, ließ: *Phalereo*.
- 207. - 16. vor *Pii*, ließ: *Philosophi*.

Wo etwan sonst ein buchstabe versetzt oder
ausgelassen worden seyn möchte, solches wird der
geneigte Leser leichtlich selbst zu ändern wissen.



48 80 65 25

Datum der Entleihung bitte hier eintragen

25. Okt. 1997

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0516143

Titelweise

Signatur	40.8° 6525	Stok
----------	------------	------

RS

Bub

AK

So. Helm

Titelaufn.

AKB

Helm

FK

1 Ste. Lit. fg

Bio K

pl.

Bild K

3. Inhalt

(SWK)

Sonderstandort

|

Signum

|

Ausleihe-
vermerk

—

III/9/280 Jd-G 80/62

x

